2,50 €

Nr. 17 Apr'05

incipito

Das sinnstiftende Magazin für gottlose Kommunisten

Inhalt

ES KANN NUR EINEN GEBEN

Inhalt

#17

Impressum

V.I.S.D.P.: Yasmin Lauterbach
ABO: incipito-abonnement@left-action.de
DRUCK: Eigendruck
AUFLAGE: 2705
E-MAIL: incipito-kontakt@left-action.de
POST: Bornaische Straße 3d | 04277 Leipzig

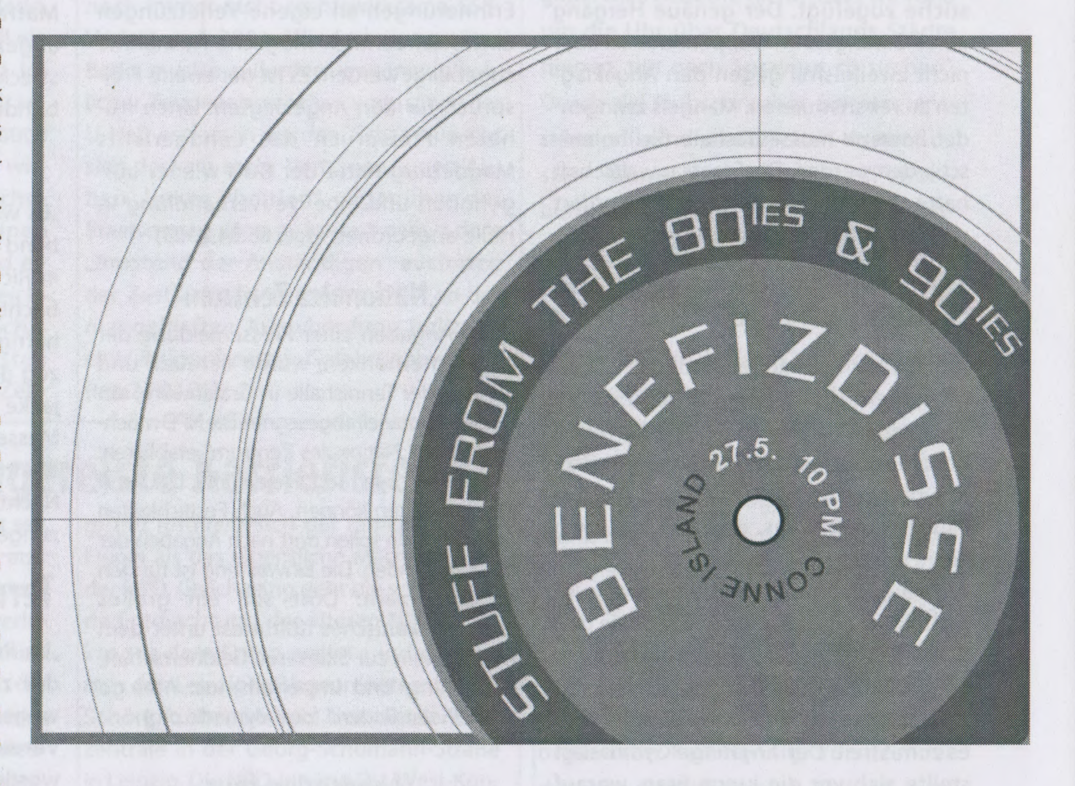
Editorial

Die Leipziger lieben ihre Führer. Wenn Goertz im letzten incipito-Editorial noch damit Eindruck zu schinden versuchte, dass 18 Prozent der Thüringer die Diktatur „im nationalen Interesse" sinnvoll finden, stellen die Leipziger diese Zahlen mal wieder ordentlich in den Schatten. 18 Prozent, paah, hier sind 67,1 Prozent für die Allein-Herrschaft von Männern mit Anflügen rhetorischen Geschicks. Wolle Tiefensee, die Hoffnung aus dem Osten, stellt die Diktatoren vor ihm mal eben in den Schatten. Denn genau betrachtet, also von einer Wahlbeteiligung von 43,9 Prozent hochgerechnet, wollen den Mann, dessen fettiges Grinsen den Hunger in der Welt vergessen macht, 152,8 Prozent. Das hat die incipito mal eben so investigativ herausrecherchiert. Und damit ist auch Schluss mit der Aufarbeitung der Leipziger OBM-Wahl. In diesem Heft findet ihr sonst nix zum „Godfather of Boomtown". Versprochen. Dass auf dem Wahlzettel am 10. April auch der Name Marx stand, hat mich allerdings schon etwas verwirrt. Dem Zucken in der Hand konnte ich zwar nach kurzem inneren Disput und mit Blick auf die Parteizugehörigkeit des Namensträgers widerstehen. Aber dennoch sollten wir uns alle fragen: wie weit ist es gekommen, dass die Nazis uns nun auch die Namen klauen? Erst die Pali-Tücher, dann die Sonnenbrillen und Carhartt-Jacken und nun auch noch die Bartträger. Im Saarland hat besagter Nazi, dessen Grinsen unserem Wolle tatsächlich Konkurrenz macht, im letzten Jahr mit dem Spruch: „Marx statt Hartz IV" Wahlkampf gemacht. Wer will da widersprechen?

Der 1. Mai sollte uns auch dazu dienen, um Worch und seinen Jüngern (Frauen sind da ja kaum dabei) klar zu machen, dass das so nicht geht. Nazis dürfen Hagendorf, Apfel und meinetwegen auch Koslowski heißen, aber nicht Marx. Und, um das gleich mal zu klären: Auch nicht Adorno, Horkheimer, Benjamin oder Bloch. Verstanden? Prima.

Dass die Zeiten der Kiezromantik längst vorbei sind, zeigt sich nicht nur anhand von Nazis: Denn schon bald könnten die herrlich keimig-speckig-süffig-punkigen Extrem-Tanz-Nächte im Zoro, bei denen man zu fortgeschrittener Stunde nicht mehr klar trennen kann, ob das nasse T-Shirt am Körper nur ein Produkt der eigenen Transpirationsfähigkeit ist oder sich einfach der Umgebungs-Luftfeuchtigkeit angepasst hat, schon bald könnten diese Nächte voll schlechter Musik, der Lebensfreude in einer lebensfeindlichen Welt nämlich der Vergangenheit angehören. Ein gewisser Dr. Steinbruch hat das Zoro-Gelände gekauft und wenn alles schlecht läuft, macht der seinem Namen alle Ehre. Und wer weiß, vielleicht setzt er ja schon bald ein super-modernes Multiplex-Kino mit Tiefgarage, Lebensmitteldiscounter, Baumarkt, Fitnessstudio und Möbelhaus (um mal alle Feindbilder zu bedienen) in den jetzigen Freizeitpark für uns von der Realität gebeutelten. Die Verhandlungen laufen und Incipito sitzt als Vertreter der gebeutelten Connewitzer Szeneinteressen mit am gedachten Tisch und wird zu gegebener Zeit, mit den entscheidenden Details dem öffentlichen Frieden die typisch eigene, investigative Note hinzufügen...

Ach mensch, genau, hinzufügen, gutes Stichwort: Hinzufügen müssen hätte die Redaktion diesem Heft nämlich noch einen Text, der sich mit den Vorbereitungen der Nazi-Szene zum 1. Mai in Leipzig beschäftigt. Aber die Frühlingssonne und die Wahl Kardinal Ratzingers (und nicht „Wolle aus der DDR") zum neuen Ober-Stellvertreter hat unsere Sinne dermaßen vernebelt, dass uns der



Text durchgerutscht ist. Zu Lesen gibt's ihn aber trotzdem, und zwar im Netz unter: http://left-action.de/incipito/rechts.php?artikel=341. Auf unserer Website ***www.left-action.de/incipito*** findet sich im übrigen auch eine ausführliche Version des im Heft nur gekürzt veröffentlichten Referats: „Die Antideutschen und die Radikale Linke -Teil II".

Jetzt aber: Schönes Frühlingsbier.

Claude (incipito)



„Notwehrexzess“

„Trotz zahlreicher Falschaussagen, widersprüchlicher Angaben und Schutzbehauptungen hat das Landgericht Halle gestern einen 33-jährigen mutmaßlichen Neonazi vom Vorwurf der Körperverletzung mit Todesfolge freigesprochen. Bei dem Vorfall im April 2000 in Halberstadt hatte sich ein alter Mann über das Abspielen von Nazi-Liedern beschwert und war danach an vier Messerstichen verblutet. Nach Auffassung des Gerichts hat der Angeklagte Andreas S. dem 60-jährigen Rentner Helmut Sackers in einem Angstaffekt und Notwehrexzess vier tödliche Messerstiche zugefügt. Der genaue Hergang eines Gerangels im Treppenhaus sei aber nicht zweifelsfrei gegen den Angeklagten zu rekonstruieren. Mangels zwingender Beweise müsse deshalb für ihn entschieden werden. Die Staatsanwaltschaft hatte sechseinhalb Jahre Haft gefordert und prüft eine Revision vor dem BGH. Dem Gericht zufolge hatte Sackers Nazi-Lieder aus der Wohnung seines Nachbarn Andreas S. in Halberstadt vernommen, darunter das „Horst-Wessel-Lied“. Deshalb habe er die Polizei gerufen. Die Polizei habe Andreas S. ermahnt und sei wieder abgezogen. Später gerieten beide vor dem Haus und im Hausflur wieder aneinander. Dabei habe S. ein Messer gezückt und den Rentner ohne Vorwarnung erstochen. Dies sei zwar auch in Notwehr nicht rechtens, so die Kammer. Dem psychisch labilen Mann müsse aber wegen eines zurückliegenden Selbstmordversuchs und angstbesetzter Erinnerungen an eigene Verletzungen eine strafrechtlich mögliche Ausnahme zugebilligt werden. Es ist der zweite Freispruch für den Angeklagten. Einen früheren Freispruch des Landgerichts Magdeburg hatte der BGH wieder aufgehoben und eine Neuverhandlung in Halle angeordnet.“ (taz, 05.04.2005)

Münchener Jugendliche

„Nach einem ausländerfeindlichen Übergriff in einer Münchner S-Bahn ist ein 17-jähriger Schüler an seinen schweren Kopfverletzungen gestorben. Das spätere Opfer war in Begleitung von vier Bekannten unterwegs, darunter war auch eine Freundin mit asiatischem Aussehen. Am Hauptbahnhof stieg eine Gruppe Jugendlicher aus der „Gothic-Szene“ in den Wagen. Als einer der Jugendlichen, ein 19-jähriger Arbeitsloser, die junge Frau wegen ihres Aussehens beleidigte, kam es zum Streit. Der 17-jährige Gymnasiast stellte sich vor die junge Frau, worauf ihm der 19-Jährige die Faust ins Gesicht schlug. Der 17-Jährige fiel dabei offenbar unglücklich gegen einen Metallkasten für Infoblätter an der S-Bahn-Tür. Der Täter trat danach laut Polizei noch mehrmals mit seinem Stiefel auf das Opfer ein. Der Schüler erlag später seinen schweren Hirnverletzungen.“ (taz, 07.4.2005)

„Nationales Zentrum“

„Laut Angaben einer Pressemeldung der NPD-Unterfranken, wurde der Kauf und Umbau der Tennishalle in Grafenwöhr, am 01.04.05 notariell abgesegnet. Die NPD möchte dort ein „Nationales Zentrum“ etablieren, in dem sich auch sog. Freie Kräfte, DVU und REPS entfalten können. Auch Festlichkeiten und Konzerte sollen dort nach Angaben der NPD stattfinden. Die Einweihung ist für den 4.Juli geplant: Dort soll ein großes antiamerikanisches Kulturfest unter dem Motto „Nein zur Sklaverei, Geldherrschaft, Besatzung und Imperialismus: Ami go home!“ stattfinden.“ (de.indymedia.org)

Landser on tour

„Nach Kritik der Opposition hat Thüringens Innenminister Karl Heinz Gasser (CDU) Fehler der Sicherheitskräfte bei einem Skinhead-Konzert in Pößneck eingeräumt. Die Dimension des Konzerts mit 1000 Besuchern sei falsch eingeschätzt worden. Die Polizei hatte die verbotene Veranstaltung mit dem verurteilten Sänger der Band „Landser“ nicht abbrechen können, weil zu wenig Beamte vor Ort waren.“ (www.mdr.de)

Selbstentzündung

„Mit einer Trauerfeier und einem Trauerzug haben in Dessau rund 200 Menschen eines in Polizeigewahrsam ums Leben gekommenen Asylbewerbers aus Sierra Leone gedacht. Die Teilnehmer forderten eine unabhängige Untersuchung der Umstände des Todes und Entschädigungszahlungen an die Familie von Oury Jalloh. Der 21-Jährige war am 7. Januar bei einem Brand im Dessauer Polizeirevier ums Leben gekommen. Zunächst hatte die Polizei den Tod des Afrikaners als Selbstmord dargestellt. Später ergaben Ermittlungen, dass der am Brandtag wegen Belästigung von Frauen festgenommene Afrikaner die Matratze seiner Zelle offenbar selbst angezündet hat - obwohl er an ausgestreckten Händen und Beinen fest angebunden war.“ (www.tagesschau.de)

Punkermord

„Es war kurz nach 19 Uhr am Montagabend auf dem U-Bahnsteig, an dem Züge in Richtung Süden halten. Zeugen beobachteten, wie sich ein junges Pärchen heftig mit einem Punker stritt. Plötzlich zog der jüngere Mann - er soll Bomberjacke und Glatze getragen haben – ein Messer und stach sein Opfer nieder. Der Mann brach zusammen. Er starb in der Nacht im Krankenhaus an seinen Verletzungen.“ (WAZ, 29.03.2005)

Terroristische Vereinigung

„Im Potsdamer Neonazi-Prozess sind elf der zwölf angeklagten Jugendlichen wegen Gründung einer terroristischen Vereinigung zu Haftstrafen verurteilt worden. Das entschied am Montag das Brandenburgische Oberlandesgericht in der märkischen Landeshauptstadt. Der Rädelsführer wurde zu viereinhalb Jahren Haft verurteilt. Die elf Mittäter erhielten Bewährungsstrafen zwischen acht Monaten und zwei Jahren. Sie hatten gestanden, insgesamt zehn Anschläge auf Geschäfte und Imbisse von Ausländern verübt zu haben.“ (www.rbb-online.de)

Juristische AntiFa Sächsische Schweiz

„Anklage, Verbot, Prozesse gegen 42 Mitglieder, Bewährungsstrafen im Jahr 2003. Und doch sind die militanten „Skinheads Sächsische Schweiz“ (SSS) nicht zu zerschlagen. „Man trifft sich konspirativ weiter, und nicht nur zum Biertrinken“, sagt Oberstaatsanwalt Jürgen Schär. Er leitet in Dresden die für ganz Sachsen zuständige Staatsschutzabteilung, die mit sechs Staatsanwälten nicht gerade üppig ausgestattet ist. „Der Gedenkmarsch in Stolpen zum Heß-Todestag im August vorigen Jahres war auch keine Spontandemo.“ Vor allem aber steht seit Ende Februar Daniel Betke erneut vor einem Pirnaer Gericht. Als einer der bekanntesten Schläger der SSS kann der 27-Jährige das Prügeln nicht lassen. Drei konkrete Übergriffe werden ihm zur Last gelegt. Entsprechend bedroht fühlen sich nach wie vor linke Aktivisten in der Region. Auf einer Tagung des PDS-Kreisverbandes in Pirna zum Umgang mit der rechten Szene war am vergangenen Wochenende viel von Angst die Rede. Kreisgeschäftsführer Lutz Richter will ein geplantes alternatives Kultur- und Jugendzentrum nicht nur als Freizeitangebot einer Gegenkultur, sondern auch als „geschützten Raum“ verstanden wissen. Da tröstet es wenig, dass die sächsische Kriminalstatistik 2004 nur einen Anstieg der Propagandadelikte und einen Rückgang rechter Gewalt verzeichnet. Auch Oberstaatsanwalt Jürgen Schär kennt die Angst. In der ersten Prozessserie gegen die SSS hat er Zeugen persönlich begleitet. Als er im Jahr 2000 die Staatsschutzabteilung übernahm, war sein zentrales Anliegen die Verfolgung der SSS wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung. „Die Verfolgung von Einzelstraftaten brachte unbefriedigende Ergebnisse und erhellte die Strukturen nicht.“ Die Verfahren endeten vor zwei Jahren mit relativ milden Bewährungsstrafen, um im Gegenzug durch Geständnisse Aufschlüsse über die Organisation zu gewinnen. Hat das funktioniert? Oberstaatsanwalt Schär überrascht die Neuformierung der SSS nicht. „Das konnte man bei solch hart gesottenen Typen nicht anders erwarten.“ Seine Arbeit sei eine Sisyphosarbeit gegen immer nachwachsende Kräfte, mit deren Existenz die Gesellschaft auch teilweise leben müsse. Man könne die Strukturen nur immer wieder angehen und den Personenkreis dezimieren. Wie kompliziert die juristische Verfolgung sein kann, zeigt das wegen anhängiger Klagen noch immer nicht rechtswirksame SSS-Verbot von 2001. Wiederholungstäter Betke musste außerdem wegen unglücklicher Zeugenabsprachen vorerst aus der U-Haft entlassen werden. Schär wünscht sich deshalb mehr Vertrauen, einen 'Abbau „linker Phobien“ gegenüber der Staatsmacht. Und er fordert neben dem „Aufstand der Anständigen“ auch den der Zuständigen, eine leise Kritik an der mangelhaften Ausschöpfung polizeilicher Befugnisse zur Gefahrenabwehr.““ (taz, 21.03.05)

Ossis gegen zugereiste Karrieristen

„NPD-Fraktionschef Holger Apfel baut seine Machtstellung an der Elbe weiter aus. In Kürze werde die NPD ihre Landeszentrale von Leipzig nach Dresden verlegen, bestätigte Parteisprecher Matthias Paul gestern auf Anfrage. Dazu haben die Rechtsextremen einen sanierten Altbau im Südosten der sächsischen Landeshauptstadt gemietet. Neben der Landesgeschäftsstelle soll auch die Zentrale der NPD-Jugendorganisation JN, die Kreisgeschäftsstelle Dresden sowie die Büros von drei Landtagsabgeordneten untergebracht werden. (...) In NPD-Kreisen wird diese Machtkonzentration mit Sorge beobachtet. Die Gruppe hinter dem West-Import Apfel bestehe aus „Marionetten“, meinte ein führendes NPD-Mitglied gestern. Mit dem Polit-Coup im Lockwitzgrund formiere sich der radikale Apfel-Flügel als das eigentliche Machtzentrum der NPD. Gleichzeitig geht die schleichende Entmachtung der älteren NPD-Politiker aus dem Osten weiter - unter anderem des Leipziger Abgeordneten Jürgen Schön. Früher befand sich die Landeszentrale in der Georg-Schumann-Straße in Leipzig. Die NPD-interne Ost/West-Kontroverse war bereits Anfang März eskaliert. Im Vorfeld des Landesparteitags in Wiesa bei Annaberg hätten sich acht Kreisverbände in Freiberg getroffen, hieß es aus NPD-Kreisen. Ziel sei gewesen, eine „Ostliste“ für die Vorstandswahlen vorzulegen, „gegen das Machtstreben der zugereisten Karrieristen“. Der Vorstoß sei am Widerstand von Apfel gescheitert.“ (LVZ, 07.04.2005)

Anti-Graffiti

„Der Sprecher des Innenministeriums, Rainer Lingenthal, verteidigte außerdem den Einsatz von Hubschraubern des Bundesgrenzschutzes gegen Sprayer. Solche Aktionen hatten in der vergangenen Woche in Berlin und Köln stattgefunden und waren dort auf heftige Kritik der Anwohner gestoßen. Bei den Einsätzen mit Wärmebildkameras waren vier Sprayer auf frischer Tat ertappt und acht geplante Sprühaktionen verhindert worden. Medienberichten zufolge hatten sich zahlreiche Anwohner über den Lärm beschwert. Ministeriumssprecher Lingenthal sagte, es sei „etwas ganz Normales“, wenn polizeiliche Fahndungsmaßnahmen die Bürger in kleinem Umfang in Mitleidenschaft zögen. Die Jagd auf die Sprayer aus der Luft werde nur dann aufgenommen, wenn es begründeten Verdacht gäbe. Dies bedeute nicht, „dass wir rund um die Uhr über Deutschlands Städte fliegen, um nach Sprayern zu suchen“. Durch die Hubschrauber-Einsätze entstünden keine zusätzlichen Kosten, da sie ohnehin flögen. „Polizeihubschrauber sind dazu da, um Einsätze zu fliegen - nicht, um in einer Wartungshalle vor sich hinzurosten.“ Die „Bild“-Zeitung hatte berichtet, Bundesinnenminister Otto Schily wolle nun bundesweit mit Hubschraubern gegen Sprayer vorgehen. Auch Innenexperten aus Union und FDP seien für den Hubschrauber-Einsatz. Bayerns Justizministerin Beate Merk sagte: „Schily geht zu Recht in die Luft.“ In Berlin endete derweil der erste Internationale Anti-Graffiti-Kongress. 200 Experten aus Europa und den USA nahmen an der Tagung im Berliner Roten Rathaus teil. Mitorganisator Karl Hennig, Vorsitzender des Anti-Graffiti Vereins „Nofitti“, warf in mehreren Interviews den Bundestagsabgeordneten vor, seit sieben Jahren ein Gesetz zu verschleppen, dass illegale Graffiti-Schmiererein härter ahndet. „Die Mehrheit der Deutschen will dieses Gesetz,“ sagte er weiter.“ (www.tagesschau.de)



AntiFa-Demo

„60 Jahre nachdem u.a. us- amerikanische Bomberverbände Dessau - ein Zentrum der Nazi- Rüstungsindustrie und Hauptproduktionsort von Zyklon B, mit dem in den Nazi-Konzentrationslagern Millionen Menschen ermordet wurden – angriffen, und damit einen weiteren Schritt hin zur bedingungslosen Kapitulation Deutschlands im Mai 1945 absolvierten, versuchen linke Deutsche am Rande einer Neonazidemonstration am 12.März auf Träger der US-amerikanischen Flagge einzuschlagen und die Fahne zu Boden zu werfen bzw. anzuzünden. Unter Parolen wie z.B. „USA-Internationale Völkermordzentrale", die wenig später auch von den wenige Blocks entfernten Neonazis gerufen wurden, versuchten etwa 20 Linke einer Person die Fahne zu entreißen. Als diese sich dagegen wehrte, wurde sie mit körperlicher Gewalt bedroht und versucht anzugreifen. Wenige der ca. 50 Personen großen Gruppe „Antifaschisten" versuchten die Person vor dem Mob zu schützen, der im Laufe des Gerangels zunehmend aggressiver und bedrohlicher wurde. Nur das Einrollen der Flagge schützte die Verteidiger von Stars & Stripes und die Freunde Israels vor körperlicher Züchtigung seitens des linken Volksgerichtshofs, der es an diesem Tag vorzog direkt auf der Straße zu tagen und augenblicklich zur Tat zu schreiten." („Einige Antifaschisten aus Dessau")

Sozialdemokratischer Antikapitalismus

„SPD-Chef Müntefering schlägt klassenkämpferische Töne an: (...) In einer Grundsatzrede beschwor er die „international wachsende Macht des Kapitals". Auch empörte sich der SPD-Vorsitzende über die „totale Ökonomisierung eines kurzatmigen Profit-Handelns". Damit gerieten einzelne Menschen aus dem Blick und die Handlungsfähigkeit des Staates werde „rücksichtslos reduziert".(...) Die international forcierten „Profit-Maximierungs-Strategien" bestimmter Finanzunternehmen gefährdeten auf Dauer die Demokratie, warnte er. Die Ökonomie ziele „bestenfalls indirekt auf das Sozialwesen Mensch". Sie kalkuliere Menschen zwar ein, aber „nur in Funktionen: als Größe in der Produktion, als Verbraucher oder als Ware am Arbeitsmarkt""." (www.tagesschau.de)

Ein-Dollar- versus Ein-Euro-Job

„Apple-Chef Steve Jobs hat im vergangenen Geschäftsjahr wieder nur einen US-Dollar Gehalt bekommen. Das geht aus einer Mitteilung des Unternehmens an die Börsenaufsicht SEC hervor. Jobs habe in dem zum 25. September 2004 abgeschlossenen Jahr keine weiteren Zahlungen erhalten, heißt es weiter. Der Apple-Gewinn war in dem Geschäftsjahr vor allem dank des Erfolgs des Musikplayers iPod auf 276 Millionen Dollar von 69 Millionen Dollar ein Jahr zuvor hochgeschossen. Der Apple-Mitbegründer Jobs, der Ende der 90er Jahre zu dem Unternehmen zurückkehrte, bekommt seit Jahren nur einen Dollar Gehalt." (www.tagesschau.de)
„Am Gartentor zu dem Grundstück im Stadtzentrum hängt ein Schild mit der Aufschrift: „Sicher leben in Wriezen". Der Verein, der hier seinen Sitz hat, nennt sich „Solidargemeinschaft zum Schutz vor Kriminalität". (...) Sie sind bundesweit die erste Bürgerwehr, die ihre Tätigkeit als Ein-Euro-Jobs von der Arbeitsagentur bezahlt bekommt. (...) Doch den Verein „Sicher leben in Wriezen" gibt es seit 1995. Die 19 Mitglieder gingen regelmäßig Streife als freiwillige Sicherheitspartner der Polizei. (...) „Unsere Stadt ist nicht unsicher", sagt Thomas Hartinger, der lange ehrenamtlich Streife lief und nun pro Stunde 1,20 Euro vom Arbeitsamt bekommt(...).„Wir informieren die Stadt, wo die Leute illegal Müll abwerfen, wo Graffiti sind, welche Schilder abgebrochen wurden, welche Laterne kaputt ist." Die Stadt habe nicht das Personal, jede Dreckecke aufzuspüren." (Berliner Zeitung, 16.04.05)

DNA-Proben gegen Hundehaufen

„Der Ortsbeirat Dresden-Altstadt will alle Hunde zur Abgabe einer Speichelprobe verdonnern. Stadtsprecher Kai Schulz bestätigte, dass die Lokalpolitiker eine solche Forderung mit großer Mehrheit beschlossen haben. Mit modernsten DNA-Analyseverfahren sollen demnach fortan die verantwortlichen Hunde ausfindig gemacht werden können - und die Besitzer bestraft werden, erläutert Schulz." (www.tagesschau.de)

Ebay mal anders

„Nicht nur eine Computer-Festplatte mit teilweise geheimen Daten der Polizei ist im Internet versteigert worden - es waren ganze sieben. Dies teilte Innenminister Jörg Schönbohm (CDU) am Donnerstag mit. Bisher hatte das Ministerium nur den Diebstahl einer Festplatte bestätigt (...) Nach Schönbohms Angaben hat ein 45-jähriger Polizist gestanden, die Platten entwendet und im Internetauktionshaus Ebay versteigert zu haben. (...) Schönbohm zufolge befinden sich alle sieben Festplatten wieder im Besitz der Polizei. Sie wurden im gesamten Bundesgebiet beschlagnahmt, lagen gestern Nachmittag aber noch nicht vollzählig im Innenministerium vor, weil Kuriere noch nicht eingetroffen waren. Am Wochenende hatte das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel" berichtet, dass ein Potsdamer Student Anfang März eine Computer-Festplatte mit internen Daten der Brandenburger Polizei bei Ebay ersteigert hatte. Der Student stellte die Festplatte von sich aus den Ermittlern zur Verfügung, nachdem das Innenministerium eine Belohnung von 2000 Euro für Hinweise zu ihrem Auffinden ausgelobt hatte. Der Student soll die Belohnung laut Schönbohm erhalten. Offenbar durch Hinweise des Internet-Auktionshauses Ebay stießen die Ermittler sowohl auf den Dieb wie auch auf die Käufer der Festplatten. Letztere wussten nicht, dass die versteigerten Festplatten aus Beständen der Polizei stammen. Die von dem Studenten abgelieferte Diskette habe keine streng vertraulichen Informationen, aber „Verschlusssachen für den Dienstgebrauch" der Polizei enthalten, so Schönbohm - darunter Alarmpläne für Geiselnahmen oder Entführungen, Namenslisten für die Besetzung von Krisenstäben, Einsatzbefehle und „Lagebilder" zur sicherheitspolitischen Situation im Land, aber auch Telefonnummern von Beamten. Auf den übrigen bisher vorliegenden Platten sind nach Angaben von Schönbohm keine Informationen gespeichert: Zwei Festplatten seien „nicht funktionsfähig", die dritte ist leer. Nicht bekannt war gestern, was auf den übrigen drei Festplatten gespeichert ist, die dem Ministerium noch nicht vorlagen. Unklar ist auch, ob Kopien angefertigt wurden." (Tagesspiegel, 08.04.2005)

Gebührenjäger

„Wie hat Ihnen „Wetten, daß ...?" gefallen? Schauen Sie Vorabendserien? Was wie die freundliche Frage eines Meinungsforschungsinstitutes klingt, ist mitunter weit mehr. Vorausgesetzt, der Fragende an der Tür ist Rundfunkgebührenbeauftragter der Gebühreneinzugszentrale (GEZ). Dann nämlich sind Sie bereits mitten in einem sogenannten „Feststellungsprozeß", wie sich bei der GEZ das Aufspüren säumiger Rundfunkteilnehmer nennt. (...) Wer nicht freiwillig zahlt, wird von GEZ-Beauftragten an der Tür zur Kasse gebeten. Deren rabiates Vorgehen ist bekannt. Auf Internetforen, die sich „Schon AbGEZockt" oder „Ärger e.V." nennen, klagen Betroffene ihr Leid. „Die waren in den letzten fünf Jahren viermal vor meiner Haustür", schreibt ein Forumgast namens „Meller". Von „verhörartiger Befragung" erzählt „BpunktXpunkt". Und „Gast6" weiß zu berichten, „daß GEZ-Beauftragte nach verräterischem blauen Flimmern aus den Fenstern Ausschau halten". Zwischen 900 und 1300 sogenannte „Gebührenbeauftragte" arbeiten für die GEZ. Ihre Arbeit gleicht der privater Drückerkolonnen, und genauso bezahlt sie die im Auftrag der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten agierende GEZ-Behörde auch: Ihr einziges Einkommen ist eine Provision für bisher nicht gemeldete Rundfunkgeräte; zusätzlich locken Quartalsprämien. Zwischen hundert und mehreren tausend Euro verdient ein Gebührenbeauftragter monatlich, recherchierte „Spiegel-Online". (...) Mit dem 8. Rundfunkänderungsstaatsvertrag, für den der Sächsische Landtag an diesem Donnerstag gestimmt hat und über den Baden-Württemberg als letztes Land nächste Woche entscheidet, haben sich die Ministerpräsidenten der umstrittenen Praxis angenommen. (...) „Der Vertrag sieht vor, daß die GEZ und die Rundfunkanstalten einerseits hoheitliche Kompetenzen bekommen und damit praktisch wie die Polizei agieren können. Andererseits genießt die GEZ Verarbeitungsrechte für Personaldaten, wie sie in der privaten Wirtschaft gelten", äußerte sich der Landesdatenschutzbeauftragte für Schleswig-Holstein, Thilo Weichert, (...) Nach Auskunft einer Sprecherin hat die GEZ im Jahr 2003 mehr als 85 Millionen Adressen angemietet, um sie mit ihren eigenen Meldedatenbanken abzugleichen. (...) Sieben Millionen der 2003 angemieteten Adressen tauchten bis dato nicht in der Datei der gemeldeten Rundfunkteilnehmer bei der GEZ auf. Grund genug, die betreffenden Personen unter den Generalverdacht des Schwarzsehens zu stellen. An sie schickte die GEZ sogenannte „Erstbriefe": Unmißverständlich fordert sie die vermeintlichen Schwarzseher auf, ihre Geräte anzumelden. Reagiert der Angeschriebene nicht, folgt ein zweiter und schließlich dritter Brief. Mit jedem der Schreiben wird die Tonart ruppiger. Bei den Betroffenen wird systematisch wahrheitswidrig der Eindruck erweckt, sie hätten diese Schreiben in jedem Fall - portopflichtig - zu beantworten. Auskunftspflichtig ist der Angeschriebene dabei nur, wenn er auch wirklich über ein Rundfunkgerät verfügt." (F.A.Z., 11.03.05)

Im Dienste des ehrlichen Kunden

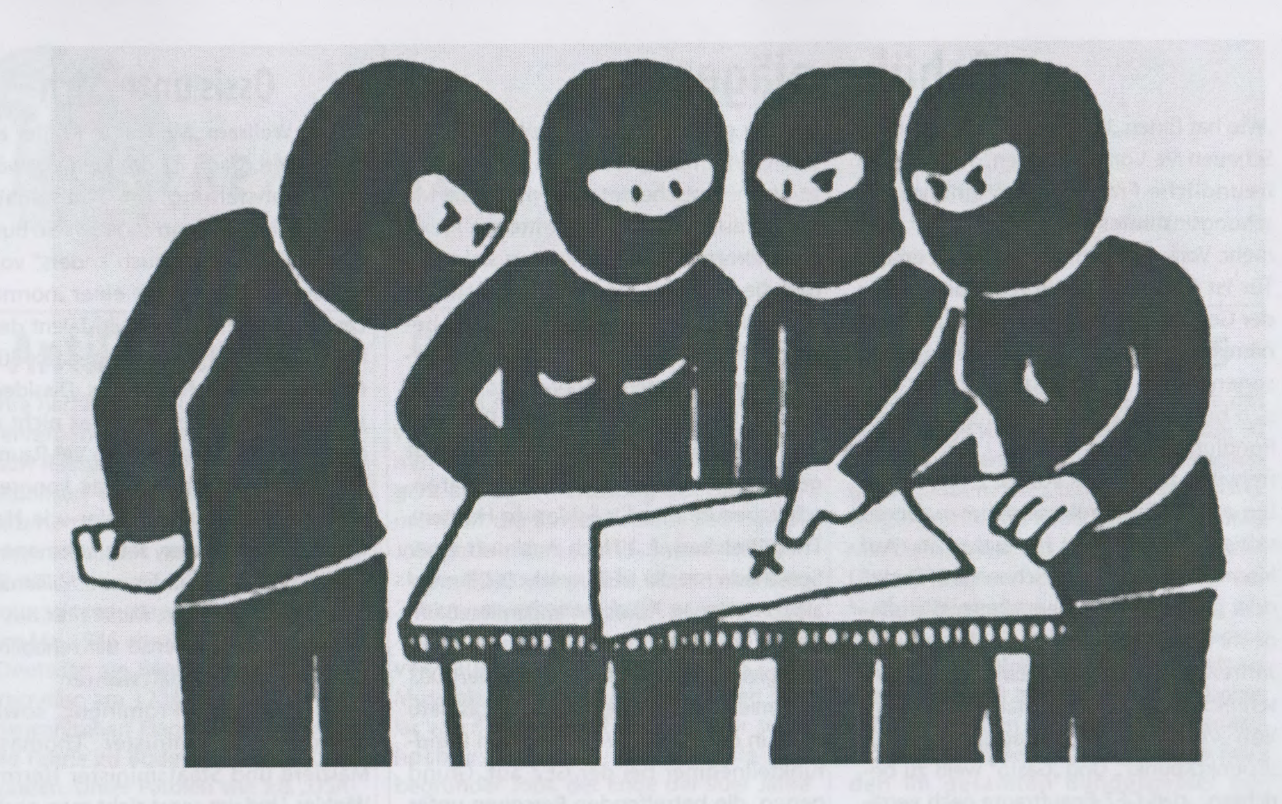
„Die Deutsche Bahn will gegen Weitergabe von preiswerten Fahrkarten vorgehen: So müssten Reisende künftig auf dem so genannten Schönes-Wochenend-Ticket, das für bis zu fünf Personen gilt, ihren Namen eintragen. (...) Zur Überprüfung der Identität kann der Schaffner die Vorlage des Personalausweises verlangen. Bahnsprecher Frank Gassen-Wendler sagte der Zeitung, wer sich weigere, den neuen Regeln zu folgen, sei Schwarzfahrer und müsse 40 Euro zahlen. Weiterverkauf oder Verschenken der benutzten Tickets seien nun nicht mehr möglich. (...) „Wir haben im Sinne der ehrlichen Kunden dem bisher oft praktizierten Missbrauch mit den preiswerten Karten einen Riegel vorgeschoben", sagte Gassen-Wendler." (www.tagesschau.de)

Besuch am Kreuz

„Sachsens Innenminister Thomas de Maizière und OBM-Kandidat Robert Clemen haben sich gestern für eine verstärkte Videoüberwachung ausgesprochen. Die CDU-Politiker besuchten gemeinsam Geschäftsleute am Connewitzer Kreuz. Dort waren mehrfach Firmensitze bei Übergriffen von Autonomen beschädigt worden. Nach dem jüngsten Vorfall ist seit Februar die zwischenzeitlich außer Betrieb genommene Video-Überwachung wieder im Einsatz. Die Geschäftsleute hätten verlangt, an dem Brennpunkt die Polizeipräsenz zu verstärken, teilte Clemen mit. Der Minister nehme diesen Wunsch mit nach Dresden. Clemen sagte, er sehe sich in seiner Auffassung bestätigt, dass die Videoüberwachung „ein wirksames Mittel der Gewaltprävention ist"" (LVZ, 14.03.05)

Ossis unter sich

„Wenn Wolfram „Mr. Riesa" Köhler etwas präsentiert, dann ist das keine gewöhnliche Veranstaltung. Am Sonntagabend stellte er in Riesa - wo sonst? - sein Buch „In Deutschland geht's auch anders" vor, natürlich nicht in Gestalt einer „normalen" Lesung. So lockte das Multi-Talent des Politikers, Unternehmers, Sängers, Ex-Bürgermeisters, Ex-Staatssekretärs, Dissidenten, jetzt Abgeordneten und was nicht noch alles rund 350 Gäste in den VIP-Raum der Erdgas-Arena. Die Gästeliste konnte sich sehen lassen. (Ex-)Sportler wie Harald Czudaj, Marc Huster, Jens Lehmann und Axel Schulz, den Köhler zum Millionär gemacht hat, waren da, Mitstreiter aus dem Riesaer Rathaus, ebenso der rehabilitierte Ex-Olympia-Geschäftsführer Dirk Thärichen. Polit-Prominenz sowieso, darunter Innenminister Thomas de Maizière und Staatsminister Herrmann Winkler. Und wo sonst sieht man noch die Fraktionsführer Fritz Hähle (CDU) und Peter Porsch (PDS)mit Streit-Schwergewicht Karl Nolle von der SPD traut nebeneinander sitzen und an der gleichen Stelle Beifall klatschen? Bei Köhlers Gesangseinlagen zum Beispiel. Begleitet von der Band „Hinterbänkler" sang der Autor zwischen Lesungen aus Kapiteln seiner „Halbzeitbiografie" Lieder aus alten und neueren Zeiten. Die waren natürlich nicht zufällig ausgewählt. Songs wie „Sag, dass du es schaffen willst", „Du kannst nicht nur der Sieger sein" oder „Nimm Lügen nicht in Kauf" lassen tief in die Gefühlslage des Pfarrer-Sohnes blicken. Mitunter gab's persönliche Sequenzen, etwa als er seinen Widersacher Karl Nolle begrüßte („Find ich stark, dass Du gekommen bist") oder als er seinen Riesaer OBM-Vorgängers Horst Barth ansprach: „Erst beim Schreiben des Buches habe ich gemerkt, wie viel Sie für mich getan haben." Für einen anderen OBM, den Leipziger Wolfgang Tiefensee (war angeblich auch eingeladen, aber nicht da), hat Köhler im Kapitel „Ein Cello macht noch kein Orchester" über die gescheiterte Leipziger Olympiabewerbung freilich weniger warme Worte parat. Als Erkenntnis seiner spannenden 37 Lebensjahre riet er zum Abschluss des langen Abends seiner Riesaer OBM-Nachfolgerin Gerti Töpfer: „Hüte Dich vor den Geiern!" Danach Ovationen, Zugaben und die Erkenntnis: Es gibt langweiligere Bücher, schlechtere Sänger und selten so ein Multitalent wie Wolfgang Köhler, so umstritten es auch sein mag." (LVZ, 08.03.05)



laatsch (Incipito)

fighting reality

„Die Problematik des Exils ist, wie Hannah Arendt es ausdrückt, nicht in erster Linie eine verlorene Heimat, sondern eine tiefgreifende ‚Weltlosigkeit'. Ein natürliches, humanes In-der-Welt-Sein bedeutet, Identität in verantwortlichem Handeln zu finden, eine Existenzform, die das Exil nicht zulässt."[1]

[1] Will Jaspers über Ludwig Börne in der Biographie „Keinem Vaterland geboren"

[2] Scheitern im Sinne dessen, dass sich die Identitätsbildung auf die Funktionsfähigkeit innerhalb einer bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft bezieht.

Eine Existenzform, die so möchte man hinzufügen auch erst schmerzlich vermisst wird, wenn man sich ihrer bzw. ihres Verlustes bewusst wird. Es ist dies ein ähnliches Dilemma, wie jenes des Exils in der bürgerlichen Gesellschaft; hier eine Form des nicht-geographischen Exils, welches das Bedürfnis beinhaltet mit sich selbst als Bürger dieser Welt identisch zu sein, um so in der Gesellschaft und in der Beziehung zu den Subjekten in ihr aufgehen zu können, aber immer wieder feststellen zu müssen, dass dies Unterfangen am objektiven Zustand der Welt und der eigenen subjektiven Reflexion darauf scheitert. Dieses Scheitern in Permanenz, welches dem kritischen Gedanken als solchem inne wohnt, die ewig währende Unzufriedenheit darüber, alles zu wollen, aber darum zu wissen, dass alles was man kriegen kann, eine Mischung aus Arbeit, kulturindustrieller Bedürfnisbefriedigung (in seinem Sinn eines gesellschaftlichen Verhältnisses) und ideologischem Müll ist, lässt sich salopp auch als permanente Pubertät der Kritik bezeichnen. Wenn im Film „Fucking Amal" zwei pubertierende Teenager versuchen mit dem Widerspruch zwischen dem Wunsch bzw. dem Zwang Identität zu finden, in dem Sinne, dass sie als ganzheitliche Subjekte mit der direkten Umwelt in eine glücksversprechende Beziehung treten, und der Ablehnung ihrer Identität als Lesben durch eine heterosexuelle Jugendkultur umgehen müssen, zeigt sich die Schmerzhaftigkeit pubertärer Zurichtung, die im Falle der Homosexualität und so auch im Film aufgrund dessen, dass die Ablehnung von Subjekten formuliert wird, die sich quasi in ihrer Ablehnung „umstimmen" lassen, noch positiv aufgelöst werden kann, die aber im Fall der Gesellschaftskritik, aufgrund des objektiven Zustandes der Welt an der die pubertäre Identitätsbildung scheitert[2], als ständige schmerzende Begleiterscheinung erhalten bleibt. Dies zu reflektieren ist keine Form des besonders ausgeprägten Masochismus, es ist der schlichte quasi postlinke Versuch sich nicht aus der Reflexion auf die Unzulänglichkeiten von Gesellschaft im Gestus des antibürgerlichen zu verlieren, um so in kindlicher Auflehnung bestimmte Ausprägungen bürgerlichen Lebens abzulehnen, sondern in der Berufung auf die Glücksversprechen, eben auf jenem Glück zu beharren, sprich an ihm teilhaben zu wollen, um gleichzeitig aber auch zu wissen, dass eben jenes Glück im Rahmen des Bestehenden ein

uneingelöstes Versprechen bleibt, eine Teilhabe an diesem mithin Glück nicht möglich ist. In diesem Widerspruch bewegt sich Gesellschaftskritik, die sich vom Gestus der Elendsverwaltung als politischer Praxis gelöst hat und der positivistischen Affirmation bürgerlicher Werte oder der Versuche diese Werte als Barbarei zu negieren, die Forderung nach individuellem Glück als gesellschaftlichem Programm entgegensetzt. Dies beinhaltet in jedem Fall gesellschaftlichen Fortschritt als Fortschritt auf der Basis der bürgerlichen Emanzipation und derer Versprechungen zu denken. Anhand einiger Beispiele soll folgend dargestellt werden, wie sich politische Praxis viel zu oft die falsche Überwindung der bürgerlichen Welt auf die Fahnen schreibt. Die hierbei auftretenden Simplifizierungen in Form von Zuschreibungen des zu skizzierenden Denkens auf empirisch wahrnehmbare, gesellschaftliche Gruppen („die Linke", „die AntiFa") ist dabei notwendiges Mittel, um zwei Denklinien gegenüberzustellen.

AntiFa heißt Angriff

„Wir sind viel wir sind krass, AntiFa da geht noch was!", Antifaschismus steht von Zeit zu Zeit sehr hoch im Kurs. Die mobilisierten Massen gegen Worch's Auftritt am 03.10.2004 in Leipzig, eine im Rückblick der letzten 4 Jahre seit dem offiziellen AntiFa-Sommer riesige Demonstration gegen Naziläden in Pirna, die Neubesetzung des Themas AntiFa im Rahmen Leipziger (Jugend)Gruppen, inclusive der Mobilisierung gegen den neuerlichen Worch-Aufmarsch[3] am 01.05. und nicht zuletzt die auch in diesem Heft nach dem sächsischen NPD-Erfolg vermehrt zu lesenden antifaschistischen Beiträge machen deutlich, dass es derzeit wieder wichtiger ist Antifaschist zu sein. Die Bestimmungen des Begriffs AntiFa sind dabei durchaus verschieden oder bleiben der Einfachheit halber diffus. Kleinster gemeinsamer Nenner der Fraktionen, mit dem sie sich dann wiederum mit den zivilgesellschaftlichen Antifaschisten treffen, ist die Ablehnung von empirisch wahrnehmbaren Nazis, sprich Menschen, die sich entweder als solche bezeichnen oder in einem derart bezeichneten Kontext auftreten (z.B. auf NPD-Demos). In diesem Sinne wirken auch sämtliche Versuche autonomer Antifaschisten dem antifaschistischen Wirken die Weihen der gesellschaftskritischen Absicht zu verleihen mehr als hilflos. Wahlweise wird darauf bestanden, dass auch die Zivilgesellschaft das Problem ist oder der nicht militant genug auftretende Bürger oder das notwendig falsche Bewusstsein. Aber sowieso ist der Staat an allem Schuld, weil dieser die Faschisten aus seiner eigenen Logik heraus produziert und nicht einsehen will, dass er aufhören muss pseudo-antifaschistisch zu sein, sich also selbst abschaffen muss, weil er in einem logischen Widerspruch seine eigenen Kinder bekämpft. Der antifaschistische Radikalismus versteht sich dieserart in seinen omnipotenten Phantasien als vertrauenswürdigere, ursprünglichere, bessere und wahrhaftigere Kraft im Kampf gegen Stiefelnazis und deren bürgerliche UnterstützerInnenkultur und denkt in dieser Logik dann auch die Zusammenarbeit mit lokalen, demokratisch orientierten Vereinen wie bspw. in Wurzen immer nur als instrumentelles Verhältnis mit Menschen, die die hohe Kunst des Barrikadenbauens gegen Nazis und die diese schützende Staatsgewalt noch nicht verstanden haben und sowieso in ihren bürgerlichen Anschauungen zu verhaftet sind, um dem unvermittelten, direkten Kampf der besseren AntiFa mittragen zu können. Dass sie mit dieser Propagierung der direkten Aktion und der allgemein akzeptierten Ablehnung der Staatsgewalt als Durchsetzungsinstrument bürgerlicher Versprechungen mal eben die Vermittlung des Individuums über das Recht und somit überhaupt die Möglichkeit Individuum zu sein, welches auch im begrenzten Rahmen kapitalistischer Vergesellschaftung immer noch heißt, vor dem willkürlichen Zugriff durch den ‚Stärkeren' geschützt zu sein, über Bord wirft, fällt zwar auf, wird aber schon aufgrund der Ablehnung bürgerlicher Verfahrenswege positiv besetzt. In letzter Konsequenz ist antifaschistische Praxis in dieser Form der Kampf gegen die als faschistisch eingeschätzten Formen der bürgerlichen Welt am Beispiel der Stiefelnazis. Was dabei nicht gedacht werden kann, ist die simple Feststellung, dass der beste Schutz vor faschistischen Schlägertrupps immer noch die Staatsgewalt sein muss. Es liegt natürlich auf der Hand, dass gerade im Osten in ganzen Regionen der Staat nur begrenzt eingreift, da er einerseits in Form des polizeilichen Durchsetzungsorgans teilweise ideologisch mit deutschtümelnden Ossis auf einer Wellenlinie liegt und andererseits nicht gegen weite Teile der Sächsischen Schweiz vorgehen kann. Dieses Dilemma, aus dem ja auch die offensichtliche Notwendigkeit erwächst, seine eigene physische Unversehrtheit bspw. in Pirna selbst zu sichern, sprich der faschistischen Racketbildung eine Kraft entgegen zu setzen, die es erlaubt von einer besseren Welt zu träumen, kann allerdings nicht dadurch bekämpft werden, dass man die antifaschistische Racketbildung, den unvermittelten Kampf der Subjekte auf der Basis des Rechts des Stärkeren als das wahrhaftigere antifaschistischere Projekt heroisiert, um sich somit überhaupt der Grundlage der Individualisierung und der Privatheit, nämlich der Vermittlung über eine dem Subjekt äußerliche Instanz, das Recht, zu berauben. Antifaschismus, der darauf besteht, sich nicht gegenseitig auf die Fresse zu hauen, kann sich in diesem Sinne nur als Staatsantifaschismus, als Antifaschimus der Zivilgesellschaft (und es spielt dabei keine Rolle, ob Zivilgesellschaft von oben, unten oder von der Seite) bzw. in Wurzen als demokratischer Antifaschismus einer lokalen Initiative zei-

[3] „First of may, judgment day:" Zu diesem offiziellen Motto fällt einem wirklich nichts mehr ein.

gen, als Einforderung dessen, dass bürgerliche Gesellschaft auf der Achtung der Rechte des Individuums bestehen muss und dies mit Nazikloppern nicht geht, sprich Gesellschaft mit all ihren Mitteln gegen deren Gewalt vorgehen muss, wobei das zentrale dabei der Begriff der Gewalt ist. Der Staat kann neben seinem staatlichen Gewaltmonopol, das in letzter Konsequenz der Aufrechterhaltung des kapitalistischen Alltags als gesellschaftlichem, totalem Prinzip dient, keine Gewalt dulden. In diesem Sinne ist das Vorgehen des staatlichen Souveräns bzw. des ihm zur Seite gestellten Rechts auch nicht auf das Denken ganzer Landstriche bezogen, sondern eben auf die strafrechtlich relevanten Phänomene, was dann nicht nur Nazis trifft, sondern sämtliche Aktionsformen, die dem Prinzip der bürgerlichen Ordnung widerstreben. In diesem Sinne sind auch die höchst offiziellen Strukturen zu verstehen, die in sämtlichen Provinzstädten des Ostens im Rahmen des AntiFa-Sommers entstanden waren, sich aus lokalen Allianzen von PolitikerInnen, GewerkschaftlerInnen und anderen Anhängern der Zivilgesellschaft zusammensetzten und sich zu aller erst gegen Gewalt, sprich gegen die Störung des Normalbetriebs, gegen die Störung der allgemeinen, gesellschaftlichen Ordnung richteten. Mehr ist von diesen Strukturen auch nicht zu erwarten und doch ist es mehr als autonome AntifaschistInnen je zu bieten hatten, weil sie sich somit dagegen verwahrten, den Einzelnen dem Zugriff des Rackets auszuliefern. AntifaschistInnen, die hingegen den Bezug auf die Staatsgewalt ablehnen, propagieren genau diesen Zugriff, eventuell in der Hoffnung, dass sie die stärkeren sind, aber vermutlich eher deshalb, weil so ihr Konzept einer besseren Gesellschaft aussieht, eine Vereinigung von Menschen, die ihre Probleme direkt austragen. Dabei müssen es ja nicht immer die Fäuste sein, das ewig währende Plenum, auf dem der Konsens ausdiskutiert wird, reicht ja auch.

„Wer meint, sich auf die Zivilgesellschaft und den Staat „verlassen" zu können oder gar zu behauptet, dass diese das Naziproblem besser lösen könnten, unterliegt einem Irrtum und vergisst, dass Rassismus und Antisemitismus den bestehenden Verhältnissen entspringen und außerdem ein staatlicher Akteur, der selbst eine fremdenfeindliche Politik fährt, kaum wirksam den aus der Mitte der Gesellschaft kommenden Rassisten und Antisemiten Einhalt gebieten kann, geschweige denn sich selbst.", schreibt Ares in Incipito Nr. 13 und fasst so den „kritischen" Argwohn gegen das antifaschistische Wirken des Staates (was in Deutschland immer noch heißt, Nazigewalt blöd zu finden, sich aber im Antiamerikanismus und im Appeasement gegenüber antisemitischen Mördern wieder zusammen zu finden) zusammen. Nun mag ich mich täuschen, aber vermutlich wäre es einem Ares schwer gefallen, den rassistischen Pogromen der frühen 90er zusammen mit einer eiligst einberufenen AntiFa-Eingreiftruppe entgegenzutreten, um so die gemeinschaftliche Mordlust zu stoppen. Auch aus diesem Fall, in dem das staatliche Gewaltmonopol in Ossiland auf allen Ebenen überfordert war und dem Treiben mehr oder weniger tatenlos zusah und den Pogromen damit die Luft genommen wurde, dass man die Täter und insbesondere die sie beklatschenden Bürger zurück in den Schoß der deutschen Familie, zurück in den Schoß der gesamtdeutschen Mehrheitsgesellschaft holte, indem man das Asylrecht abschaffte, lässt sich eben nicht die Konsequenz (im Sinne einer politischen Alternative; wobei in der konkreten Situation auch antifaschistische Verteidigung notwendig sein kann) ziehen, nun höchst selbst die bessere Schutzmacht der Subjekte sein zu wollen und in die nächste Kampfsportgruppe einzutreten, sondern auch hier bleibt nur die simple Feststellung, dass der Schutz der physischen Unversehrtheit der Einzelnen grundsätzlich Aufgabe des bürgerlichen Staates und die Verfolgung von Straftaten eine des Rechts ist. Das mag alles in allem für viele Menschen äußerst unbefriedigend sein, aber das Gefühl, Teil einer 100köpfigen AntiFa-Aktion zu sein, die irgendwo durch faschistische Kleinstädte rockert und sich als Helden des Moments fühlt, erscheint auf jeden Fall verzichtbar. Oder wie es das Café Critique[4] nach einem Übergriff auf eine ihrer Veranstaltungen formulierte: „Die Auflösung der Gesellschaft in eine Gemengelage rivalisierender, gewalttätiger Banden ist Gegenstand unserer Kritik, nicht Inhalt unserer Praxis. Deshalb werden wir auch in Zukunft nicht zögern, uns des Mindestmaßes an Schutz zu bedienen, den bürgerlich-demokratische Gesellschaften mit ihrem staatlichen Gewaltmonopol aufrechterhalten können."

Hoch die antinationale Solidarität

Paolo Fox blieb es in dem von der Incipito nicht abgedruckten Text „Alles ist möglich! – Falko"[5] überlassen das antinationale Wahngebilde in zwei Sätzen auf den Punkt zu bringen: „Eine „Solidarität mit Israel" bedeutet demnach ein Im-Stich-Lassen der antinationalen, linksradikalen und anarchistischen Kräfte, auch ein Im-Stich-Lassen der ArbeiterInnen in Israel und somit ein Verrat an denen, die uns inhaltlich und von den Interessen her am Nächsten stehen und stattdessen eine Kollaboration mit einem repressiven Staat (Staaten sind immer repressiv). Das wäre ähnlich wie, wenn die französischen Antiautoritären solidarisch mit dem spanischen Staat wären." Links heißt gegen Staaten, gegen Nationen zu sein, also gegen jene Institutionen, die die Menschen angeblich daran hindern, gegen ihr Elend aufzustehen, jene Institutionen mithin die für die Unterdrückung der Menschen durch den kapitalistischen Normalbetrieb einstehen. In diesem Basis-Überbau-Schema steht der Staat nicht etwa als Ausdruck für die Durchsetzungsgewalt des Kapitals als gesellschaft-

[4] www.cafecritique.priv.at

[5] https://www.fau.org/ortsgruppen/leipzig/art_050314-150553

lichem Verhältnis, mithin also einem Verhältnis der apersonalen Herrschaft plus den dazugehörenden, sinnstiftenden Ideologien, wie dem von der sozialen Absicherung, sondern der Staat steht hier als verantwortlicher Akteur, der daran Schuld ist, dass die Welt schlecht sei und der Mensch von seiner Wesensart des gut seins abgehalten wird. In diesem Sinne fühlt sich antinationales Denken als gegen alle Nationen gerichtetes auf der sicheren Seite, nämlich auf der der vielen, vielen vom Nationalismus Unterdrückten. Was Antinationale aber tatsächlich betreiben, ist die Projektion des unspezifisch spezifischen Denken, welches sich unspezifisch gegen all die bösen Staaten und alle Kriege richten soll, sprich den Idealzustand einer staatenlosen, friedlichen Welt unter den Bedingungen kapitalistischer Produktion und antisemitischer Projektion denkt und sich somit notwendig und spezifisch – wie auch beim antinationalen Noam Chomsky – gegen Israel als jenen bürgerlichen Staat, der „die bürgerliche Emanzipationsgewalt von Juden und Jüdinnen, ein bewaffnetes Kollektiv zur Abwehr des antisemitischen Terrors“[6] ist und gegen die USA als jenen Staat, der die Durchsetzung der bürgerlichen Gesellschaft derzeit am aggressivsten und offensivsten betreibt, richtet. In diesem Sinne richten sich die antinationalen KritikerInnen in ihrem unhistorischen Weltbild ein, in dem Auschwitz nur als Randnotiz vorkommt, die maximal dafür sorgt, noch ernsthafter Nationalstaaten bekämpfen zu müssen, weil z.B. laut Chomsky der organisierte Judenmord der Deutschen nichts weiter war, als ein Ablenkungsmanöver der herrschenden Klasse von den wahren Problemen des Volkes, ganz ähnlich dem größten Medienereignis der heutigen Zeit, dem alljährlich stattfindenden Endspiel im American Football.[7] Diese Staaten halten uns dumm, ist die Formel mit der der Antinationalismus hausieren geht ohne zu begreifen, dass der Satz „der Normalzustand ist, dass man sich als Staatskritiker gegen die Ideologie zur Wehr setzt, der Staat seien „wir alle““[8] nicht heißt, dass „wir alle“ als bessere Gewalt gegen den Staat auftreten müssen, sondern heißt, dass es einerseits gilt das „ich“ vor den Anmaßungen des „wir“ zu schützen und andererseits dass es nur einen Staat gibt in dem „wir alle“ der Staat sind, nämlich Israel und auch dies „nur“, weil sich der Staat als antifaschistisches Staatskollektiv gegen die Vernichtung der jüdischen Subjekte konstituierte. Die richtige Kritik des Staates als notwendige Institution, um die bürgerliche Gesellschaft als kapitalistische zusammenzuhalten und um den alltäglichen Prozess der Verwertung des Werts zu sichern, schlägt dann in ihr Gegenteil um, wenn behauptet wird, alle Staaten seien sich gleich (böse) und es gäbe keine Unterschiede. Die Grundlage des bürgerlichen Staates im allgemeinen, das Zerfallen der Gesellschaft in Rackets zu verhindern, die unterschiedlichen ideologischen Prämissen unter denen sich das postnazistische Deutschland und die USA als Gesellschaft konstituieren oder die besondere Rolle Israels sind eindeutige Belege dafür, dass die Ablehnung des bürgerlichen Staats als solchem in der projektiv-gefährlichen Art der Chomskys und seiner globalisierungskritischen und anarchistischen Anhänger die Aufhebung des Nationalstaats auf Kosten der Emanzipation propagiert, sprich den Zerfall der Gesellschaft ins Bandenwesen, für das das islamistische Selbstmordracket ein perfide perfektes Beispiel abgibt. Um diesen Hintergrund wissend, ließe sich immer noch prima Kritik am postnazistischen Deutschland üben, jenem Deutschland, in dem sich die bürgerliche Gesellschaft eben nicht über ein starkes Bürgertum konstituiert hat, sondern über die bewaffnete Macht der Alliierten und die damit einhergehende Re-education bzw. die Reintegration in den bürgerlich-kapitalistischen Normalbetrieb. Dieser Normalbetrieb hat allerdings in Deutschland aufgrund des unterschwelligen aber auch offenen Bezugs auf die „Verschmelzung von Kapital und Arbeit im demokratischen Volksstaat“[9] noch einmal eine eigene, postnazistische Note, die zu kritisieren immer angemessen ist, schon weil in einer solchen Kritik die Verteidigung der bürgerlichen Gesellschaft gegen ihre volksgemeinschaftliche Überwindung enthalten wäre. Doch den AntinationalistInnen geht es nicht um eine Kritik des in dieser Überwindung enthaltenen Racketwesens, um eine Kritik des latent immer vorhandenen Wunsches der Deutschen, sich in der Unmittelbarkeit und Natürlichkeit eben jenes Rackets zusammenzufinden, ein Wunsch mithin, dem derzeit am ehesten durch die Ebene des Rechts Einhalt geboten wird, den AntinationalistInnen ist der Staat als solcher jene Instanz, die es abzuschaffen gilt, um mit ihm und über ihn die bürgerliche Gesellschaft - sprich, unspezifisch spezifisch Israel - zu beseitigen.

Diese Staaten halten uns dumm, ist die Formel mit der der Antinationalismus hausieren geht, ohne zu begreifen, dass der Satz „der Normalzustand ist, dass man sich als Staatskritiker gegen die Ideologie zur Wehr setzt, der Staat seien „wir alle““[8] nicht heißt, dass „wir alle“ als bessere Gewalt gegen den Staat auftreten müssen, sondern heißt, dass es einerseits gilt das „ich“ vor den Anmaßungen des „wir“ zu schützen und andererseits dass es nur einen Staat gibt in dem „wir alle“ der Staat sind, nämlich Israel und auch dies „nur“, weil sich der Staat als antifaschistisches Staatskollektiv gegen die Vernichtung der jüdischen Subjekte konstituierte.

Pornographie

Die Antifaschistische Aktion Mün-

[6] Stephan Grigat; http://www.hagalil.com/archiv/2004/07/linke.htm

[7] vgl.http://www.zmag.de/artikel.php?id=128

[8] Stephan Grigat; http://www.hagalil.com/archiv/2004/07/linke.htm

[9] contaguisantes.openlab.org/item.php?i=194

chen liefert den (un)passendsten Anschauungsunterricht zum Thema unvermittelte Verfügungsgewalt über das Subjekt in linken Szenen: „Es wurde durch einen Zufall von uns festgestellt, dass ein Mitglied unserer Organisation über einen längeren Zeitraum größere Mengen pornographisches Materials aus dem Internet auf seinen Rechner heruntergeladen und dort gespeichert hat und versucht hat, dies geheim zu halten. Dies alles geschah, obwohl: er stets vorgab, dass der Kampf gegen Patriarchat und Sexismus zu seinen Zielen gehöre; er zumindest einmal unsere Gruppe auf Diskussionen und Seminaren zu diesem Thema vertreten und dementsprechende Verantwortung auch nach außen übernommen hat; ihm klar sein musste, dass er gegen die Grundsätze unserer Organisation verstoßen hat, d.h. er uns auf unsolidarische Art und Weise getäuscht hat und seiner Vorbildfunktion nicht gerecht wurde. Daraus ergibt sich für uns als Organisation der Entschluss, dieser Person die Mitgliedschaft in der AAM zu entziehen, da die für eine gemeinsame politische Arbeit notwendige Vertrauensgrundlage nicht mehr besteht. (...) Wir erwarten von der Person eine Erklärung zu den gegen ihn gerichteten Vorwürfen und weitergehend eine politische Auseinandersetzung damit. Des weiteren hoffen wir, dass diese Person endlich die Konsequenzen aus seinem Handeln zieht, indem er tatsächlich seine angeblichen vorhandenen Maßstäbe umsetzt und legen ihm nahe, sich aus allen politischen Strukturen, in denen er aktiv war, zurückzuziehen." Es ist ein Wahnsinn sondergleichen dieserart mit Subjekten umzugehen, die nach Meinung des Szeneplenums in ihrem Privatleben gegen die Regeln der Gruppe verstoßen haben, sprich in ihrem öffentlichen Auftreten vorgegaukelt hätten, dass sie durch und durch wahrhaftige Menschen seien, deren Privatheit das Spiegelbild des Gruppenkonsens ist. In diesem Sinne kann dem „Fehlverhalten" in der Logik der Szene nur Denunziation und Repression folgen, inklusive der Forderung sich zum öffentlichen Bild der Gruppe zuzurichten, um fürderhin so zurechtgebogen wieder in der Szene der Gleichen, in der Szene des Konsens, als Konsens über die Identität, aufgenommen zu werden. Dieses Denken und Handeln, das sich Gesellschaft als permanente Verlängerung der Gespräche am WG-Küchentisch vorstellt, die also das Küchengespräch in ein Instrument zur sozialen Kontrolle und privaten Überwachung, sprich zur direkten Verfügungsgewalt über das ausgestoßene Subjekt umwandeln wollen, haben in jedem Fall mit Gesellschaftskritik ob theoretisch oder praktisch nichts zu tun. Die direkte Verfügungsgewalt, die sich bspw. im Berliner Mehringhof dadurch äußerte, dass ein Mann, der auch dem Konsum der Pornographie „überführt" wurde, immer dann die Kneipe verlassen musste, wenn sich eine Frau durch die Anwesenheit (!) des Mannes „belästigt" fühlte, ist hier nicht Ausdruck dessen, dass manche Menschen nicht gerne mit Antisemiten oder Rassisten oder Sexisten ihre heiße Schokolade trinken, sondern ist Ausdruck dessen, dass sich die Verfügungsgewalt auch auf den privaten Raum der Lust und Sexualität bezieht, zu dessem sicher äußerst unbefriedigendem Inhalt eben auch die Pornographie als offensichtlichster Ausdruck der Warenförmigkeit von und der Unerfüllbarkeit der Sehnsüchte in der Sexualität gehört. Dieser Reflex ist in letzter Konsequenz nichts anderes als die Forderung, dass das Szeneplenum das uneingeschränkte Recht haben muss, über das Verhalten der Subjekte zu entscheiden und sich somit das Recht anmaßt, die Autorität, die sonst familiären Strukturen innewohnt, in die Öffentlichkeit zu tragen, um als Gesetzgeber, Richter und Exekutive in einem die quasi-väterliche Verfügungsgewalt durchzusetzen. „Es wurde durch einen Zufall von uns festgestellt" ist nichts anderes als die Durchsetzung dessen, wofür in vielen Kindheiten Eltern und Kirche verantwortlich waren, für die Überwachung der Sexualität mittels auferlegter Verbote. „Du sollst nicht masturbieren und lass dich bloß nicht dabei erwischen, dass deine Hände unter der Bettdecke sind." In dieser Logik funktioniert das „erwischt werden" beim Konsum pornographischen Materials. Und als reichte es nicht, Gruppenidentitäten in das Privatleben der Beteiligten zu quetschen, wird dem ganzen noch die repressive Krone des „Ändere dich oder du wirst aus der Familie ausgeschlossen." aufgesetzt, um so schließlich und endlich auszudrücken, wie Szenestrukturen funktionieren, nämlich als autoritäre Familienstruktur, die Privatheit nur als verlängerten Arm des politisch-identitären Selbstverständnisses betrachtet. Ganz so wie im kindlichen Sandkasten, wenn die Mehrheit feststellt, dass Hans-Peter nicht mehr mitmachen soll beim Bäcker spielen, weil der immer alles kaputt macht und dies per Kraft der Gruppe durchsetzt, wird hier ein Gesellschaftsmodell entwickelt, welches der oben angesprochenen ewigen Pubertät der Kritik entgegensetzt, dass ja wohl bereits der Versuch des erwachsen werden Wollens unheimlich bescheuert sein muss und das gemeinschaftliche Spielen im gruppeneigenen Haus dem „spießigen" Rückzug ins Private, dem „spießigen" Beharren darauf IN und MIT der Welt (was eben das Wissen darum, dass die Welt eine andere sein sollte, aber eben keine, die als antibürgerliche Schablone funktioniert, einschließt) und nicht neben ihr glücklich werden zu wollen, absolut vorzuziehen ist. Dergestalt gedachte Gesellschaftskritik/-praxis fordert wie der Antinationalismus und die AntiFa der oben beschriebenen Ausprägungen, die Abschaffung der vermittelten Beziehungen zwischen den Subjekten im öffentlichen Raum und somit in letzter Konsequenz die Überwindung des Anspruchs Subjekt werden zu wollen zugunsten der Bil-

dung eines identitätsstiftenden, Öffentlichkeit und Privatheit in der Öffentlichkeit vereinenden Rackets.

Der ganze Rest

Die bürgerliche Gesellschaft als kapitalistische ist ein unglaublicher Repressionsapparat, der mittels des in ihm enthaltenen Zwanges, sich zur Arbeitskraft zuzurichten, um Tag für Tag festzustellen, dass das gewährte Recht auf Leben ein brüchiges ist, weil das dem werdenden Bürger versprochene Glück nur als Mythos oder relatives zu erfahren ist, größtenteils Subjekte „produziert", die den Unterschied zwischen Glück und Glücksversprechen maximal erahnen können. Wenn in der Popkultur die Versprechung der Liebe als oberstes Glück des Lebens in permanenter Wiederholung ausgewalzt wird, um derart Glück in eine Kategorie des Versandhandels umzuwandeln, dann zeigt sich genau dort das regressive Potential einer Welt, der auch noch das Glück als Instanz gilt, zu der die Subjekte sich zuzurichten haben. Dem entgegenzuhalten, dass gerade die Liebe als private, sich dem Zugriff der Rationalität der Warenwelt und ihrer Ablehner von links entziehen muss, um so den einzig denkbaren (sprich potentiellen) Ort der nicht gesellschaftlich vermittelten Beziehung zu retten, nämlich den des Privaten nicht als friedlicher Enklave, sondern als Ort an dem sich das Versprechen erhält (nicht zu verwechseln mit der Einlösung des Versprechens), es möge mehr geben, als die Befriedigung von Bedürfnissen in Warenform, „heißt fähig sein, die Unmittelbarkeit sich nicht verkümmern zu lassen vom allgegenwärtigen Druck der Vermittlung, von der Ökonomie"[10] In diesem Sinne ist genau dieser private Ort der Liebe jener Ort für den die Projektion unmittelbarer Beziehungen allein gelten kann. Es mag kaum verwundern und es ist in der inneren Logik von Szene tief angelegt, dass es exakt dieser Ort ist, der von den Revolutionären und Nichtrevolutionären von heute preisgegeben wird, indem sie sich den öffentlichen Raum solcherart wünschen, dass sie in ihm die Privatheit aufgeben können, um so vor „Bedeutungen, Ängsten und Sehnsüchten" und vor „unsichtbaren Grenzen und Begierden"[11] der Liebe, der Sexualität und der privaten Beziehungen als solchen zu flüchten bzw. diese in der Suppe der repressiven Gruppenidentität scheinbar aufzulösen. In diesem Sinne wird der in der bürgerlichen Welt – zumindest wenn man nicht in ihr aufgehen will/ kann - zu lebende (dialektische) Widerspruch zwischen „maßlose(m) Glücksverlangen" und „ebenso unbeschränkter Leidensfähigkeit"[12] schlicht negiert, weil das Gegenkonzept von Gesellschaft ja sowieso so aussieht, wie das Bild, das man von friedlich spielenden Kindern hat, die auf grünen, unvergifteten Wiesen oder auf der von Autos zu befreienden Straße Ball spielen. In diesem Sinne ist auch noch die popkulturelle/ kulturindustrielle Anmaßung, das private Glück, die Liebe dem Raum der Subjekte zu entziehen und sie als weiteres Produkt neben den anderen in das Warenregal aufzunehmen, gegen die Kritik an ihr in Schutz zu nehmen, weil es immerhin die Popkultur in wahrlich nicht subversiver Absicht ist, die den Traum - notwendig in seiner Warenform - am Leben erhält.

Und genau in diesem Sinne ist die bürgerliche Gesellschaft und sogar die deutsche vor ihren falschen Kritikern zu bewahren. Nicht, dass es nicht genug Gründe gäbe, deutsche Zustände oder die bürgerliche Gesellschaft als solche zu kritisieren, aber der Versuch die Konzepte, die sich mit dem Entstehen der bürgerlichen Gesellschaft herausgebildet haben, nämlich die Vermittlung gesellschaftlicher Beziehungen über dem Subjekt äußerliche Instanzen und den Schutz des Privaten vor dem Zugriff des Öffentlichen aufzugeben, weil sie offensichtlich aufgrund ihres Bezuges auf den Wert nicht funktionieren, ist nicht nur verkürzt, wie es noch vor zwei Jahren sprachgeregelt hieß, es ist in letzter Konsequenz nichts anderes als die Forderung, die Werdung des Individuums rückgängig zu machen, um eben jenes wieder dem Zugriff des Kollektivs auszusetzen, welches in seiner zynisch-befreiten Form im Deutschland der Nazi-Zeit nicht umsonst als Volksgemeinschaft tituliert wurde. Oder anders gesagt: Der deutsche Unwillen besteht darin, überhaupt bürgerlich sein zu wollen, in dem Sinne, dass man sich immer skeptisch zeigt, gegenüber Menschen, die Eigeninteressen oder wirtschaftliche Interessen anmelden oder durchsetzen versuchen, also gegenüber Menschen, die nicht in den Kategorien der Gemeinschaft denken, sondern ihr Glück in der Welt des Mehrwerts suchen und sich Deutsche am ehesten in Genosse Müntefering wiederfinden: „Manche Finanzinvestoren verschwenden keinen Gedanken an die Menschen, deren Arbeitsplätze sie vernichten. Sie blei-



[10] Theodor W. Adorno: Minima Moralia,, Aph. 110

[11] beide Zitate: M.Büchse: „Blind gefickt" (in diesem Heft)

[12] Adorno in einem privaten Briefwechsel, zitiert nach http://www.titel-forum.de/print.php?sid=1880

ben anonym, haben kein Gesicht, fallen wie Heuschreckenschwärme über Unternehmen her, grasen sie ab und ziehen weiter" (in Bild am Sonntag, 17.04.05) Und weiter in der Sprache des Volkes: „Dazu zähle ich zum Beispiel den Chef der Deutschen Bank, Josef Ackermann, wenn er eine Eigenkapitalrendite zum Ziel erklärt und bei wachsenden Gewinnen am selben Tag ankündigt, 6400 Menschen zu entlassen." „Führende Sozialdemokraten lobten den Angriff ihres Parteivorsitzenden Franz Müntefering als Beginn einer längst überfälligen Wertedebatte.", heißt es dazu in der Welt am Sonntag vom 17.04. Ich bin der festen Überzeugung, dass der deutsche Unwillen, überhaupt bürgerlich sein zu wollen, sehr viel von linken Modernisierern profitieren könnte, die in ihrer Ablehnung des bürgerlichen Eigeninteresses und ihrer dagegengesetzten Praxis der direkten Aktion und der beabsichtigten, unvermittelten Existenz im eigenen Freiraum den Weg weitergehen, den die 68er mit ihrem Einbringen der kulturell-rassistischen Diversität, des partiellen Antifaschismus und des antibürgerlichen Antinationalismus in die „Wertedebatte" eingeschlagen haben. In diesem Sinne ist auch das Konzept des Rackets, welches die Identität des Individuums als Spiegelbild der Gruppe beschreibt, welches also beschreibt, wie Menschen das Gegenteil von der Subjektbildung betreiben, nämlich das Aufgehen in der Identität des entprivatisierten und entsinnlichten Kollektivs, welches die staatliche Gewalt quasi gesellschaftlich aufzulösen sucht, weil sich im Racket selbst die wahrhaftigere und bessere Durchsetzungsgewalt der „freien", weil unvermittelt repräsentierten (Vernichtungs)Wünsche manifestiert, ist also das Konzept des Rackets im gewissen Sinne höchst modern, propagiert es doch etwas, was den Deutschen derzeit nicht recht möglich ist, nämlich die Außerkraftsetzung der Vermittlung über das Recht zugunsten des direkten Zugriffs. In diesem Sinne ist AntiFa in seiner kämpferischen Selbstpositionierung auch erschreckend auf der Höhe der Zeit, die dann doch eher antibürgerlich ist und steht eben nicht auf der Seite der verbliebenen bürgerlichen Kultur, um dort und nur dort darauf zu pochen, dass die deutsche eine bürgerliche Gesellschaft sein muss, die das Individuum vor dem Zugriff „rivalisierender, gewalttätiger Banden" schützt. Es steht nämlich außer Frage, dass man sich natürlich durchaus mit Antifaschismus, Antirassismus, Antisexismus usw. beschäftigen kann, aber eben nicht als Gerüst für den Kampf gegen die (bürgerliche) Gesellschaft, sondern – und das ist überhaupt nicht abwertend gemeint - nur als Kampf in und mit der bürgerlichen Gesellschaft zur Verbesserung der eigenen Geschäftsgrundlage und Lebensbedingungen. In diesem Sinne lohnt es sich eben doch darauf zu beharren, dass Menschen unabhängig ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Vorlieben usw. sprich ohne sie in ein kulturell-persönliches Korsett zu zwingen, IN der Gesellschaft das Recht haben ihren individuellen Bedürfnissen nachzugehen und in diesem Sinne lohnt es sich auch, wenn Menschen ganz radikaldemokratisch durch Schulen tingeln, um Kids zu erzählen, dass es total blöde ist, jemanden zu verkloppen und in diesem Sinne lohnt es sich auch darauf zu bestehen, dass die Frage wer wann wen liebt oder mit wem wann ins Bett geht oder wo warum seine Lust auslebt definitiv eine private oder im Fall der Fälle eine des Strafgesetzbuches, aber keine der öffentlichen Debatte ist. All dies kann und sollte man in der bürgerlichen Gesellschaft tun, schon um nicht dran zu verzweifeln. Wer allerdings das bürgerliche der bürgerlichen Gesellschaft kritisieren will, wer also den Bürger, ob seiner Angst, etwas seines Besitzes zu verlieren oder ob seiner Unwilligkeit sein Leben für eine große Sache zu opfern, hasst, wer dem Bürger also seine Kampfesunwilligkeit, seine Spießigkeit und seine Privatheit vorwirft, der hätte zwar vor 20 Jahren Punk werden können, schafft es aber heute wohl nur noch zum Sozialdemokraten oder im schlechteren Fall bis in die nächste, radikale AntiFa-Gruppe.

Das Leiden an und in der bürgerlichen Gesellschaft, das alltägliche Elend des Auswälzens der immer selben Kategorien von Glück, das alltägliche Wissen, darum, dass Geld als Kategorie, die einen an der Gesellschaft erst teilhaben lässt, in jedem Fall Arbeit voraussetzt, das alltägliche Wissen darum, dass der Eingriff des erwachsen Werdens in der Gesellschaft, aufgrund der repressiven Kraft der Rollen, die auszufüllen es gilt, ein äußerst schmerzhafter Prozess ist, das alltägliche Wissen darum also, dass es eine Menge guter Gründe gibt am Zustand der Welt, eben weil sie subjektiv wahrnehmbar ist, verzweifeln zu können, enthebt nicht von der Verpflichtung sich selbst als Subjekt in Beziehung zu ihr zu setzen, um auf diesem Wege zu ergründen, was die objektiven Unzulänglichkeiten sein könnten, die der Menschwerdung im Wege stehen. Das bedeutet eben auch, dass dem Konzept von Gesellschaft, welches die Versprechungen von Individualisierung und Privatisierung im Rahmen der kapitalistischen, bürgerlichen Gesellschaft erst ermöglicht, aber aufgrund der entsinnlichten Wiederholung ewiggleicher Konzepte, die sich wahlweise Familie, Beziehung oder meinetwegen romantische Fünferbeziehung nennen, nicht einlöst, nicht die permanente Verlegung der Privatheit in den öffentlichen Raum, das permanente Plenum und somit die sich unvermittelt darstellende Beziehung zwischen den Subjekten entgegengesetzt werden kann, weil so nicht das gesellschaftliche Verhältnis, welches auch die Individualisierung zu einem schmerzhaften Prozess der Selbstzurichtung macht, problematisiert wird, sondern die Individualisierung als solche.

„Ein-Punkt-Bewegung"

Ein Interview mit den Wertkritischen Kommunisten Leipzig zu ihrer Teilnahme an den Protesten gegen Hartz IV. Das Interview wurde uns freundlich vom Radio Island zur Verfügung gestellt und wird in ihrer Juli-Ausgabe gesendet.

Radio Island: Hier, im Conne Island, auf dem Sofa unter dem roten Stern sind zwei Mitglieder der „Wertkritischen Kommunisten Leipzig" im Interview mit „Radio Island". Vielleicht stellt Ihr Euch kurz vor?

Martin: Wir sind Holger und Martin von den „Wertkritischen Kommunisten Leipzig". Uns gibt es seit drei Jahren und unsere Gruppe besteht aus sieben Leuten. Vor exakt drei Jahren haben wir eine Auftakt-Veranstaltung im Conne Island organisiert, wo wir die Grundannahmen unserer Theorie referiert haben, und wo es auch eine rege Diskussion dazu gab. Seitdem waren wir in der Leipziger linken Szene und verschiedenen anderen Bereichen immer wieder präsent.

Radio Island: Wo konnte man Euch denn bisher in der Öffentlichkeit, also auch außerhalb dieser Szene, wahrnehmen?

Holger: Na im Prinzip ist das doch schon die Frage nach unserer Außenwirkung und dem, womit wir uns überhaupt beschäftigen. Unser Hauptaktivitätsfeld ist die Durchführung von Veranstaltungen, das Verteilen von Flugblättern und die eigene interne Theorieentwicklung. Insofern könnte man vielleicht sagen, dass wir uns gar nicht vorrangig auf eine Szene direkt beziehen sondern emanzipatorische Menschen überall suchen.

Radio Island: Zum Beispiel habt Ihr sie bei den Protesten gegen Sozialabbau vor einem halben Jahr hier in Leipzig gesucht, als hier auch größere Demonstrationen gegen Hartz IV gelaufen sind? Vielleicht könnt Ihr ja mal sagen, wie Ihr Euch daran beteiligt habt und wie das bei Euch aussah?

Holger: Wir haben zu diesem Anlass ein Flugblatt geschrieben, das auch auf unserer Webseite nachzulesen ist. Das Flugblatt hatte die Überschrift „Kein Opfer für die Marktwirtschaft." In diesem Flugblatt haben wir klar gemacht, dass eindeutige und entschiedene Proteste gegen diese Verarmungswelle, die mit Hartz IV über dieses Land rollt, angebracht sind und gleichzeitig deutlich gemacht, dass man sich auf den durchaus vorhandenen Arbeitswahnsinn, der dort herrscht, also das Rumreiten auf und das Gutfinden von Lohnarbeit, nicht positiv beziehen kann, sondern dass das kritisiert gehört. Dafür haben wir im Prinzip etwas Zustimmung gefunden, auch einige Ablehnung, was nicht ausbleiben kann, und wir haben einmal auf so einer Demonstration einen Redebeitrag gehalten.

Martin: Ergänzend ist vielleicht noch zu sagen, dass wir uns natürlich auch kritisch damit auseinandergesetzt haben, dass es auch in dieser Bewegung Stimmen gab, die einen positiven Bezug auf Arbeit kundgetan haben, gegen die wir uns mit unserem Flugblatt gewendet haben. Insbesondere gegen die oft kolportierte Ansicht, dass die Manager irgendwie Schuld an dieser Krise seien und als Sündenböcke herangezogen wurden. Gegen solche Ressentiments haben wir uns gestellt mit und auch versucht, dagegen zu polarisieren.

Radio Island: Bevor ich mal zu den Vorwürfen oder der Kritik komme, die man an Euch formuliert hat und auch an der Demonstration bzw. die Demonstrierenden selber, vielleicht noch eine Frage: Ging es Euch eher darum, gegen das ganz konkrete, menschenfeindliche Konzept von Hartz IV vorzugehen, oder ging es Euch darum, Eure Analyse und die daraus resultierende Kritik gegen Arbeit zu vermitteln?

Holger: Im Prinzip muss man definitiv bei einer Bewegung, wie sie sich dort dargestellt hat anknüpfen an etwas, dass man selber vernünftig findet. Und in dieser Hinsicht würde ich sagen: wir hatten es mit einer Ein-Punkt-Bewegung zu tun, d.h. diese Menschen haben sich ganz ausschließlich nur unter einem Punkt sammeln können: Nämlich in der Ablehnung von Hartz IV. Ich glaube, es war ein Berliner Verwaltungsrechtler, der das mal als „Sandsack-Phänomen" bezeichnet hat. Man könnte auch einen Sandsack auf den Marktplatz stellen und daran schreiben: „Gegen Hartz IV!" und die Leute würden auch diesen Sandsack beklatschen. Insofern konnten wir daran anknüpfen. Wir konnten auch anknüpfen an die einhellige Ablehnung von Zwangsarbeit. Ich glaube, damit haben sich dann aber schon die Gemeinsamkeiten erschöpft. Die Lösungsvorschläge, die das Gros der Demonstranten gebracht hatten, sind nicht wirklich für emanzipatorische Menschen gangbar. Es wurde dort ganz klar darauf gesetzt, dass der Staat Arbeitsplätze schaffen müsse. Es wurde dort nicht thematisiert, dass es beispielsweise einen rassistischen Ausgrenzungsdiskurs gibt. Niemand hat es zwar ausdrücklich gesagt, dass Arbeit nur für Deutsche da ist, aber es spielte schon eine große Rolle. D.h. man kann die Leute dort in ihrem So-Sein überhaupt nicht abfeiern. Ganz

klar nicht. Die einzige Perspektive, die wir dort gesehen haben war von dem ausgehend, was wir für richtig halten, zu polarisieren, also eindeutig zu versuchen, die Leute auf eine bestimmte Seite zu ziehen.

Radio Island: Ist Euch das gelungen, kann man also den Versuch zu intervenieren als Erfolg werten, oder was ist sonst am Ende stehen geblieben bei den Protesten?

Martin: Also ich denke, wir können an diese Stelle unumwunden zugeben, dass wir mit diesem Versuch weitestgehend gescheitert sind. Das lässt sich z.B. einerseits an der geringen oder auch negativen Resonanz auf unsere Flugblätter klarmachen. das lässt sich auch daran festmachen, dass diese Bewegung soweit in sich zusammengefallen ist, dass nur noch die wirklich regressiven Reste von der BüSo, der „Bürgerbewegung Solidarität", einer amerikanischen, fortschrittsgläubigen und tendenziell faschistischen Sekte getragen werden oder eben von den wirklich schwer Betroffenen, die zu dem Protest gegen Hartz IV gar keine Alternative haben. Aber die gesellschaftliche Wirkungsmächtigkeit diese Proteste ist inzwischen gleich null. Genauso wenig ist es uns gelungen Diskussionen innerhalb dieser Bewegung anzustoßen.

Radio Island: Du sagst, dass Eure Bemühungen, da gewisse emanzipatorische Gedanken hineinzutragen, gescheitert sind. Heißt das, dass Ihr so was nicht mehr machen würdet, also der Kritik, die von linksradikalen Gruppen an Euch herangetragen wurde, letztlich stattgebt?

Holger: Das kommt definitiv nicht in Frage. Weil man einmal gescheitert ist, gibt man nicht auf. Es ist also auch die Frage, wie man sich auf eine solche Bewegung und auf das Scheitern des Hineinwirkens in eine solche Bewegung bezieht, also: was erwartet man? Erwartet man den ultimativen Ausbruch der Revolution? Das wohl sicherlich nicht. Wenn es zwei, drei, vier, fünf Leute dort gegeben hat, die unser Flugblatt zum Nachdenken anregt, dann ist das schon mal eine gute Sache. Die können unter Umständen ein paar Gedanken weitertragen und damit ist man schon mal auf einer guten Seite. Sowas wie ein Konzept wie Massenansatz, also ein blindes, unreflektiertes Abfeiern irgendwelcher vorhandener Bedürfnisse von einer Masse kommt für uns nach wie vor nicht in Frage.

Radio Island: Ich nenne mal ganz kurz die Kritikpunkte, die an Euch herangetragen wurden von Seiten anderer linksradikaler oder linker Gruppen. Und da hast Du gerade schon das Stichwort „Massenansatz" genannt, was man Euch unter Anderem vorgeworfen hat. Wie seht Ihr das, habt Ihr Massenansatz betrieben, oder wie soll man das sonst werten? Und was wäre schlimm daran?

Holger: Ich frage mich, wie diese Gruppen, die uns dort kritisiert haben, Kritik vermitteln wollen. Man kann nur das anderen Leuten zur Kenntnis geben, was man selbst für vernünftig hält. Nicht mehr und nicht weniger. Das ist kein Massenansatz.

Martin: Ich denke, man kann anders herum eher von einem negativen Massenansatz dieser Gruppen sprechen, also wenn das BgR z.B. sich vor eine Montagsdemo mit einem Transparent stellt und „Nie wieder Deutschland" ruft: Dann ist die Vermittlung von Kritik nicht mehr Aufgabe dieser Gruppe, sondern das Abfeiern der eigenen „reinen" Position anhand der Demonstranten als Negativfolie. Und das ist für uns keine Auseinandersetzung. Auf so ein Niveau wollen wir uns nicht herabbegeben.

Radio Island: Jetzt bin ich jemand, der in diesem Punkt - der Wertung der Anti-Hartz IV-Proteste - relativ unentschieden ist. Ich habe auf jeden Fall Bauchschmerzen mit den Leuten, die dort größtenteils mitlaufen. Stichwort. Antisemitische Ressentiments oder ähnliches, was ja durchaus auch aufgetaucht ist in der Kritik, die die Leute dort hatten, und das, was dann auch emotionalerweise gleich mit hochgespült wurde. Ist das nicht auch gefährlich, solche Strömungen in solch einer Bewegung?

Martin: Da muss man sich in jedem Fall Gedanken darüber machen und kann sowas nicht kritiklos hinnehmen; die Frage ist eben nur, wie man sich da verhält. Ich denke, da spielt auch die Situation in Leipzig eine besondere Rolle. Es gab in anderen Städte Montagsdemonstrationen, die uns von ihrer Gestalt her nicht wirklich eingeladen hätten, mitzulaufen. Ich denke, in Leipzig waren da die Verhältnisse ein bisschen anders, weil dieser Protest auch von einer breiten Bürgerbewegung getragen wurde, obwohl es sicherlich auch antisemitische Ressentiments innerhalb dieser Bewegung gab. Trotzdem ist diese Bewegung aber nicht pauschal als Antisemitische zu bezeichnen. Man muss auch vorsichtig sein, wenn man dieser Bewegung Antisemitismus vorwirft. Wenn Personalisierungen etwa in Bezug auf Gerhard Schröder getätigt werden, sind die zwar meistens ziemlich blöd, aber andererseits ist nun Gerhard Schröder derjenige, der Hartz IV umgesetzt hat. Er wird dafür kritisiert, aber nicht dafür, dass er hinter der Zirkulationssphäre des Kapitals stecke, oder dafür, dass er an der Krise der Gesellschaft schuld sei. Da muss man Trennschärfe beweisen. Sicherlich sind Personalisierungen ein Wesenszug des Antisemitismus, aber Personalisierungen an sich sind noch lange nicht antisemitisch.

Holger: Ich würde auch grundsätzlich was zum Bezug auf Bewegungen sagen. Eine richtige Kritik dieser Hartz IV-Proteste hat es nicht wirklich gegeben, sondern man könnte vielleicht sagen, es hätte im marxschen Sinne des Kritikbegriffs eine Kritik gegeben. Nämlich im Vernichtungswillen dieser Bewegung gegenüber. Die Leute, die glauben Kritik geübt zu haben, wollten, dass dieser Protest aufhört und nicht ihn kritisieren. Wir haben hingegen versucht, innerhalb dieser Bewegung etwas zu kritisieren. Fakt ist für uns: wenn eine Bewegung all das, also hundert Prozent von dem, was man

selbst für richtig hält, macht, muss man nicht mehr an ihr teilnehmen. Dann kann man sie in Ruhe lassen.

Radio Island: Die Diskussion, inwieweit man in einen Protest hineinwirken kann, innerhalb dieser Bewegung etwas reißen oder letztlich als marginaler Teil untergeht, die gab es ja schon bei den Antikriegsdemonstrationen. Inwieweit unterscheiden sich die Anti-Hartz IV-Demonstrationen davon?

Martin: Im Gegensatz zu den Friedensdemonstrationen, denen ich sehr kritisch gegenüberstehe, lässt sich bei den Anti-Hartz-IV-Demonstartionen positiv hervorheben, dass diese Leute wirklich für ihre eigenen materiellen Interessen und Bedürfnisse auf die Strasse gegangen sind, was eben infolge des Irakkriegs nicht der Fall war. Beim Irakkrieg wurde vor allem Politik gemacht, Weltpolitik, welche die Leute eben nicht persönlich betroffen hat. Es wurde einem antiamerikanischen Ressentiment stattgegeben, weil sich die USA mal wieder viel zu viel herausnehmen würden.

Radio Island: Vorhin sind wir schon darauf gekommen, und ihr habt es schon gesagt: die Proteste haben abgenommen, es ist eigentlich so gut wie gar nichts mehr zu sehen. Es versuchen nur noch wenige Kräfte, die wirklich nicht emanzipatorisch sind, dort etwas zu reißen. Wie seht Ihr nun die Entwicklung einer solchen Bewegung oder des Protestes? Mir z.B. scheint es so, als ob nun so langsam sich alle damit abgefunden hätten. Dass das Feuer sozusagen nur noch Asche ist, die ein bisschen glüht?

Holger: Ja, das ist, glaube ich, zutreffend beschrieben. Wenn man sich die derzeitigen Montagsdemonstrationen in Leipzig anschaut, sind das glaube ich ca. 100 Leute, die wenig Emanzipatorisches zu sagen haben. Das Beste kommt immer noch in Redebeiträgen in den Abschlusskundgebungen. Man beschränkt sich auf das was man kann, nämlich ein bisschen Weiterbildung zu treiben. Man informiert sich in Bezug auf Anträge ausfüllen, welche Rechte habe ich, wie gehe ich mit meinem Arbeitsberater um usw. Insofern ist es ganz in Ordnung, ansonsten sind diese Demonstrationen übernommen von der „Bürgerbewegung Solidarität". NPD-Leute agitieren am Rand, eine sehr unerfreuliche Entwicklung. Ich stimme zu: die breite Masse hat sich sicherlich abgefunden mit der Verarmungswelle, die Hartz IV darstellt.

Martin: Ich denke, es handelt sich auch in diesem Fall um ein typisch deutsches Phänomen, nämlich, dass man auch schon zu Zeiten dieser Hartz IV-Demonstrationen sich in den Feuilletons dieses Landes darüber einig war, dass es sich hier um die Ewiggestrigen handelt, die auf der Straße sind und die eben noch nicht wissen, was der Zahn der Zeit ist: Nämlich für den Standort Deutschland den Gürtel enger zu schnallen. In dem Sinne finde ich es sinnvoller, nach Deutscher Ideologie bei denen zu suchen, die zu Hause geblieben sind, als bei denen, die sich auf der Straße befanden.

Radio Island: Was gibt es denn von Euch in nächster Zeit als Veranstaltung, die man besuchen könnte? Gibt es etwas, wo man sich Eure Theorien bzw. Ansätze vergegenwärtigen könnte?

Holger: Konkret können wir jetzt keine Termine nennen, wir sind selbst - hoffentlich nicht all zu lange – noch mit uns selbst beschäftigt, diskutieren also über mögliche Perspektiven. Es gibt Überlegungen, noch einmal zu Hartz IV nachzulegen, also eine Veranstaltung zu machen und genau zu schauen, was die theoretischen Grundlagen des Prozesses sind, der jetzt Hartz IV hervorgebracht hat.





Ares (incipito)

Von guten und bösen Deutschen.

Verdrängungsleistungen 60 Jahre nach Auschwitz

„Auschwitz ist das permanent Vorwaltende, das solange als Warnsignal auf unserer Zivilisation lastet, wie die gesellschaftlichen Bedingungen fortexistieren, die es einmal möglich gemacht haben. Gerade wegen seiner einzigartigen Erscheinung in der Weltgeschichte darf der Holocaust nicht mythologisierend enthistorisiert, vor allem aber nicht durch Ideologie partikular vereinnahmt werden, sondern muß zum nie mehr wegzudenkenden historischen Warnsignal werden, das als solches eben nicht als vergleichbares Phänomen 'ausharrt', sondern unentwegt auf die Möglichkeit menschlicher Barbarei verweist."

Moshe Zuckermann[1]

„Ideologiekritik muß an solchen Verzerrungen der Geschichte ansetzen, um sich - mit Walter Benjamin gesprochen - der Erinnerung zu bemächtigen, damit sie sich nicht länger als Werkzeug der Herrschenden hergeben muß und dadurch die historische Wahrheit als Opfer von Geschichtspolitik: des Mißbrauchs von Geschichte für politische Zwecke, bis zur Unkenntlichkeit verzerrt wird. Dies ist ein neuralgischer Punkt bezüglich der Möglichkeit oder Unmöglichkeit zukünftiger Emanzipation."

Marcus Havel[2]

Der folgende Text setzt sich mit dem neuen Geschichtsverständnis und dessen Widerspiegelung in der deutschen Kultur auseinander. Nach Ausführungen zum Unvermögen, nach 60 Jahren endlich reflektierte Schlußfolgerungen aus den Lehren von Auschwitz zu ziehen, setze ich mich mit dem deutschen Drang zur Normalität auseinander und werde im zweiten Teil mich drei Filmen zuwenden, die das vorher Theoretisierte beispielhaft illustrieren sollen. Am Ende steht ein Fazit, das – gleich vorweg gesagt - nicht besonders positiv ausgefallen ist.

[1] Moshe Zuckermann: Zweierlei Holocaust. Der Holocaust in den politischen Kulturen Israels und Deutschlands, Göttingen 1998, S. 179.

[2] Marcus Havel: Die normalisierte Nation? In:http://www.sopos.org/aufsaetze/3a40b27f3be98/1.phtml

Nach 60 Jahren immer noch nichts gelernt

2005 ist das Jahr so manch bedeutsamen Jubiläums. Am 27. Januar jährte sich zum 60. Mal die Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, am 27. April die Befreiung des KZ Buchenwald, am 19. April die von Leipzig und am 8. Mai können wir den 60. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus feiern. Generell bedeutete das Jahr 1945 ein Ende des Grauens, des schrecklichsten Verbrechens der Menschheitsgeschichte und der barbarischen, spezifisch deutschen Variante des Durchpeitschens von umfassender Industrialisierung und kapitalistischer Totalität. 60 Jahre also nach diesem Ende des Nationalsozialismus sollten Grund sein, eine Zwischenbilanz zu ziehen, das damals Geschehene reflektiert aufzuarbeiten, um daraus zu lernen und alles dafür zu tun, daß Vergleichbares nicht wieder geschieht.

Wichtig sollte gerade angesichts der Einmaligkeit dieses Schreckens die Frage sein, warum es gerade in Deutschland geschehen ist und welche tiefliegenden ideologischen Versatzstücke ausschlaggebend dafür waren. Das eindeutige Eingeständnis der Schuld Deutschlands, kritisches Hinterfragen der Handlungsmaximen und Zurückhaltung auf internationaler Ebene sollten an der Tagesordnung sein.



Blickt man in die Politik- und Kulturlandschaft Deutschlands, dann wird man danach allerdings weitestgehend vergeblich suchen. Das neue Deutschland zeigt sich scheinbar geläutert, nach mißlungenem Verbotsantrag der NPD sowie deren Einzug in den sächsischen Landtag soll sich jetzt politisch mit den Neonazis und Stiefelfaschisten auseinandergesetzt werden. Aber wie dies konkret aussieht, läßt nichts Gutes erahnen: Die 5% NPD-Wähler in Sachsen werden zu Protestwählern umgedeutet, der in mehreren Studien festgestellte Anstieg von Antisemitismus und Rassismus wird keiner kritischen Reflexion unterzogen und quer durch die bundesdeutsche Parteienlandschaft werden Forderungen laut, Begriffe und Identifikationsobjekte wie Heimat, Vaterland und Patriotismus verstärkt „positiv" zu besetzen. Der neuen deutschen Erinnerungs- und Gedenkpolitik geht es vor allem darum, die Täter und eigenen Verbrechen verschwinden zu lassen, die Mehrheit der Deutschen zum Opferkollektiv umzuwerten und den durchaus vereinzelt vorhandenen bürgerlichen Widerstand zu glorifizieren und in seiner Symbolkraft unverhältnismäßig aufzuwerten. So geraten beispielsweise die früheren Verbrechen der „Männer des 20. Juli" im Dienste des Nationalsozialismus aus dem Blickfeld, werden reingewaschen, um jene als Vorbilder und Identifikationsfiguren präsentieren zu können. So geschieht dies auch mindestens einmal pro Jahr beim Zeremoniell um den damaligen Leipziger Bürgermeister und Antisemiten Carl Friedrich Goerdeler.

Im Bereich der Kultur macht sich ein neuer Patriotismus breit. In der deutschen Popmusik stehen dafür vor allem Mia, van Dyk und Heppner sowie das Propagieren einer Deutschquote. Die Sängerin der Band Mia fühlt sich *„... nicht mehr fremd im eigenen Land"*. Der Hamburger Texter Peter Heppner und der Sänger Paul van Dyk lassen in „Wir sind wir" nationalistisches Pathos auferstehen – getreu dem Motto *„... aber wollten wir nicht eigentlich viel mehr?"* - und schaffen es in Text und Musikvideo aus den einstigen Tätern ein Opferkollektiv zu schmieden. Auch ohne Quotierung steigen vermehrt deutsche Bands in den Hitparaden auf. Eine neu gegründete Plattenfirma trägt gar den Namen *„Sing' deutsch"*.

Auf der vom Deutschen Akademischen Austauschdienst im Frühjahr 2004 organisierten Ausstellung „D-Light. Young German Artists in New York" hing ein Gemälde des Malers Norbert Bisky mit dem beängstigenden Titel *„Kein Sturm hält uns zurück"*. Das Bild zeigt einen blonden deutschen Jungen, der verdächtig den rechten Arm hebt.

In den großen deutschen Medien herrscht nahezu einhelliger Beifall bezüglich des ungezwungenen Umgangs mit deutscher Vergangenheit, eines „vernünftigen" Patriotismus und nationalen Selbstwertgefühls. Ausnahmen sind zu suchen und bestätigen als solche auch hier die Regel. Ein im Spiegel erschienener Artikel soll nicht unerwähnt bleiben: Fünf Autoren verfaßten Ende November 2004 den Text *„Patriotische Bauchschmerzen"*[3], in dem sie die „normalisierte" deutsche Identität und das neue Interesse für die Täter-Generation hinterfragen.

Deutsche Normalität

Der Drang nach Normalität rückt immer mehr in den Vordergrund – in einem „ganz normalen" Land zu leben, ohne mit der Schuld aus der Vergangenheit konfrontiert zu werden, keine Verantwortung daraus ableiten zu müssen – endlich einen Schlußstrich zu ziehen und stolz auf die eigene Nation sein zu können. In seinem Vortrag in der Sorbonne 1882 „Was ist eine Nation" schreibt Ernest Renan dem Vergessen beim Erschaffen einer Nation eine wesentliche Rolle zu. Daher sei *„... der Fortschritt der historischen Studien oft eine Gefahr für die Nation."* Die Diskussion um die nationale Identität der Deutschen ist schon alt – sie wurde mit der Wiedervereinigung neu entfacht und hat mit dem Streit um das Geschichtsbild der eigenen Vergangenheit eine neue Qualität erreicht. Es geht auch darum, an die Staatstradition des Bismarckschen Reiches von 1871 anzuknüpfen und die Zeit zwischen 1933 und 1945 einfach auszuklammern bzw. zu verdrängen. Daß dies nicht ganz einfach ist, führt auch Marcus Havel in seinem

[3] http://www.pds-jugend-sachsen.de/blog/pds-newsarchives/2004_12.html

Text „Die normalisierte Nation" aus: *„Dem Wunsch nach einem normalisierten Umgang mit der eigenen Geschichte steht die selbstkritische und verantwortungsvolle Reflexion auf die Naziverbrechen, insbesondere auf den Massenmord an den Juden, die nicht ohne politische Konsequenzen bleiben kann, deutlich im Wege."*[4] Es bedarf dazu schon einer Relativierung der deutschen Verbrechen – in Form des Totalitarismus, des Sich-Selbst-Zurechtlügens einer Opferrolle im Nationalsozialismus, des Redens vom alliierten „Bombenterror" und von „Kriegsverbrechen" der Alliierten. Der „Wiedergutmachung" in Form von Entschädigungszahlungen war schon zur Jahrtausendwende mit insgesamt 5 Mrd. DM ein Ende gesetzt worden. All dies dominiert allerdings im 60. Jahr der Befreiung von Hitlerfaschismus und Holocaust den öffentlichen Diskurs in Deutschland. Auch die vorherrschende Geschichtswissenschaft stimmt in den Reigen der Patrioten und Schlußstrichzieher ein und bescheinigt dem heutigen Deutschland eine erfolgreiche Bilanz. Habermas schwafelt von einer „Fundamentalliberalisierung aller Werte" und für den Historiker Heinrich-August Winkler folgt der Anspruch auf „Normalität" nur der realen Entwicklung, daß „wir" nach einem langen Weg im Westen angekommen sind.

Sozialpsychologisch betrachtet, ist dieser Drang zur Normalität ebenfalls interessant:

Rolf Pohl weist in seinem Aufsatz „Gewalt und Grausamkeit. Sozialpsychologische Anmerkungen zur NS-Täterforschung" auf die Korrespondenz zwischen dem wissenschaftlichen Normalitätsparadigma und dem allgemeinen Trend hin, der *„gesellschaftliche 'Normalität' einklagt und Auschwitz als ein abgeschlossenes Ganzes ... historisieren"* will. Die täterzentrierte These Daniel Goldhagens von den „willigen Vollstreckern" habe hart getroffen und den Finger auf die Wunde gelegt: *„Indem er den Antisemitismus als wichtigstes Tatmotiv benennt, hat er einen inzwischen systematisch vernachlässigten Erklärungsansatz wieder in den Vordergrund gerückt"*. Pohl problematisiert die vollständige Pathologisierung der Täter und ihres antisemitischen Wahns: Er spricht sich für die Verwendung des Begriffs „Normalpathologie" aus - weder in klinischer noch in sozialpsychologischer Hinsicht gäbe es einen absoluten Gegensatz zwischen Normalität und Pathologie. Vielmehr könnten sich in *„Zeiten ausweglos erscheinender Konflikte und zugespitzter innerer und äußerer Krisen"* Spaltungs- und Projektionsmechanismen geltend machen, die keinen Rückfall in die Barbarei, *„sondern die Kultivierung eines zum Normalen gehörenden Humanspezifischen Potentials"* bedeuteten.[5]

> Die Barbarei ist eine Option des Verfalls des warenproduzierenden Patriarchats und rückt damit gerade in der strukturellen Krise der herrschenden Verkehrsordnung in greifbare Nähe.

Spätestens hier wird allerdings deutlich, daß Pohl mit wertkritischer Gesellschaftsanalyse nichts am Hut hat: Er verkennt offensichtlich den inneren Zusammenhang zwischen Normalität und barbarischer Ausformung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Die Barbarei ist eine Option des Verfalls des warenproduzierenden Patriarchats und rückt damit gerade in der strukturellen Krise der herrschenden Verkehrsordnung in greifbare Nähe. Und was er als Kultivierung humanspezifischen Potentials interpretiert, sollte vielmehr als latentes Potential des bürgerlichen Subjekts verstanden werden. Diese Kritik will aber keineswegs die prinzipielle Stoßrichtung der Ausführungen Pohls für nichtig erklären. Es wäre, und das hebt Pohl richtigerweise hervor, falsch und gefährlich, die Täter vordergründig als Verrückte und psychisch Kranke zu behandeln und dabei eben nicht die im

[4] Marcus Havel: Die normalisierte Nation? In: http://www.sopos.org/aufsaetze/3a40b27f3be98/1.phtml

[5] Joachim Perels/Rolf Pohl (Hrsg.), NS-Täter in der deutschen Gesellschaft, Hannover 2002, S. 112.

[6] Joachim Perels/Rolf Pohl (Hrsg.), NS-Täter in der deutschen Gesellschaft, Hannover 2002, S. 142.

„Die Geschichte des 3. Reichs wird gelöscht, kommt im Ausschnitt der 12 letzten Tage einfach nicht vor. 'Sie präsentieren uns leere Blätter, Projektionsflächen für unsere Phantasien und Urteile, wobei das Wertsystem – gut oder böse – durch ihr Drehbuch allerdings schon festgelegt ist.'" (Bild: Szene aus „Der Untergang")



aufgeklärten bürgerlichen Subjekt steckenden Todessehnsüchte und Aggressionsgelüste als in der (kapitalistischen) Normalität latent vorhandene und in Krisenzeiten verstärkt aufkommende zu begreifen.

Jan Lohl setzt sich unter dem Blickwinkel des Freudschen Begriffs von der *„Gefühlserbschaft"* mit den sozialpsychologischen Folgen, die NS-Verbrechen bis heute haben, auseinander. Er schreibt dem Nationalsozialismus einen unbewußt fortwirkenden kollektiven Narzißmus zu, der ein *„Berührungstabu"* der Vergangenheit impliziere. Dieses Tabu erhält die *„Potentialität des narzißtischen Gewinns über die Zugehörigkeit zu der nationalen Eigengruppe"* weiterhin aufrecht und wird für die nachgeborenen Generationen *„als Schweigen über die NS-Verstrickung der Täter- und Mitläufergeneration erfahrbar"*[6] Nach Werner Bohleber wird das Abwesende im Schweigen als massiv anwesend erfahren.[7] Im anwesend Abwesenden spiegele sich unterbewußt die elterliche Forderung nach Loyalität zum Nichterzählten wider. Entsprächen die Kinder dem Eingeforderten, käme zu einer narzißtischen Identifizierung mit der Derealisierung der Eltern. Lohl schreibt diesbezüglich von einem *„korrumpierten Über-Ich"*. Die Kindergeneration reproduziere die Verdrängungsmechanismen der Eltern/Tätergeneration und neige stark zu einem Abweisen der Schuld. Ihr Elternbild ist ein gespaltenes: Väter

> Auch im Falle des marginal vorhandenen bürgerlichen Widerstands läßt die durchaus zu begrüßende Zivilcourage und die Konsequenz, notfalls das eigene Leben im Kampf gegen die Nazis zu opfern, den Großteil derer verschwinden, die mit vollem Herzen dabei waren, mitgemacht und ausgeführt haben.

und Täter sind nicht mehr identisch. Schon in der dritten Generation fehle das Bewußtsein für die *„Identität der Lebensgeschichte der eigenen Eltern bzw. Großeltern mit der kollektiven Geschichte des Nationalsozialismus"*.[8] Folglich geht die Beschuldigung der Großeltern auch mit dem Gefühl, selbst beschuldigt zu werden, einher. Solange die Nachfahren aber versuchen würden, ihre *„Gefühlserbschaft"* zurückzuweisen, blieben sie in die Schuld der Großeltern verstrickt. Der gegenwärtigen Entwicklung kann Lohl nichts Positives abgewinnen: Eine sensibilisierte kritische Erinnerung sei nicht feststellbar - eher das Gegenteil: *„Seit der deutschen Vereinigung kann eine Lockerung des Verhältnisses von Nationalsozialismus und Nation verstärkt beobachtet werden und ist als Schattenseite einer intergenerativ mitbedingten mangelnden Sensibilität gegenüber Rechtsextremismus zu begreifen"*.[9]

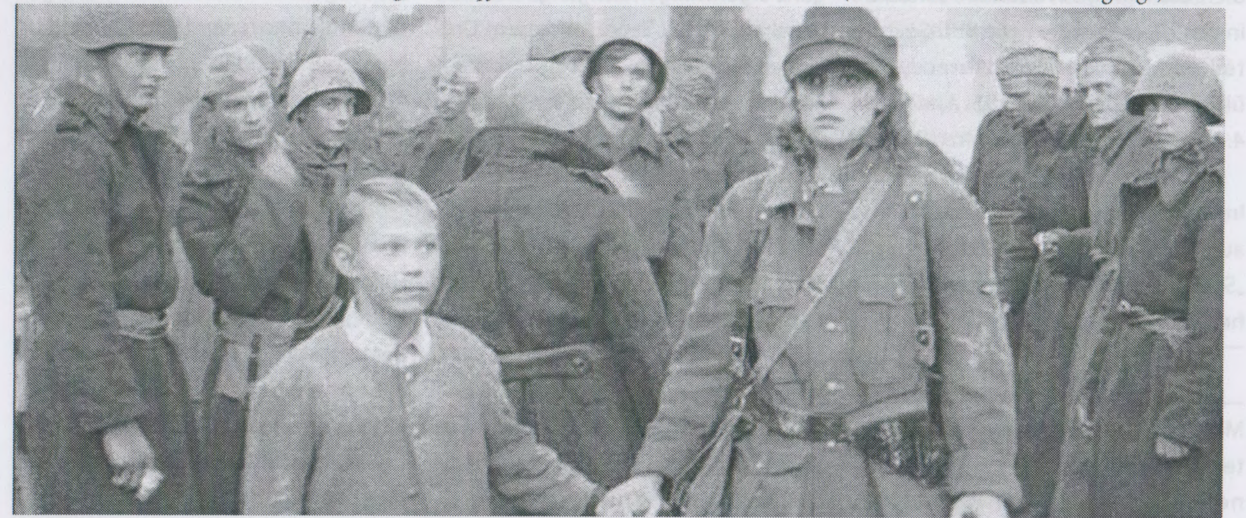
Auch im bereits erwähnten Spiegel-Artikel beäugen die Autoren den neuen Umgang mit der deutschen Vergangenheit skeptisch: *„Jene Leichtigkeit und manchmal Leichtfertigkeit..."* habe *„... in Film und Fernsehen längst die Erinnerungsverarbeitung von Holocaust und Nazi-Zeit erfasst. Die Grauen der Judenvernichtung erscheinen auserzählt, aufs Publikum wirken die Täter unterhaltungstechnisch attraktiver."* Um die Täter und das Leiden der deutschen Bevölkerung unter Hitler drehen sich alle deutschen Mainstream-Produktionen zum Thema „3. Reich" vorrangig. Im Falle von „Der Untergang" leidet die deutsche Zivilbevölkerung sowie positiv gezeichnete Nazis und Wehrmachtsoffiziere unter Hitler, bei „Napola - Elite für den Führer" zwei von Naivität „befallene" Hitlerjungen in einer nationalsozialistischen Erziehungsanstalt. Beim „Sophie Scholl"-Film geht es um das Leiden einer Gruppe von Studenten aus dem bürgerlichen Widerstand. Kritische Dokumentationen, die es auch gibt, erfreu-

[7] Ebd., S. 153.
[8] Ebd., S. 159.
[9] Ebd., S. 165.

[10] Siehe dazu auch: http://www.bbcgermany.de/e_auschwitz.php.

[11] http://www.dailymail.co.uk/pages/live/articles/news/news.html?in_article_id=335540&in_page_id=1770

„Die Sympathieträger im Film erscheinen realistisch, verantwortungsbewußt, emotional und sozial zugänglich: 'Die Intimisierung macht uns zu Mitwissern und erlaubt, wenn wir wollen, auch Regungen von Mitgefühl und Anteilnahme. So wie das Volk über dem Bunker, sind auch die Mächtigen da drin Menschen, wie übertags jeder um sein Leben fürchtet oder es nächsten Augenblick schon verloren hat, sind auch die untertags alles Opfer – der Russen oder des Schicksals.'" (Bild: Szene aus „Der Untergang")



en sich keiner derart großen Beliebtheit. „Die Grauzone"- ein Spielfilm über jüdische Sonderkommandos in Auschwitz-Birkenau kommt aus den USA. Allerdings ist auch dieser Film alles andere als gut besucht und läuft nur in ausgewählten Kinos. Überhaupt kommen die größten und bekanntesten Filme und Serien zum Holocaust nicht aus deutschen Landen, sondern beispielsweise aus Frankreich und Großbritannien, wie die 566minütige Produktion „Shoah" in den 70ern und der neue BBC-Sechsteiler „Auschwitz". Letzterer läuft übrigens zwischen dem 25. April und 4. Mai diesen Jahres auf dem NDR[10].



[12]http://www.ljr-hh.de/data/punktum/artikel.php?useSpr=&IDD=1112194906

[13]Ebd.

[14]Ebd.

[15]Ebd.

[16]Ebd.

[17]Ebd.

Im Folgenden möchte ich gesondert auf die drei Filme „Der Untergang", „Sophie Scholl" und „Grauzone" eingehen.

„Der Untergang"

Mit „Der Untergang" kam am 16. September 2004 die bisherige „Krone" neuer deutscher Geschichtsrelativierung im filmischen Bereich in die Kinos. Schon drei Wochen vor dem bundesweiten Kinostart nahmen alle großen Printmedien die Thematik des Film zum Anlaß für Artikel und Serien über die letzten Tage Adolf Hitlers. Grundlage für die Fiktionalisierung im Film ist das umstrittene Buch des Historikers und Hitler-Biographen Joachim Fest. Nicht aus der Luft gegriffen erwähnte die britische „Daily Mail" in einem Artikel über „The Holocaust deniers" auch diesen Film: *„... the attempted rehabilitation of Hitler continued with a recent German film about the dying days of the Third Reich."*[11] Die Story des Films läßt sich wie folgt umreißen: Traudl Junge, eine 22jährige Münchnerin wird im November 1942 im ostpreußischen Führerhauptquartier „Wolfsschanze" nach einem Vorstellungsgespräch zu Hitlers persönlicher Sekretärin, die bis zuletzt nicht von seiner Seite weichen wird. 2 ½ Jahre später, also am 20. April 1945 steht die Rote Armee vor den Toren Berlins. Die Hauptstadt liegt in Trümmern, die Truppen sind zerschlagen, in den Straßen kämpft ein letztes Aufgebot von Wehrmachtseinheiten, Volkssturm und Hitlerjugend. Im Führerbunker hat sich die Führungsriege des 3. Reichs verschanzt und pflegt einen ganz eigenwilligen Umgang mit dem Geschehen über Tage. An diesem Ort kristallisiert sich der Schwerpunkt des Films, hier werden die letzten 12 Tage des 3. Reichs nachgezeichnet. Die Führungsspitze trifft zu Hitlers 56. Geburtstag zum letzten Sektempfang zusammen. Hitler und Goebbels propagieren weiterhin den Glauben an den Endsieg, bereits zerriebene Truppen sollen das Ende hinauszögern. Verschiedenste Versuche, Hitler zur Kapitulation zu veranlassen, scheitern. So läßt er Göring von der SS verhaften, der zu Kapitulationsverhandlungen bereit ist, auch Evas Schwager Hermann, der als Adjudant Himmlers Verhandlungen mit den Alliierten tätigen sollte. Da sich das deutsche Volk als unfähig erwiesen habe, solle es mit dem 3. Reich untergehen... Als Hitler selbst keinen Ausweg mehr sieht, plant er seinen Tod, diktiert Traudl Junge sein politisches Testament und heiratet seine Geliebte Eva Braun. Die Generäle ergeben sich einem orgiastischen Dauerbesäufnis, prosten dem nahenden Ende zu und tanzen zum Getrommel des Artillerie-Beschusses auf den Tischen. Im Nebenzimmer läßt man sich über die effektivsten Selbstmordvarianten beraten. Die Bewohner des Führerbunkers scheinen sich kollektiv von der Realität verabschiedet zu haben. Die letzte Konsequenz bleibt für viele die Giftpille und der Schuß in den Kopf. Hitler und Eva Braun nehmen sich auf gleiche Weise das Leben und lassen sich verbrennen. Magda Goebbels läßt ihre sechs Kinder ein Schlafmittel schlucken und verabreicht ihnen dann Zyankali-Kapseln. Sie will sie nicht in einer Welt ohne Nationalsozialismus aufwachsen lassen. Im Hof der Reichskanzlei begehen Joseph und Magda Goebbels dann Selbstmord. Mit einer kleinen Gruppe bricht Traudl Junge vom eingekesselten Führerbunker über einen U-Bahn-Schacht aus und flieht allein weiter durch ein von der Roten Armee umstelltes Gelände. Dort trifft sie auf Peter, einen Hitlerjungen, der noch wenige Tage zuvor vom Führer persönlich für den Abschuß zweier Panzer ausgezeichnet worden war. Beide dürfen als „Mutter und Kind" unbehelligt passieren. Deutschland kapituliert und sie beide haben überlebt und können unbehelligt neu beginnen. Und hier endet der Film...

In einem Auszug aus seinem im Herbst diesen Jahres erscheinenden Buch „Hitler wars" übt Hannes Heer, der Leiter der ersten Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht" des Hamburger Instituts für Sozialforschung, heftige Kritik an dem was gezeigt, wie dies geschieht und was fatalerweise

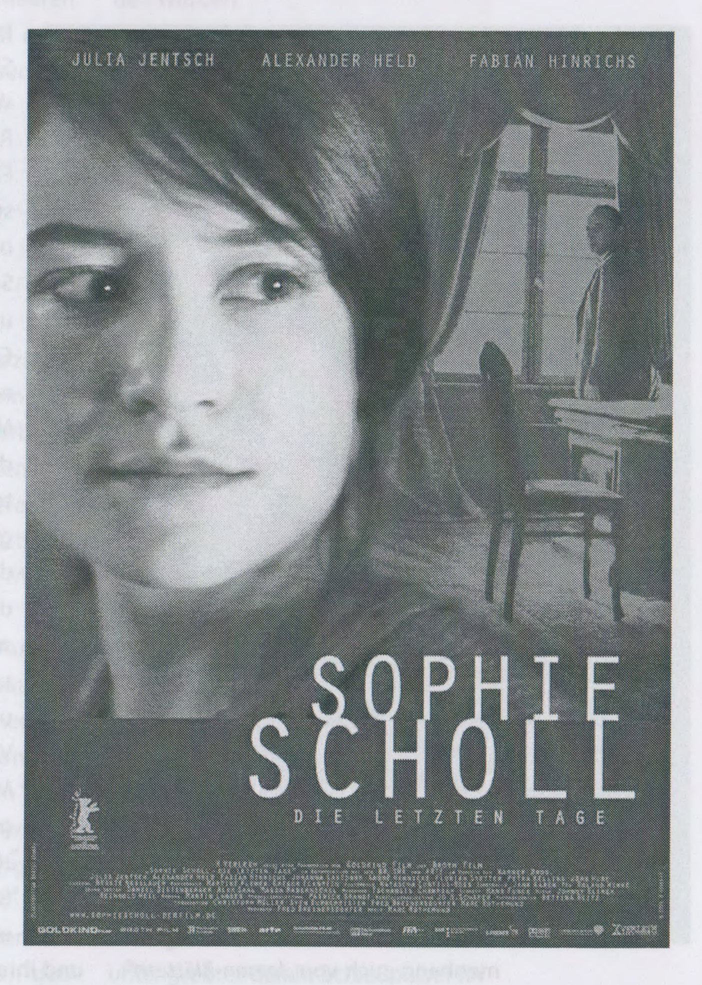
ausgeblendet wird: *„Der [andere] Untergang. Wie ein Film die Geschichte Nazideutschlands auslöscht und neu erfindet"*.[12] Schon der wochenlange und riesige Medienrummel um diesen Film beunruhige und rücke ihn in ein besonderes Licht. Der Film bedeutet mehr als als eine Aufarbeitung des Geschehens der letzten Tage im Führerbunker. Nicht umsonst wurde er in einem FAZ-Artikel als eines der *„wichtigsten Geschichtsprojekte der letzten Jahre"* gelobt.

Heer beginnt mit der Kritik der eingesetzten Form des Melodrams als filmische Erzählweise: Der Produzent Bernd Eichinger und der Historiker Jochim Fest böten dem dem Zuschauer einen vereinfachten, leicht verdaulichen und bekannten Zugang, indem die Darsteller als gute und böse Deutsche, Schuldige und Schuldlose gezeichnet werden. Zu den ersten gehörten vor allem Hitler und Goebbels – zu den zweiten nahezu der gesamte Rest der Bunkerbesatzung und die Bevölkerung Berlins. Was dies im Klartext heißt, wird schnell klar: Sind doch die im Bunker Anwesenden und in eine *„Handvoll Schurken"* und eine *„Masse anständiger, sympathischer Menschen"*[13] Eingeteilten allesamt Nationalsozialisten, die jahrelang die Befehle ihres Führers ausführten und vom ideologischen Wahnsystem des 3. Reiches ergriffen waren. Die Schuld wird nahezu vollständig auf Hitler übertragen – die Täter werden zu Opfern stilisiert. Aus den Denunzianten und freiwilligen Helfern des Naziregimes, aus Nazis, Wehrmachtssoldaten, Hitlerjungen werden mit einem Mal Opfer der Befehle des Führers – sie scheinen rehabilitiert.

Derlei Mechanismen sind alt, so Heer. Bereits in der frühen Bundesrepublik habe es drei Abwehrmanöver gegeben, die Verbrechen der Nazizeit zu verdrängen: Das erste sei die Bekundung des Nichtgewußthabens von Konzentrations- und Vernichtungslagern, das zweite einer Masse von guten Deutschen und Wehrmachtssoldaten eine kleine Gruppe von „wahren Schuldigen" und Verführern gegenüberzustellen – und wenn auch dies nichts half, dann wurde drittens versucht, Mitleid und Nachsicht zu erheischen durch die Stilisierung als Opfer *„von Versailles, dann von Inflation und Weltwirtschaftskrise, schließlich des Terrors des NS-Regimes, der anglo-amerikanischen Bomberflotten, der Siegerjustiz, von Kriegsgefangenschaft und Vertreibung"*.[14]

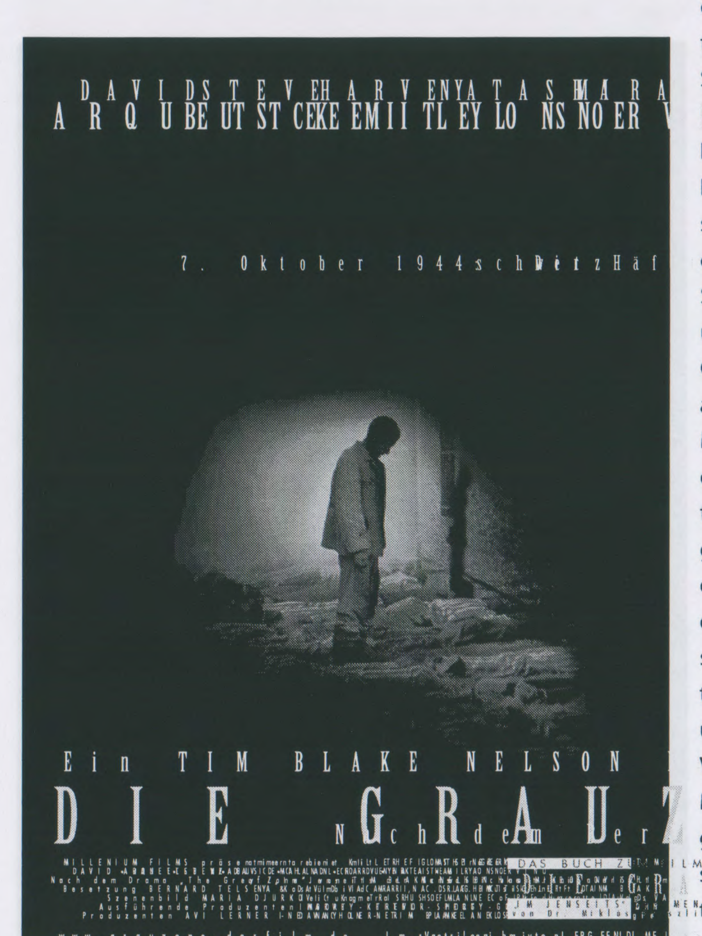
Die Sympathieträger im Film erscheinen realistisch, verantwortungsbewußt, emotional und sozial zugänglich – die „Bösewichte" werden als „klinische Fälle", hysterisch und wahnhaft dargestellt. Aber selbst sie tragen menschliche Züge: Ihr Schicksal, ihre Zerrüttung und ihr übersteigerter Glaube an die eigenen Ideale werden einfühlsam und tragisch aufbereitet. Die notwendige Distanz, wie in bisherigen Verfilmungen üblich, wird aufgebrochen. Heer schreibt dazu: *„Die Intimisierung macht uns zu Mitwissern und erlaubt, wenn wir wollen, auch Regungen von Mitgefühl und Anteilnahme. So wie das Volk über dem Bunker, sind auch die Mächtigen da drin Menschen, wie übertags jeder um sein Leben fürchtet oder es nächsten Augenblick schon verloren hat, sind auch die untertags alles Opfer – der Russen oder des Schicksals."*

Um Sympathieträger überhaupt aufbauen zu können, mußten Eichinger und Fest die Charaktere geschichts- und tatenlos darstellen. Auch hier haben wir wieder das Abwesende, welches zum Problem wird und das gleichzeitig – gerade heute im 60. Jahr der Befreiung - anwesend ist als bewußtes Verschweigen. Die als „gute Deutsche" dargestellten waren keinesfalls geschichts- und tatenlos. So war der hippokratische „Held" und Arzt Schenk zum Standartenführer der SS und deren Ernährungsinspekteur befördert worden, nachdem er *„auf einer Plantage im KZ Dachau und im Versuchslabor des KZ Mauthausen mit Häftlingen erfolgreich Ernährungsexperimente durchgeführt"*[15] hatte.



Auch der Sympathieträger Speer, der Martha Goebbels tröstet und sich weigerte, trotz seiner Treue zu Hitler dessen Befehl der „verbrannten Erde" umzusetzen, war verantwortlicher Architekt der geplanten Führerhauptstadt Germania, forcierte die „Entjudung" Berlins und war als Rüstungsminister der Planungsbevollmächtigte und Geldgeber der Erweiterungsbauten in Auschwitz. Auch der auf Hitlers Befehl liquidierte Adjudant Himmlers, Fegelein, war kein unbeschriebenes Blatt. Unter seinem Befehl ermordete eine SS-Kavalleriebrigade 1941 im Süden Weißrußlands ca. 14.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder. Tatenlos gewesen sind die meisten Sympathieträger auch nicht die letzten 12 Tage im Bunker: So führten Keitel und Jodl *„... in Hitlers Auftrag, vom Bunker aus den Krieg weiter – an allen Fronten*

und mit allen der Wehrmacht zur Verfügung stehenden Truppen"[16]. Aber all dies verschweigt der Film – Geschichte und Taten werden verleugnet. Heer spricht in diesem Zusammenhang auch von *„leeren Blättern"*: Die Geschichte des 3. Reichs wird gelöscht, kommt im Ausschnitt der 12 letzten Tage einfach nicht vor. *„Sie präsentieren uns leere Blätter, Projektionsflächen für unsere Phantasien und Urteile, wobei das Wertsystem – gut oder böse – durch ihr Drehbuch allerdings schon festgelegt ist."*[17] Auch die schöne „Heldin", Traudl Junge, ist nicht frei von nationalsozialistischer Ideologie – sie hält bis zuletzt zum Führer. Als schweigende *„Instanz der Gefühle"* beurteilt sie stellvertretend für den Betrachter die Ereignisse. Von Gewissensbissen und Selbstkritik erzählt sie erst nach dem eigentlichen Film – im Abspann.



[18] http://www.glaubeaktuell.net/portal/nachrichten/nachricht.php?IDD=1109778377

„Sophie Scholl – die letzten Tage"

Regisseur Marc Rothemund drehte den Film „Sophie Scholl – die letzten Tage", der am 17. März diesen Jahres in den großen deutschen Kinos startete. Von weniger Medienrummel begleitet als „Der Untergang", strömten dennoch Massen in die Kinos.

Der Film beginnt im Februar 1943. In einer Untergrunddruckerei trifft sich die aus Münchener Studenten bestehende Widerstandsgruppe „Weiße Rose", um die Verbreitung von Flugblättern, die zum Widerstand gegen Hitler aufrufen, zu organisieren. Darunter sind Sophie Scholl, ihr Bruder Hans und der gemeinsame Freund Christoph Probst. Im Anschluß an eine Verteilaktion in der Münchener Universität werden Sophie und Hans verhaftet. Nach dieser Exposition beginnt der Hauptteil des Films, der sich primär um die Person der Hauptheldin und ihr selbstbewußtes Auftreten bei tagelangen Gestapo-Verhören und Psycho-Duellen mit dem Vernehmungsbeamten Robert Mohr rankt. Sophie soll mürbe gemacht werden, sie soll gestehen, ihre Komplizen verraten. Aber sie bleibt konsequent und kämpft zunächst um ihre und ihres Bruders Freiheit. Nachdem erdrückende Beweise aufgetaucht sind, nimmt sie die ganze Schuld auf sich und deckt ihre Mitstreiter. Sophie schwört ihren Überzeugungen auch nicht ab, als ihr angeboten wird, sie könnte ihr Leben dadurch retten. In den Redegefechten mit Mohr prallen zwei Welten aufeinander, in manchen Momenten gelingt es Sophie Scholl, den Beamten an seiner eigenen Einstellung zweifeln zu lassen. Vier Tage nach ihrer Verhaftung, am 22. Februar, werden Sophie, Hans und Christian nach einem inszenierten Prozeß von dem berüchtigten Berliner Volksgerichtshofrichter Roland Freisler in München zum Tode verurteilt. Noch am selben Nachmittag, nach einer letzten gemeinsamen Zigarette, werden alle getrennt ermordet. Die letzte Szene zeigt die Hinrichtung der Hauptheldin mit dem Fallbeil.

Der Film wirkt kühl und spartanisch ausgestattet – was vermutlich das Gefühlsleben der Hauptheldin in ihren letzten Tagen widerspiegeln soll. Er lebt nicht von großen Emotionen. Auch über emotionale Bindungen zwischen den Geschwistern erfährt man nichts – er ist ganz auf die Hauptheldin zugeschnitten. Diese wird dann auch in den Presseunterlagen zu Film als *„mythische Identifikationsfigur"* beschrieben. So wird sie im Laufe des Films immer mehr zur distanzierten „Heiligen", die von keinem Makel behaftet ist. Und so lassen sich auch die stärksten Momente des Films in den Verhörduellen mit dem Gestapo-Beamten Mohr finden, als ihr klar wird, daß ihr Todesurteil faktisch beschlossene Sache ist. Bundespräsident Köhler sagte nach einem gemeinsamen Kinobesuch mit Berliner Schülern: *„Ein Film zur richtigen Zeit"*.[18] Wie recht er damit hatte in den Gefühlen der Zuschauer und im Zuge der neuen Qualität deutscher Geschichtsbewältigung durch Verschweigen und Relativierung. Aber wie unrecht er damit hat, gerade im 60. Jahr nach Auschwitz. Die Massen strömten in die Kinos, um sich mit dem guten Gefühl des deutschen Widerstands im 3. Reich auf der richtigen Seite zu fühlen und von der Schuld reingewaschen zu werden. „Es gab ja auch andere"... „Nicht alle waren Nazis"... - Diese Aussage ist so richtig, wie die dahinterliegenden bewußten oder unbewußten Reaktions- und Deutungsmuster falsch und gefährlich sind. Dies ist in etwa vergleichbar mit den beim alljährlichen öffentlichen Heulen um die Opfer der Bombenangriffe in Dresden auftretenden Verhaltensweisen. Die Verdrängung des Schreckens, der Schuld und Verantwortung funktioniert besser, wenn sich Momente im Damals finden, die positiv für die eigene Identität besetzt werden können. Keiner würde es den Dresdnern übel nehmen, wenn sie privat zu Hause und auf dem Friedhof um ihre gefallenen Angehörigen zu trauern. Das tun sie allerdings nicht, sondern zelebrieren alljährlich den

Opfermythos. Auch im Falle des marginal vorhandenen bürgerlichen Widerstands läßt die durchaus zu begrüßende Zivilcourage und die Konsequenz, notfalls das eigene Leben im Kampf gegen die Nazis zu opfern, den Großteil derer verschwinden, die mit vollem Herzen dabei waren, mitgemacht und ausgeführt haben. Gerade im 60. Jahr der Befreiung durch die Iliierten und eben nicht von Innen durch deutsche Widerständige, hätten andere Akzente gesetzt werden sollen.

Die Verdrängung des Schreckens, der Schuld und Verantwortung funktioniert besser, wenn sich Momente im Damals finden, die positiv für die eigene Identität besetzt werden können.

„Die Grauzone"

Der mehr oder weniger einzige Versuch in der Kette dieser Vergangenheitsbewältigungsfilme, mit einem Spielfilm andere Akzente zu setzen, stellt „Die Grauzone" dar. Allerdings gleich vorweg: Dieser Film kommt eben nicht aus Deutschland, Regie und Drehbuch stammen von Tim Blake Nelson, einem New Yorker Regisseur, Schauspieler und Autor. Und ebenfalls interessant ist der Tag des Kinostarts in Deutschland: nämlich der 27. Januar diesen Jahres, der 60. Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz.

Der Film thematisiert das Schicksal der wenig bekannten jüdischen Sonderkommandos in Auschwitz Birkenau. Diese wurden im Zentrum der Massenvernichtung - Krematorien und Gaskammern - zur Zwangsarbeit eingesetzt und waren dazu gezwungen, die Menschen in den Umkleidekabinen vor den Gaskammern zu beruhigen, die Gaskammern zu leeren und zu reinigen, die Leichen nach Wertgegenständen zu untersuchen, ihre Haar abzuschneiden, Goldzähne herauszubrechen, die Körper im Krematorium oder in Gruben zu verbrennen und die Asche zu verstreuen. Die den Sonderkommandos Zugeteilten wurden isoliert untergebracht, bekamen besseres Essen und einige Monate gesichertes Überleben.

Sie waren somit die einzigen Augenzeugen und die Letzten, die mit den Opfern in Kontakt kamen. Daher waren die Angehörigen der Sonderkommandos grundsätzlich zum Tode bestimmt. Diesen Menschen wurde ihre Würde und Selbstachtung genommen, ihr Ich zerstört und letztendlich auch ihr Leben genommen. Nur wenige überlebten das Grauen – von den zwischen 1942 und 1945 dafür eingesetzten 2.200 Häftlingen erlebten 110 das Kriegsende.

Das Drehbuch basiert auf den 1946 veröffentlichten Erinnerungen „Ich war Arzt in Auschwitz"[19] des rumänischen Pathologen Miklos Nyiszli und auf fünf Tagebüchern ehemaliger Mitglieder der jüdischen Sonderkommandos, die in Birkenau gefunden wurden.

Im Mittelpunkt des filmischen Geschehens steht das „Sonderkommando 12", das vorletzte in der Vernichtungsmaschinerie tätige und jenes, das an der Organisation des einzigen Häftlingsaufstands in Auschwitz beteiligt war. Dem 12. Sonderkommando war eine Gruppe ungarischer Juden zugeteilt, auf die sich der Film fokussiert. Mit dem Wissen im Hinterkopf, daß auch sie als Augenzeugen bald liquidiert werden, wollen sie wenigstens die Maschinen der Vernichtung in die Luft sprengen und den Vollzug verzögern. Hierzu äußert sich auch der Regisseur: *„Die Grauzone erzählt die Geschichte von Menschen, die verzweifelt versuchen, ihrem Leben einen Sinn zu geben an einem Ort, der zum Töten gebaut wurde."*

Ein zweiter Handlungsstrang erzählt von weiblichen Lagerinsassen, die in einer nahegelegenen Munitionsfabrik Zwangsarbeit leisten müssen und die unter größter Gefahr Schießpulver für den Aufstand aus der Fabrik schaffen. Einige müssen dafür mit ihrem Leben bezahlen, als der Schmuggel im späteren Verlauf des Films auffliegt. Die Planungen geraten in Gefahr, als un-

[19]Nyiszli mußte als Pathologe in einem der Krematorien arbeiten.

[20]Die gesamte Tötungsmaschinerie konnte aber nicht gestoppt werden, sie lief noch einen Monat weiter.

„Der Film „Die Grauzone" ist schonungslos und versucht, den Zuschauer einen Teil der Grausamkeit des Geschehens zu vermitteln. Das Gesamt-Schrecken läßt sich weder in Worte noch in Bilder fassen."



ter den Leichen in der Gaskammer eine junge Frau gefunden wird. Die Ereignisse überschlagen sich – es kommt zum Streit über das primäre Ziel mit anderen an Gruppen – ob ein Ausbruch versucht werden soll oder nicht, die junge Frau wird von den Nazis entdeckt... Aber eine plötzliche Explosion am 7. Oktober 1944 bedeutet das Signal für den Aufstand, bei dem ein Krematorium und die angeschlossene Gaskammer zerstört werden können.[20] Der Niederschlagung des Aufstandes fallen 451 Häftlinge zum Opfer. Am Ende zeigt der Film die Exekution vieler gefaßter Aufständiger, die am Boden liegend durch einen Kopfschuß ermordet werden.

Der Film ist schonungslos und versucht, den Zuschauer einen Teil der Grausamkeit des Geschehens zu vermitteln. Gezeigt werden Bilder von nackten toten Körpern, die in den Gaskammern liegen, „transportiert" und in den Gasöfen verbrannt werden. Menschen schreien im Angesicht des Todes und ersticken. In Dialogen werden die inneren Qualen der Angehörigen des Sonderkommandos, auch die Konflikte zwischen dem Verrat an den eigenen Gefährten und grausamer Folter, dargestellt. Eine ziemlich brutale Szene verdeutlicht die psychische Zerrissenheit vieler, die diesem Druck ausgesetzt waren: In der Umkleidekabine vor den Gaskammern will ein Angehöriger des Sonderkommandos die Uhr eines für die Vergasung bestimmten Juden. Als sich jener weigert, ihm die Uhr zu geben, prügelt dieser, unter den Augen seiner Gefährten und der herbeigelaufenen SS, den Mann zu Tode. Am Ende steckt ihm ein SS-Mann beifällig die Uhr zu.

Die Frage bleibt, ob es überhaupt versucht werden sollte, die Grausamkeiten filmisch umzusetzen. Das Gesamt-Schrecken läßt sich weder in Worte noch in Bilder fassen. Aber was bleibt erhalten, wenn auch noch die letzten Zeugen sterben? In „antifa – Magazin für antifaschistische Politik und Kultur. 12/04" schreibt Dagmar Rees: *„Der junge Amerikaner Tim Blake Nelson hat ... einen Film geschaffen, der dem Thema angemessen ist. Die gezeigten Bilder würdigen die Menschen und ihre Leben und Sterben nicht herab. Das Grauen, das der Film DIE GRAUZONE hervorruft, liegt in dem Grauen des Massenmordes und nicht in dessen reißerischer Umsetzung. ... Der Film ist hart, weil er von den Grundfragen der menschlichen Existenz und deren Vernichtung handelt."*

Der Film hinterläßt viel zum Nachdenken – auch die Frage, wie man sich selbst verhalten hätte. Anders als bei den zwei großen Kassenschlagern „Der Untergang" und „Sophie Scholl" strömten bei „Die Grauzone" keine Massen in die Kinos. Das Interesse der Medien war auch eher gering. Bleibt mir nur noch, auf eine Website zu verweisen, wo sich Interessierte weiter mit dem Thema auseinandersetzen können: http://www.sonderkommando-studien.de.

Was bleibt?

Es bleibt der Tatbestand, daß in Deutschland maßgeblich die falschen Lehren aus der Geschichte gezogen worden sind. Geschichtsaufarbeitung heißt heute vor allem die Umkehr von Tätern zu Opfern, der Bezug auf die damals „guten Deutschen", das Dämonisieren und Schuldabschieben auf eine kleine Gruppe von hochrangigen Nazis, der Drang zur Normalität und zum Vergessen-/Verdrängen-Wollen. Man wolle nicht mehr ständig an die Taten erinnert werden, sondern wieder als selbstbewußte Nation und patriotische Deutsche in die Zukunft blicken. Dies spiegelt sich eben auch in den deutschen Spielfilmproduktionen wider, die allesamt in denselben Reigen einstimmen und ausklammern, daß ein Großteil der Deutschen das nationalsozialistische System aktiv unterstützt hat. Eine kritische Durchdringung dessen, was geschehen ist und warum, wird dadurch verunmöglicht – die Wurzeln von Antisemitismus und Tendenzen zur Barbarei im kapitalistischen System wie im bürgerlichen Subjekt bleiben unerkannt und können sich somit weiter ausbreiten.

„Der Niederschlagung des Aufstandes in Auschwitz fallen 451 Häftlinge zum Opfer. Am Ende zeigt der Film die Exekution vieler gefaßter Aufständiger, die am Boden liegend durch einen Kopfschuß ermordet werden." (Bild:Szene aus „Die Grauzone")



Martin (incipito)

business as usual

„Das gegenwärtige System hat außergewöhnliche Erfolge zu verzeichnen. Die Expansion des Welthandels ist die größte wirtschaftliche Leistung der letzten fünfzig Jahre. Sie hat zu einem dramatischen Rückgang von Armut und Krankheit in aller Welt geführt."
Fareed Zakaria, F.A.Z. vom 13. April 2005

Das Auto fährt über eine mit Schlaglöchern gespickte Schlammpiste. Hinter der Seitenscheibe fliegt die Landschaft am Beobachter vorbei. Vom Straßenrand aus erstreckt sich bis zum Horizont eine karge, in tiefe Brauntöne getauchte Landschaft. Langsam erscheinen kleine Holzhütten am Fenster, die sich im Laufe der kurzen Fahrt zu einer Siedlung verdichten. Ärmlich gekleidete Menschen bevölkern den Ort. Das Auto fährt an einer Coca-Cola-Reklametafel vorbei. Darauf steht der Spruch „life tastes good".
Der vom österreichischen Regisseur Hubert Sauper gedrehte Film „Darwins Alptraum" beginnt mit der Ankunft in einem Vorort der Stadt Mwanza in Tansania. Mwanza ist mit drei Millionen Einwohnern die viertgrößte Stadt des Landes. Seit der Erschließung des nahe gelegenen Victoriasee durch die Fischindustrie hat sich die Einwohnerzahl der Stadt nahezu verdoppelt. Der Fisch der täglich tonnenweise aus dem See gezogen wird, ist der so genannte Nilbarsch.
In den 60er Jahren setzte ein Regierungsbeamter in einem Experiment ein paar Nilbarsche im Victoriasee aus. Das Experiment hatte katastrophale Folgen: Der Raubfisch fand in dem zweitgrößten Süßwassersee der Erde eine ökologische Nische und fraß innerhalb von einigen Jahrzehnten alle anderen Fische auf. Über 400 Arten starben aus. Die rasante Vermehrung der Nilbarsche machte den Victoriasee zum idealen Fanggebiet für die rasch wachsende Fischindustrie. Ungeachtet der ökologischen Folgen entwickelte sich ein profitables Geschäft mit der Europäischen Union. Über 80% der produzierten Fischfilets werden in den stählernen Bäuchen russischer Cargoflugzeuge über den Flughafen von Mwanza, einem planierten Ackerfeld, nach Europa verfrachtet.

> Der Film „Darwins Albtraum" zieht keine Schuldigen für dieses System aus dem Ärmel. Keine Verschwörungen werden offen gelegt, kein dickleibiger Kapitalist, der die unschuldige Masse im Würgegriff hält. Keine andere Politik ist möglich. Es ist das einfache „business as usual", was zum Albtraum wird.

Im Film wird eine Regierungskonferenz dokumentiert, auf der Wissenschaftler die Regierungsvertreter mit einem Video auf die bevorstehende ökologische Katastrophe aufmerksam machen wollen. Der Film im Film gibt an, dass der Victoriasee, infolge des gestörten biologischen Gleichgewichts, in 10 bis 20 Jahren umzukippen droht. Die Politiker geben sich ungläubig, hilflos oder belustigt. Auf der Konferenz wird das Anliegen mit Verweis auf die wichtige wirtschaftliche Funktion der Fischindustrie abgewiegelt. Danach geht man essen.
Rings um die florierende Produktion von Fischfilets regiert jedoch das Elend. Die Fischer leben in notdürftig zusammen gezimmerten Hütten, die Erinnerungen an die Flavelas in Rio de Janeiro wach werden lassen. Das AIDS-Virus breitet sich wie eine Epidemie unter den Einwohnern der Stadt Mwanza aus. 10% der Bevölkerung Tansanias hat sich mit der Immunschwächekrankheit bereits infiziert. Der Film beläßt es jedoch dabei, die Situation auf einer Mikroebene zu beschreiben. Man erfährt in „Darwins Albtraum" zwar durch viele Interviews die Ausmaße, nicht jedoch die Hintergründe der epidemischen Ausbreitung von AIDS. Hubert Sauper interviewt zum Thema AIDS beispielsweise einen Pfarrer aus einer Fischersiedlung. Als Sauper ihn beiläufig fragt, wie er zu Kondomen stehe, weiß der Pfaffe nur zu erwidern, dass Kondome sündig und gottlos seien. Die befragten Einwohner der Siedlung haben fast alle mindestens einen Verwandten durch AIDS verloren. Der Blick auf eine Studie der Deutschen Forschungsgesellschaft bringt dagegen Licht ins Dunkel. In Tansania gilt die Immunschwächekrankheit als „Metapher für die Zerrüttung der Gesellschaft und als Symptom eines 'kranken', modernen Lebens" (Hansjörg Dilger, „Leben mit AIDS in Tanzania. Die Infektion mit AIDS gilt daher als „Schande" für die Familie und wird von den Beteiligten tabuisiert. In diesem Sinne empfahl

der Verband der Tansanischen Anwältinnen beispielsweise, Menschen, die absichtlich das HIV übertrügen, wegen Mordes anzuklagen (Guardian, 26.1.05). Zwar steht den HIV-Infizierten offiziell eine kostenlose medizinische Versorgung zu, in der Praxis ist eine Behandlung jedoch von der Bestechung des Krankenhauspersonals abhängig (ebda.). Die Regierung sichert sich durch Einzelaktionen, wie eine Reihe von spektakulären Auftritten zum Welt-AIDS-Tag und verschiedenen Aufklärungskampagnen, das Wohlwollen internationaler Geldgeber. Ansonsten wird das Feld weitestgehend den Anhängern der katholischen Kirche, diverser Freikirchen und religiösen Sekten überlassen. Weil der Fokus des Films nur auf Mwanza gerichtet ist, verbleiben solche Zusammenhänge im Dunkel. Die Stärke von „Darwins Albtraum" ist dafür seine schonungslose und zuweilen sarkastische Darstellung der Mißstände.



Für die Kinder aidskranker Eltern bleibt nur noch das Leben als Waise auf den Straßen von Mwanza. Sie profitieren auf eigene Weise von der dort ansässigen Fischproduktion. Die Straßenkinder verbrennen den Leim, der die Fischkisten zusammenhält, um sich an den Dämpfen zu berauschen. Während ihre Väter, die sie meist nie kennen gelernt haben, sich entweder als Fischer oder Arbeiter in der Fischfiletproduktion verdingen, müssen die Frauen ihren Unterhalt mit Prostitution fristen. Ihre Liebesdienste verkaufen sie bevorzugt an die russischen oder ukrainischen Piloten der Frachtflugzeuge. Angesichts der prekären Situation flüchtet sich selbst der Regisseur in Sarkasmus: Den Interviews sind kurze Vorstellungen in weißer Schrift auf schwarzem Grund vorangestellt. Darin wird die Prostituierte Eliza beispielsweise blumig als „Freundin vieler Piloten" vorgestellt.

Vor dem Hintergrund des Films wird handgreiflich, wie sich die „Verwilderung des Patriarchats" (Roswitha Scholz) in der sogenannten „Dritten Welt" ausdrückt. Großfamiliäre Zusammenhänge sind zerrüttet oder in ihrer Auflösung begriffen, die Männer begeben sich auf Arbeitssuche in die Städte, die Frauen bleiben entweder zusammen mit den Alten und den Kindern auf dem Land zurück oder versuchen sich als Prostituierte oder Heiratsmigrantinnen in Ballungszentren wie Mwanza durchzuschlagen. Der Verdienst von Hubert Sauper ist jedoch nicht die Analyse, sondern die schonungslose Darstellung dieser gesellschaftlichen Zustände.

> Während vor den Fabriktoren die Menschen verhungern, wird hinter ihnen tonnenweise Nahrung produziert. Auf diese Weise offenbart sich der kapitalistische Albtraum, der kein Aufwachen kennt.

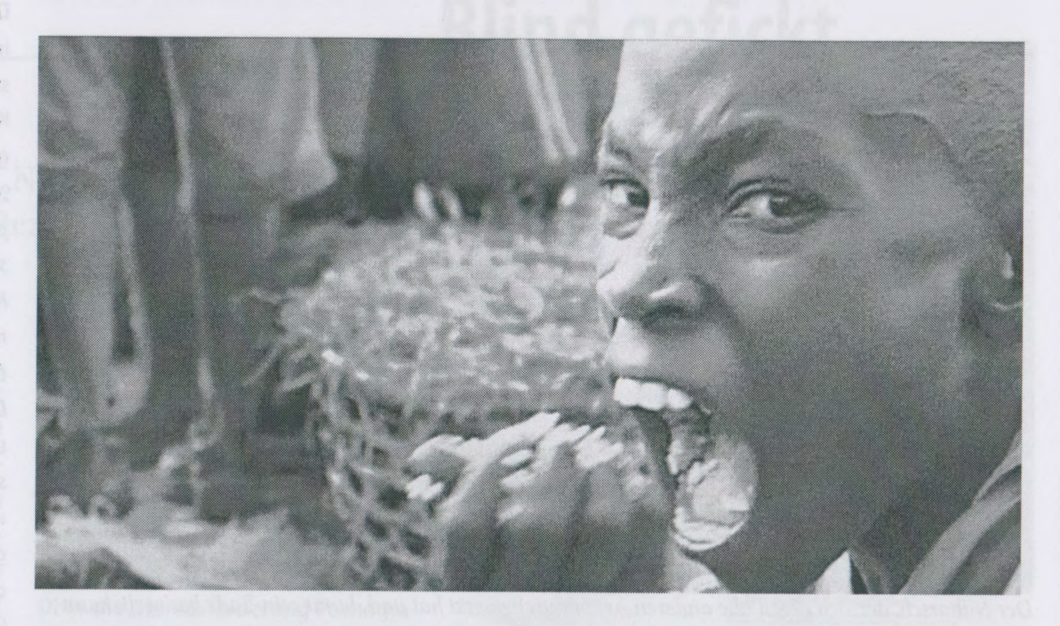
Sein Film bietet keine politischen Alternativen an, sondern stellt nur die Hoffnungslosigkeit des bestehenden dar. Es handelt sich nicht um die dumpfe Globalisierungskritik einer Maria Mies, welche die Einrichtung im Elend einer globalen Subsistenzwirtschaft der sozialen Revolution vorzieht (Maria Mies: Subsistenz und Widerstand, 2003). Die Ausweglosigkeit aus der krisengeschüttelten Wirklichkeit bestimmt den Alltag von „Darwins Albtraum". Der Kampf ums nackte Überleben ist das einzige was den Protagonisten bleibt. Der Nachtwächter der Fischfabrik bekam den Posten, weil sein Vorgänger ermordet wurde. Er verteidigt die Fabrik mit Pfeil und Bogen, den er stolz in die Kamera hält. Die Straßenkinder prügeln sich um den Reis, den sie noch wenige Minuten vorher gemeinsam am Strand gekocht haben. Im Film wird ein riesiger Fischfriedhof gezeigt, auf dem die Kadaver der Nilbarsche auf Konstruktionen von Holzpflöcken aufgebahrt werden. Dort stillen die Einwohner von Mwanza ihren Hunger nicht mit dem Filet, sondern den für den Verkauf überflüssigen Kopf oder den Flossen des Nilbarsches. Vor ihnen bemächtigt sich jedoch das Ungeziefer der Fischreste.

Im Kontrast zu Elend und Hunger beleuchtet der Film das Innenleben der Filetierfabrik. Helle Wände, gefliester Boden und Arbeiter, die in Hygiene-Kleidung am Fließband arbeiten, erwecken den Anschein, als handele es sich hier um eine Parallelwelt. 500 Tonnen Nilbarsch werden hier täglich zu Fischfilet verarbeitet, wie der Fabrikbesitzer stolz dem Regisseur zu berichten weiß. Suggestiv richtet Sauper die Frage an ihn, wieviel Menschen man mit dieser Menge ernähren könne. Der Fabrikbesitzer gibt zu, dass er „sich darüber noch keine Gedanken gemacht" habe. Ansonsten verweist er

darauf, dass seine Fabrik viele Arbeitsplätze geschaffen habe und wie wichtig sie für den Standort Mwanza sei. An der Wand seines Büros hängt ein ausgestopfter Fisch an einem Holzbrett. Er führt ihn vor: Wenn man ihn anschaltet, beginnt der Fisch zu wackeln und zu singen. Der Regisseur meint an anderer Stelle zu einem Arbeiter, dass er in einer Zeitung gelesen habe, dass gerade eine Hungersnot in Tansania herrscht. Der Gefragte reagiert irritiert: „Ach?"

Während vor den Fabriktoren die Menschen verhungern, wird hinter ihnen tonnenweise Nahrung produziert. Auf diese Weise offenbart sich der kapitalistische Albtraum, der kein Aufwachen kennt. Einerseits produziert die Warengesellschaft einen ungeheuren Reichtum. Dieser liegt andererseits nicht zur freien Verfügung auf der Straße, sondern kristallisiert sich in den Formen von Ware und Geld. Dergestalt kann man am gesellschaftlichen Reichtum nur teilhaben, wenn man seinerseits zahlungskräftig ist. Der Lohn in der Filetierfabrik ist aber so gering, dass er für den Genuss der teuren Filets des Nilbarsches nicht ausreichen würde.

Im Laufe des Films offenbart der Regisseur immer neue Perspektiven auf das Problem. Im Film wird eine Konferenz mit angereisten EU-Bürokraten dargestellt. Die von der europäischen Union subventionierte Produktion der Nilbarschfilets wird von ihnen als Beispiel funktionierender Entwicklungshilfe angeführt. Hinter den trockenen Zahlen und Statistiken tut sich jedoch ein Abgrund auf, von dem die Bürokraten nichts wissen. In einem Interview gibt ein Cargopilot zu, dass die Flugzeuge auf dem Hinweg nach Mwanza mit Waffen aus Europa für die zahlreichen Bürgerkriege des afrikanischen Kontinents beladen sind. Die Piloten stellen keine Fragen, was sich in den Kisten befindet. Sie sind schlecht bezahlt und dankbar für jede kleine Gehaltsaufbesserung. Während die Produktion von Nilbarschfilets den



Victoriasee endgültig ökologisch ruiniert, bringen die Piloten mörderische Fracht. Die Prostitution profitiert von den Piloten und Arbeitern. Den Bewohnern von Mwanza bleiben die vergammelten Reste der Produktion als Nahrung und mit dem Leim der Fischkisten schießen sich die Straßenkinder ins Koma. Sie haben keine Eltern mehr, weil sich das AIDS-Virus wie eine Epidemie in den Städten ausbreitet. Der Bedarf nach Arbeitskräften in der florierenden Fischproduktion zieht junge, ungebundene und arbeitswillige Männer in die Stadt. AIDS greift um sich, weil durch die angereisten Arbeitsmigranten postmoderne Beziehungsformen Einzug halten, aber die antiquierten Moralvorstellungen nicht mithalten.

Die unschuldig erscheinende Produktion von Fischfilets ist in Wirklichkeit Teil eines zerstörerischen Zusammenhangs. Durch ihre tägliche Arbeit in der Fischproduktion untergraben die Menschen immer weiter die Grundlagen ihrer Existenz. Jeder der im Film vorgestellten Personen ist in dieses tödliche Netz verstrickt.

Die unschuldig erscheinende Produktion von Fischfilets ist in Wirklichkeit Teil eines zerstörerischen Zusammenhangs. Durch ihre tägliche Arbeit in der Fischproduktion untergraben die Menschen immer weiter die Grundlagen ihrer Existenz. Jeder der im Film vorgestellten Personen ist in dieses tödliche Netz verstrickt. Ein Kalender hängt mit dem Bild eines Arbeiters in der Fischfabrik an der Wand. Darauf steht „You are a part of the system". Auf der einen Seite sind alle vom Funktionieren dieses Systems abhängig. Es gibt keine Alternative zur Arbeit als Fischer oder Fabrikangestellter für die Männer, genauso wenig wie es Eine zur Prostitution und niederen Dienstbotinnentätigkeiten für die Frauen gibt. Auf der anderen Seite bringt ihre Arbeit katastrophale Zustände hervor. Die Maschine läuft reibungslos. Die ökologische Katastrophe ist nicht mehr abzuwenden. Die Ankoppelung an den Weltmarkt bringt nicht nur Geld, sondern auch Waffen für die Warlords und ihre Kinderarmeen ins Land. Die Bevölkerung geht elendig an Hungerkatastrophen zugrunde, während einen Steinwurf weiter tonnenweise Nahrung produziert wird. „Darwins Albtraum" zieht keine Schuldigen für dieses System aus dem Ärmel. Keine Verschwörungen werden offen gelegt, kein dickleibiger Kapitalist, der die unschuldige Masse im Würgegriff hält. Keine andere Politik ist möglich. Es ist das einfache

„business as usual", was zum Albtraum wird.

Der kapitalistische Tagtraum kennt kein Erwachen. In 10 bis 20 Jahren wird der letzte Nilbarsch im Victoriasee verendet sein. Sein Sieg über die anderen Arten war gleichzeitig seine Niederlage. Indem er die Herrschaft in diesem Ökosystem übernahm, zehrte er seine eigenen Grundlagen auf. Wenn der Nilbarsch von der Bildfläche verschwunden ist, wird aber auch die auf seiner Filetierung aufgebaute Industrie wie ein Kartenhaus in sich zusammen fallen. Wenn das investierte Geldkapital aus Mwanza flieht, haben sich die Zurückgelassenen ihrer einzigen natürlichen Ressourcen schon beraubt. Der Victoriasee wird dann ein trüber Tümpel sein, aus dem man weder Trinkwasser noch Nahrung gewinnen kann. Die ökologische Katastrophe ließe sich jedoch kaum begrenzen, weil viele umliegende Ökosysteme vom Victoriasee abhängig sind. Dabei handelt es sich aber nicht nur um eine Naturzerstörung. Was in „Darwins Albtraum" dokumentiert wird, ist vielmehr der unaufhaltsame Prozess einer gesellschaftlichen Selbstzerstörung. Der Anschluss an den Weltmarkt hat in Mwanza nicht zu einem „dramatischen Rückgang von Armut und Krankheit" geführt, sondern sein Gegenteil bewirkt.

„Die alte Frage, welches soziale oder politische System das beste ist, scheint eine Antwort gefunden zu haben: Der Kapitalismus hat gewonnen. Die ultimative Form von zukünftigen Gesellschaften sind „Consumer Democracies", welche auch „zivilisiert" und „gut" sind. In einem Darwinistischen Sinn hat das gute System gewonnen, und das ist auch „fair". Es hat gesiegt, indem es seine Feinde entweder bekehrt oder vernichtet (...)" (Hubert Sauper).

Der Nilbarsch, der sich gegen alle anderen Arten durchgesetzt hat und damit sein Ende besiegelt, kann als Allegorie auf die Warengesellschaft gelten, die alle Menschen dem Diktat der Wertverwertung unterwirft und nichts anderes neben sich duldet. Der Kapitalismus kennt kein Happy End. Für „Darwins Albtraum" war keines vorgesehen.



Der Nilbarsch, der sich gegen alle anderen Arten durchgesetzt hat und damit sein Ende besiegelt, kann als Allegorie auf die Warengesellschaft gelten, die alle Menschen dem Diktat der Wertverwertung unterwirft und nichts anderes neben sich duldet. Der Kapitalismus kennt kein Happy End.

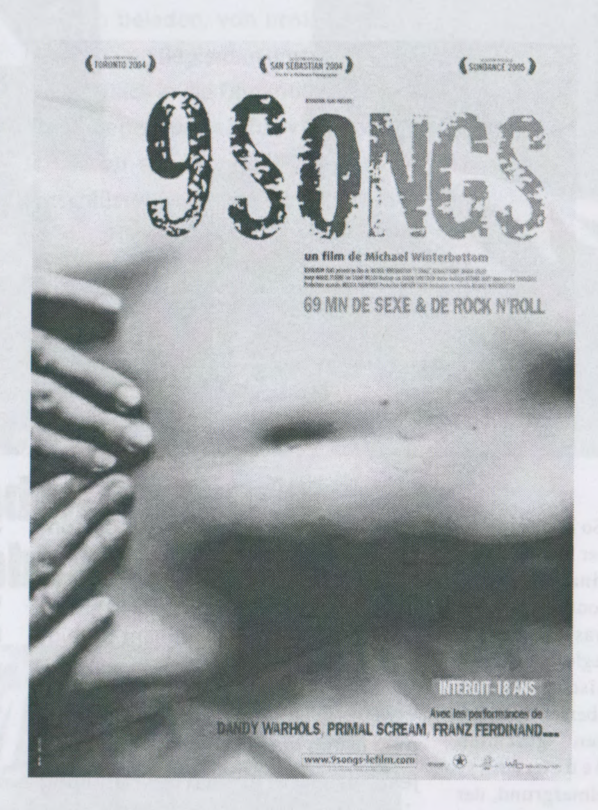
M. Büchse

Blind gefickt

In Michael Winterbottoms „Nine Songs" werden zwei Menschen beim Sex gezeigt, und schon sind zumindest die Rezensenten unfähig, etwas darüber hinaus wahrzunehmen.

Wer sagt eigentlich, daß Sex eine einfache Angelegenheit ist? Nur weil die meisten Menschen ab einem gewissen Alter einschlägige Erfahrungen zu sammeln beginnen, sollte nicht überstürzt geschlußfolgert werden, die Sache sei irgendwie natürlich und könne nicht übermäßig kompliziert sein. Immerhin sprechen die unzähligen Zeitschriftenkolumnen und ein stetig wachsender Berg an Ratgeberliteratur für ein zumindest diffuses Problembewußtsein, was das Thema betrifft. Es mag gestritten werden, ob die in diesen Tagen in Literatur und Film gefeierten Pioniertaten von Dr. Kinsey, der unter dem Deckmantel der Wissenschaft die sexuellen Gewohnheiten der US-AmerikanerInnen veröffentlichte, einen Schritt in Richtung menschlicher Emanzipation bedeuteten oder – wie in der Nachfolge Michel Foucaults behauptet wird – uns nur alle noch fester unter den am Sexualitätsdiskurs geschärften eigenen Blick zwingen, um uns selbst zu bewerten, ob Häufigkeit und Qualität unserer sexuellen Praktiken normal, frigide, nymphomanisch, verklemmt oder doch zu locker sind. Fakt ist, nicht nur die Selbstbewertungen, sondern auch die Bewertungen durch andere existieren und wirken; das Gerede über Sex, in dem wir uns selbst immer aufs Neue positionieren, reißt nicht ab. Wie wenig bei all dem Gerede allerdings verstanden wird, beweisen die Reaktionen auf Michael Winterbottoms Film „Nine Songs".

Michael Althen, der Rezensent im Feuilleton der FAZ, erläuterte erst einmal formal korrekt, daß der Film aus neun Konzertmitschnitten besteht, zwischen denen ein Paar beim Sex gezeigt wird, um sich daneben über die „Herausforderung Pornographie" für einen ernsthaften Regisseur zu verbreiten und den Einbau eines Comeshots (Pornoslang für die filmische Darstellung der Ejakulation) zu würdigen. Anschließend verhehlt er allerdings nicht die Erschlaffung seiner Aufmerksamkeit angesichts eines mit Sex aufgepeppten Konzertfilms. Dietrich Kuhlbrodt ist da als Rezensent der Konkret wesentlich euphorischer. Er findet es aufregend, daß nach der sogenannten sexuellen Revolution in seiner Jugend Sex in seinen verschiedenen Spielarten jetzt nicht nur in Pornokinos oder von wackligen Independentfilmern in Hinterhofkinos gezeigt wird, sondern von der FSK ab 16 Jahren freigegeben ist. Und das obwohl im Film sogar Drogen konsumiert werden! Dieser Marsch der Kulturrevolution durch die Institutionen hat ihm offensichtlich den Samen in die Augen getrieben, denn zum Inhalt des Filmes hat auch er außer der Beschreibung einzelner Praktiken nur mitzuteilen, daß er sich mit Winterbottoms Kamera schon in die Hauptdarstellerin eindringen fühlte, wäre ihm nicht der Schwanz des Protagonisten dazwischen gekommen.[1] Nach all dem zu urteilen, müßte es sich bei Winterbottoms Film also um



einen Porno für das intellektuelle Publikum von Programmkinos handeln, der es diesen kultivierten Menschen erlaubt, sich Sex auch mal bis zum Ende auf DVD anzuschauen, ohne in den abgetrennten Bereich einer Videothek vorstoßen zu müssen. Die zitierten Rezensionen zwingen förmlich zu dem Schluß, daß es „Nine Songs" nicht erspart bleiben wird, als derartiges Ersatzobjekt benutzt zu werden. Was dann zu sehen ist, sind allerdings nur Wiederholungen. Unter den Vorlagen sexueller Praktiken, die in „Nine Songs" zu vorgeführt werden, ist nichts, was sich der heterosexuelle Mittelstand nicht längst fürs persönli-

[1] Ist es eigentlich ein Naturgesetz, daß die sexuellen Phantasien alternder Männer ins Abstoßende triftten, oder ließe sich da durch die Erziehung kommender Generationen etwas richten?

che Repertoire vorstellen könnte. Wer von den Darstellungen sexueller Akte gefesselt ist, muß deshalb zwangsläufig die eigentliche Handlungsebene des Films verpassen. Auf der Ebene



des just fucking ist Sex die unpersönlichste Sache der Welt.

Aber wo steckt die Handlung in einem Film, in dem Sex so dominant gezeigt wird, dann? Die moderne Erzählung unterscheidet sich von ihren Vorformen durch die Einführung eines Subjekts, das nicht einfach nur Handlung auf Handlung häuft, dem nicht eines passiert und dann noch etwas, sondern das Motive hat, dessen Psychologie durch seine Aussagen und Monologe sichtbar gemacht wird. Erst durch diese erzählerische Instanz, die bewertet, reflektiert und einordnet, wird die Erzählung jetzt zur Erzählung. Die Geschichte von Joseph und seinen Brüdern – nur ein paar Seiten in der Bibel – kann sich so zu einem regelrechten Roman auswachsen. In „Nine Songs" gibt es mit dem Hauptprotagonisten Matt einen Kandidaten für dieses Subjekt, dessen Geschichte die Geschichte ist. Matt erinnert sich an Lisa, kommentiert ihr Verhalten und zieht seine Schlüsse, doch auch wenn die Rahmenhandlung – Matt ist Klimaforscher mit Dienstreisen in die Antarktis – hinzugezogen wird, ist seine Geschichte nicht das Zentrum des Films. Seine Geschichte ist auch nur eine Wiederholung dessen, was zu sehen ist, und daß er nicht unbedingt das Entscheidende zu sehen in der Lage ist, gehört zur Handlung.

Denn „Nine Songs" ist tatsächlich auf die Klischees zurückgeworfen. Sowohl auf die sexuellen, die der Film zeigt, als auch auf die lyrischen, die in der Übersetzung der Songtexte während der Konzertsequenzen mitunter etwas verhunzt werden.[2] Das Eigentliche passiert an den Rändern dieser Klischees. Dort zeigt der Film die Differenz zwischen Intimität und Sex.

> Wer von den Darstellungen sexueller Akte gefesselt ist, muß deshalb zwangsläufig die eigentliche Handlungsebene des Films verpassen. Auf der Ebene des just fucking ist Sex die unpersönlichste Sache der Welt.

Und er zeigt die sich aus dieser Differenz entwickelnde Entfremdung. Um ihr auf die Spur zu kommen, ist es notwendig, die je konkrete Bedeutung der Klischees und der kleinen Besonderheiten bei ihrer Ausführung zu entdecken. Die Konzertmitschnitte liefern für diesen Vorgang ein Bild. So reflektieren die aus den Konzerten ausgewählten Songs immer den Stand der Beziehung zwischen Matt und Lisa. Die Texte als Ausdruck eines Gefühls werden aber spätestens zum Klischee, wenn sie sich die Publikumsmasse zu eigen macht. Die konkrete lyrische Beschreibung verliert sich in der Allgemeinheit der Rezeption, wo sie nur noch in der Abstraktheit eines Klischee die Gefühle aller beschreiben kann. Doch als Klischee verweist sie im Film wieder auf die konkrete Beziehung von Matt und Lisa, die in dem verbliebenen Klischee nur angesprochen, nicht aber verstanden werden kann.

Verständnis ermöglicht nur die Interpretation, das Anfüllen mit Bedeutung der scheinbar bedeutungslosen Aspekte in Matts und Lisas Beziehung. Oft sind diese Bedeutungen nur in der Rückschau auszumachen. So wie im klassischen Roman, in dem oft symbolische Vorzeichen schon den Verlauf und Ausgang der Geschichte ankündigen und beim Lesenden das angemessene Gefühl erzeugen. Doch im Realismus von „Nine Songs" sind die Vorzeichen nicht symbolisch. Sie sind reale Bestandteile der Entwicklung, deren Bedeutung sich nur deshalb erst im Nachhinein erschließt, weil sich die Kleinigkeiten wiederholen und das Scheitern zu erklären vermögen. Wenn Lisa schon am Anfang des Filmes zu Matt sagt: „Fuck me faster!" hat das noch nichts zu bedeuten. Wenn sie es im letzten Drittel wiederholt, ohne das Matt ihrem Wunsch nachkommt, ist es ein Zeichen für die Unmöglichkeit, im und über den Sex eine Beziehung aufzubauen. Solche Wiederholungen setzt Winterbottom allerdings sparsam ein. Nur noch ein

[2] So ist etwa an einer Stelle im Original von cruise control die Rede, was mit Temporegler zwar technisch richtig übersetzt ist, aber den gesamten Bedeutungshintergrund, der sich aus der Verwendung von cruising als Suche nach Sexpartnern ergibt, verschwinden läßt und so im Songkontext den Sinn zerstört.

weiteres Mal, bei dem der Zustand der Zerrüttung des Verhältnisses noch augenfälligeren ist, bedient er sich dieses Mittels, wenn er Lisa fordern läßt: „Beachte mich!"
Das „Nine Songs" trotzdem nicht als Film wahrgenommen wird, der ein Beziehungsproblem verhandelt, hängt mit seinem Realismus zusammen. Die Unzufriedenheiten führen nicht zu Streit und Auseinandersetzung. Weder Matt noch Lisa sind sie es wert, die Situation zu dramatisieren. Jeder Streit unterbleibt. Zu bedeutungslos scheinen die Probleme auch für die beiden. Doch nicht nur Lisa verzichtet auf ihre Ansprüche. Als Matt fragt, wann sie ohne Kondom miteinander schlafen werden und sie das ohne viel Federlesen einfach ausschließt, endet das Gespräch. Keine Fragen über die Bedeutung, die das für beide hat. Kein Ausdruck des Bedauerns durch Matt. Daß er, als Lisa sich von ihm fesseln läßt, dann doch ohne Kondom mit ihr schläft, bleibt wie alles unkommentiert. Doch danach befindet sich die Beziehung zwischen beiden im Stadium des Verfalls. Die Distanz wächst stetig, obwohl der Schein des Unspektakulären gewahrt bleibt. Wenn Lisa es vorzieht, sich selbst zu befriedigen oder Matt nicht zum Konzert zu begleiten, ist das einerseits normal. Doch andererseits ist diese Normalität eine Veränderung des Verhältnisses, die als Ausdruck von Entfremdung gedeutet werden kann und von Matt offenkundig auch gedeutet wird. Trotzdem bleiben beide bei ihrem Schweigen, das keine Enttäuschung keine Einsamkeit zu brechen vermag und über dessen Konsequenzen auch die Fortführung der sexuellen Beziehung nicht hinweg hilft.
Die Abreise Lisas, der Bruch der Beziehung erscheinen so als unausweichliches Ende. Daß Matt erst Lisas Wohnung sieht, als diese sie verläßt, ist nur ein letztes Symbol für die Distanz zwischen beiden, die bestehen blieb und sich als unüberwindbar erwies. Matt als Klimaforscher anschließend in das einsame, kalte Eis der Antarktis zu schicken, ist für einen Film, der über eine menschliche Beziehung in der Gegenwart sonst ohne verkleisternde Metaphorik zu erzählen weiß, ein unangemessener und unnötiger Rahmen. Wichtiger ist, daß es Michael Winterbottom gelungen ist, den Sex als ein Form menschlichen Miteinanders darzustellen, dem, auch wenn er von allen Ansprüchen und Verpflichtungen befreit scheint, immer noch jede Menge an Bedeutung eigen ist. Eine Bedeutung, die wir oft nicht wahrnehmen wollen oder können.

> Wer trotz der vordergründigen Pornographie sehen kann, wird in „Nine Songs" einen sehr traurigen statt einen erotischen Film sehen müssen.

Wer trotz der vordergründigen Pornographie sehen kann, wird deshalb in „Nine Songs" einen sehr traurigen statt einen erotischen Film sehen müssen. Einen Film, der zeigt, daß Sex eine der kompliziertesten Angelegenheiten zwischen zwei Menschen sein kann, weil sie in ihm auf eine Art, die sie nicht aussprechen können, ihre Beziehung zueinander und zu sich selbst definieren. Fern davon als unkomplizierter Spaß nur der Lust aller Beteiligten zu dienen, ist Sex von Bedeutungen, Ängsten und Sehnsüchten beladen, von unsichtbaren Grenzen und Begierden umstellt. Daß, wie ein Blick in die Filmkritik beweist, diese Bedeutungen für viele Menschen nur schwer oder gar nicht zu entschlüsseln sind, macht das Erlebnis, das „Nine Songs" ist, nur noch verstörender.

Lilli, Martin D, Martin K, Micha und Sven

Für ein Bilderverbot

Aus Anlass der Ausstellung der Gruppe „mediaholix" im linXXnet und der Entfernung von zwei Bildern durch uns.

Deutschland. 60 Jahre früher. In einer Ausgabe des nationalsozialistischen Hetzblattes „Der Stürmer" erscheint eine Karikatur mit dem Titel „Legion der Schande". Das Bild enthält die antisemitische Karikatur eines Juden: Fettleibig, mit breitem Gesicht und langen, zu Klauen verzerrten Händen beugt er sich über einer Masse von Köpfen klagender Frauen. Der Hintergrund ist düster. Der Jude hat einen schwarzen Anzug an. Er hält einen Geldsack unter dem Arm und schüttet Geldstücke über den Köpfen der Frauen aus. Die Unterschrift unter der Karikatur lautet: *„Die Seelen vergiftet, verseucht das Blut – In ihrem Schoß das Unheil ruht."*

Deutschland. 60 Jahre später. Heute. Im PDS-Abgeordnetenbüro „linXXnet" sind Bilder des Künstlerkollektivs mediaholix ausgestellt. Auf einem Exponat ist ein fetter Mann in schwarzem Anzug und Krawatte zu sehen. Er steht gebeugt über einer Masse von ausdruckslosen, maskengleichen Köpfen. In der einen Hand hält er einen Körper aus dieser Masse. Mit der anderen Hand schiebt er sich eine weitere Figur in seinen weit aufgerissenen Mund. Im Hintergrund ist eine abstrakte, apokalyptisch anmutende Landschaft angedeutet. Die Bildunterschrift lautet *„Seelenfraß II"*. Was der Vorgänger von "Seelenfraß II" war, lässt sich nicht sagen. Das Bild fehlt in der Ausstellung. Es könnte sich aber auch um besagte Karikatur aus dem „Stürmer" handeln. Die Bildunterschriften mögen einen solchen Schluss nahe legen. Auch wenn zwischen dem Erscheinen der beiden Machwerke mehr als 60 Jahre ins Land gegangen sind, ist die Übereinstimmung offensichtlich wie erschreckend zugleich. Beiden Bildern ist eine Form von Macht gemein. Die übersinnliche Kraft Unheil und Verderbnis über das Leben ihrer Opfer zu bringen. In beiden Darstellungen sind die Gesichter der vermeintlich Geschlagenen nur ein Zerrbild ihrer selbst. Leblose Masken bar jeglichen menschlichen Antlitzes, denen das Leben ausgesaugt wurde. Die Macht scheint von unermesslicher Fülle, nehmen doch die angeblichen Ikonen dieser Macht nahezu den gesamten Platz in den Bildern ein. Die Protagonisten in beiden Abbildungen umgibt eine Aura der Verderbnis. Sie stehen überlebensgroß über den Dingen und breiten sich übernatürlich und unbegreiflich über sie aus. Der Jude und der fettleibige Mann herrschen über eine Masse von willenlosen Köpfen, die ihnen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sind. Doch was ist die Quelle ihrer schieren Größe? Die Bilder geben darüber keinen Aufschluss. Der Ursprung ihrer Macht ist für das bloße Auge nicht fassbar und verbleibt im Dunkeln.

Dergestalt offenbaren beide Bilder ihr inneres Band. Die Revolte gegen eine geheimnisvoll wahrgenommene Macht, die ursächlich für das Leiden der Menschen stünde und in Gestalt des Juden ihren vermeintlichen Träger findet. Schon im Mittelalter wurde den Juden zugeschrieben, dass sie Jungfrauen verführen, Brunnen vergiften, die Pest hervorrufen und Christus getötet hätten. Auch wenn sie in der Diaspora über ganz Europa verstreut waren, bildeten sie aufgrund ihrer Verfolgung ein geschlossenes Zusammenleben aus und bewahrten ihre jüdische Religion. Dieser Umstand ließ sie freilich in den Augen ihrer Verfolger noch verdächtiger, noch verschwörerischer erscheinen und zog den unbändigen Hass des Pöbels auf sich, der sich bis ins Pogrom steigerte. In der Bevölkerung wurden die Juden mit „raffgierigen Wucherern" identifiziert. Diese Vorstellungen überdauerten bis in die Moderne. Nicht umsonst trägt der Jude in „Legion der Schande" einen Geldsack und nicht von Ungefähr kommt die Ähnlichkeit des dicken Mannes in "Seelenfraß II" mit dem von Stammtischen kolportierten Klischee eines habgierigen Kapitalisten. Dem Antijudaismus galten die Juden als Träger von Geld und Christusmörder. Mit dem Anbruch der kapitalistischen Moderne wandelte sich das Wesen dieser Denkform. Die Juden wurden fortan mit den krisenhaften Erscheinungen der rasch einhergehenden kapitalistischen Industrialisierung identifiziert. „Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit zeichnet die Bourgeoisepoche von allen anderen aus. Alle festen eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neu gebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Be-

ziehungen mit nüchternen Augen anzusehen" Marx beschrieb im Kommunistischen Manifest seinerzeit die nihilistische Gewalt der kapitalistischen Morgendämmerung. Diese Macht erscheint so unfassbar wie unabwendbar. Sie steht gleichsam für die Urbanisierung, den Untergang traditioneller Schichten und Stände, die Massenarmut und ökonomische Krisen. Die Macht, die aus der Dynamik der abstrakten Herrschaft des Kapitals erwächst, bleibt jedoch undurchschaut, weil die Beteiligten selbst tief in das Netz dieser Kräfte verstrickt sind. Indem die Menschen ihre Arbeitskraft verkaufen, Waren tauschen oder ihre Vermögen verzinsen, vollziehen sie täglich aufs neue die kapitalistische Logik. Das tägliche Handeln der Menschen ruft die Krisen hervor, die sich beharrlich gegen sie selbst richten. Oder mit anderen Worten: „Sie wissen das nicht, aber sie thun es." (Marx). Die panische Angst vor der abstrakten Macht des Kapitals gebiert die Projektion der „jüdischen Weltverschwörung" und den Wunsch sie für immer auszulöschen. Das ideologische Fundament für den Bau von Vernichtungslagern ist gelegt.

Sowohl die Karikatur aus dem Stürmer, als auch das Bild der mediaholix vereinen die Denkform des modernen Antisemitismus in sich. Nur ist sie bei letzterem nicht offen ausgesprochen, sondern stumm vorausgesetzt. Es fehlt die Hakennase um endgültig die Identität mit der Karikatur des Juden aus dem Stürmer herzustellen. Doch teilen sie den selben Traum: Die Revolution gegen die „Volksschädlinge", die das Gemeinwesen zersetzen. Die Utopie von der Befreiung des kranken „Volkskörpers" von den „Blutsaugern". Die Darstellung des fetten Mannes mit schwarzem Anzug, der die leblosen Seelen frisst, ist nur die moderne Inszenierung des altbekannten Stückes. Darin wird den Verhältnissen nicht ihre eigene Melodie vorgespielt, sondern es werden Marionetten zum Tanzen gebracht.

Die Ausstellung des Künstlerkollektivs mediaholix findet im Rahmen ihrer sogenannten „No Control"-Tour statt. Außer Kontrolle ist jedoch nicht nur das künstlerische Rahmenprogramm der Tour, sondern auch das politische. Unter dem Untertitel „Medienkommerz und intellektuelle Selbstverteidigung" hielt Hermann Cropp einen Vortrag über die Medienanalyse von Edward S. Herman und Noam Chomsky. Hermann Cropp ist seines Zeichens Anhänger der Freiwirtschaftslehre von Silvio Gesell und Verleger des Packpapierverlags. Neben obskuren Ernährungsratgebern wie „Fasten – eine Anleitung" presst dieser Verlag ausgewiesene anthroposophische, esoterische und ökofaschistische Glaubensbekenntnisse zwischen zwei Buchdeckel. „Packpapier-Hermann aus Osnabrück" (Jutta Ditfurth) verlegte u.a. das Buch „Bioregionalismus" von Roman Schweidlenka und Eduard Gugenberger. In diesem Lehrbuch zweier ausgeflippter Ökofaschisten aus den USA wird das Konzept einer „emanzipatorischen Spiritualität" verfochten. Ganz unbefangen ist von „naturvölkischen Lebenszusammenhängen" die Rede, in denen Mythen eine sinnvolle soziale Ordnung stiften würden. Die Autoren fordern die Rückbesinnung auf eine positive heidnische, germanische und keltische Tradition, die „jäh und brutal" durch die Christianisierung unterbrochen worden sei, den großen „Völkermord" und „Schatten unserer Vergangenheit". Mit dem Esoteriker Hermann Cropp befinden sich die mediaholix in guter Gesellschaft. Ersterer verlegt Bücher über die spirituelle Reinigung des „Volkskörpers", letztere liefern den künstlerischen Ausdruck in der Chiffre vom seelenfressenden „Volksschädling".

Der Vortrag von Hermann Cropp handelte über die Theorie des „Medienkartells" von Edward S. Herman und Noam Chomsky, wie auf der Website der mediaholix zu Protokoll gegeben wurde. Die Beliebtheit dieser beiden US-Professoren in der Linken ist wohl nur aus dem desolaten Zustand derselben zu erklären. Schon 1979 schicken sich beide zur Ehrenrettung des Pol-Pot-Regimes in Kambodscha an. 1979 schreiben sie nach der Befreiung des Landes durch die Vietnamesen zusammen das Buch „After the Cataclysm". Darin verklären sie die Meldungen über die Millionen Todesopfer des kambodschanischen Regimes als westliche, antikommunistische Propaganda. Edward S. Herman hat sich bis heute nicht von seinen Lügen distanziert. Noam Chomsky versteigt sich gar zu der Behauptung, „seine Ansicht sei bis heute nicht widerlegt".

Chomskys Affinität zu Geschichtslügen bringt ihm bald die Kameradschaft renommierter Holocaustleugner ein. Er verfasst 1980 für das Buch „Mémoire en défense" des Neo-Nazis Robert Faurisson das Vorwort. In dem Vorwort heißt es: „Ich sehe keine antisemitischen Implikationen in der Negation der Existenz von Gaskammern oder selbst der Negation des Holocaust". Als Faurisson wegen seiner antisemitischen Hetze vor Gericht angeklagt wird, unterschreibt Chomsky eine Petition, die dem Holocaust-Leugner eine „umfassende historische Forschungsarbeit" quittiert. 1985 verteidigt Chomsky erneut Faurisson in seinem Essay "All Denials of Free Speech Undercut A Democratic Society", dass in der Zeitschrift "Journal of Historical Review" erscheint, welche vom „Institute for Historical Review" herausgegeben wird. Das „Institute for Historical Review" bezeichnet den Holocaust als „israelischen Gründungsmythos".

Chomsky gilt den Antisemiten als jüdischer Kronzeuge, der allen bescheinigen kann, dass die Politik der USA von der jüdischen Lobby dominiert sei. Derlei Persilscheine konnten den mediaholix nur gelegen kommen. Befindet sich doch in ihrer Ausstellung ein weiteres Bild, welches die antiamerikanische Dimension ihrer

Medienkritik unterstreicht. Auf dem Bild „Amerikanische Freiheit" wird die Freiheitsstatue mit verbundenen Augen dargestellt. Die Sicht wird ihr durch die „Stars and Stripes" verwehrt, die um ihren Kopf gewickelt sind. Dabei spielt sie blind mit einer Weltkugel Basketball. Statt den Breitengraden des Globus, überziehen die für einen Basketball typischen Konturen die Welt. Die mediaholix geben sich nicht die Mühe, ihre Botschaft zu verschleiern. Sie ist offensichtlich: Den USA wird nicht nur unterstellt, dass sie die Weltherrschaft ausüben würden, sondern dass sie dies auch noch in gemeiner Weise täten: spielerisch und gewalttätig. Sie werfen die Welt wie einen Ball. Sie tarnen sich als Freiheit (in Gestalt der Statue) und lassen sich die Augen verbinden, weil ihnen egal ist, wo der Ball landet. Wehrlos muss die Erde das mit sich geschehen lassen. Unbegriffen bleibt für den Ball, was ihm geschieht und durch wen. Bis es der Welt durch die mediaholix verraten wird. Das große Geheimnis, dass täglich seit dem 11. September in jeder Zeitung steht. Es sind die USA mit ihren „Interessen", die der Welt übel mitspielen.



Die Künstler nehmen nicht etwa Anstoß an einer bürgerlichen Freiheit, die keine wirkliche Freiheit ist. Die Unabhängigkeitserklärung, welche die reale Freiheitsstatue in der Hand hält, ist im Bild der mediaholix schließlich nicht zu sehen. Der „american way of life", für den symbolisch die Freiheitsstatue steht, stellt in diesem verschwurbelten Weltbild das Unglück der Welt dar. Die Quintessenz der gepriesenen „intellektuellen Selbstverteidigung" ist das deutsche Ressentiment gegen die übermächtig erscheinende amerikanische Kultur. Ähnlich wie beim Antisemitismus wird beim Antiamerikanismus die nihilistische Gewalt der kapitalistischen Modernisierung, die oberflächlich in der Expansion von Coca-Cola und McDonalds erscheint, als beängstigende Bedrohung für die eigene angeblich „naturwüchsige" Kultur wahrgenommen. Es bleibt das trübe Substrat einer von Noam Chomsky abgekupferten Medienkritik, deren Ausgangspunkt im Ressentiment gegen die „jüdische Dominanz" innerhalb der amerikanischen Medien liegt.

Der Tour der mediaholix unter dem Motto „No Control" hätte man angesichts der ausgestellten Bilder und des Referenten einen Riegel vorschieben müssen. Unter dem Deckmantel vorgeblich kritischer Kunst wird ein Zerrbild der Realität entworfen, das seine Nähe zum Antisemitismus nicht verschleiern kann. Das linke Kulturprojekt Gieszer 16 ließ folgerichtig nicht zu, dass eine Veranstaltung der mediaholix in ihren Räumen stattfindet. Wenn die mediaholix in diesem Zusammenhang auf ihrer Website von „Boykott" sprechen ist das nur angemessen. Nichts anderes als Boykott haben ihre antisemitischen Schmierereien verdient. Im linXXnet scheint man dagegen anderer Meinung zu sein. Hier hat man dem Künstlerkollektiv eine Plattform gegeben und sich an den antisemitischen und antiamerikanischen Zügen der Bilder nicht gestört. Keiner der Mitarbeiter kann von sich behaupten nichts gewusst und nichts gesehen zu haben. Die Bilder waren im Eingangsbereich ausgestellt und hingen dort mehrere Wochen. Bis zur Feier des 5. Geburtstages des PDS-Abgeordnetenbüros. Wir haben die Gunst der Stunde genutzt und die Bilder „Seelenfraß II" und „Amerikanische Freiheit" gestohlen. Damit haben wir eine weitere Zurschaustellung dieser unerträglichen Machwerke verhindern wollen. Wer die Bilder gesehen hat, wird verstehen, dass persönliche Bereicherung nicht unser Motiv war. Einer Rechtfertigung unseres Handelns ist mit der vorliegenden Flugschrift Genüge getan. Eine Entschuldigung kann von uns nicht erwartet werden. Eine Rechtfertigung für antisemitische Bilder kennen nur Antisemiten.

Drei Stellungnahmen zum „Bilderverbot"

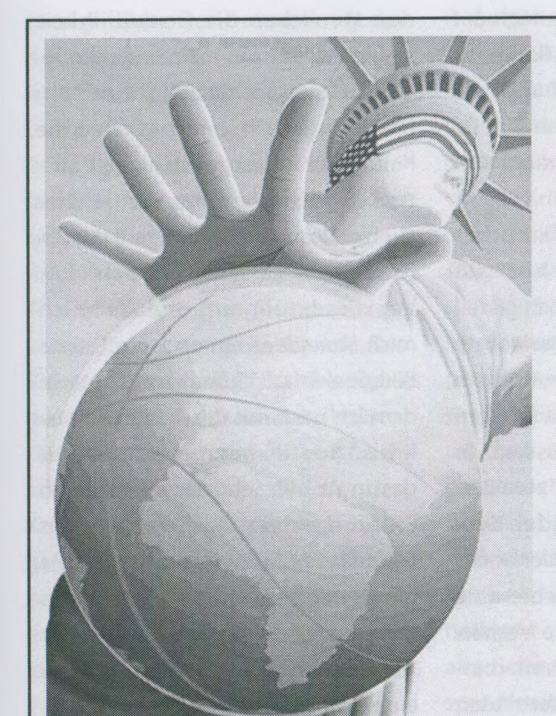
An die AutorInnen des Flugblattes „Für ein Bilderverbot" gerichtete öffentliche Stellungnahme

Jule (MA im linXXnet)

Dies stellt eine individuelle Reaktion auf die Ereignisse um das temporär durchgesetzte Bilderverbot im linXXnet dar. (Warum keine gemeinsame Erklärung des linXXnet erfolgte, stellt Boris in seiner Erklärung dar). Ich reagiere, weil *persönliche* Ansprachen, die auch als Drohungen zu verstehen sind, erfolgten und eine Positionierung („Für ein Bilderverbot") kursiert, die nicht reaktionslos stehen bleiben darf.

Wahrscheinlich gehört es zu einem Statement die Vorgeschichte darzustellen. Zumal diese meines Erachtens erheblich zur Meinungsbildung beiträgt.

Bereits hier schleicht sich nämlich bei „MitläuferInnen" der namentlich sich geäußerten KritikerInnen der erste aus meiner Sicht zu kritisierende Fehler ein, nämlich das Unwissen um den Gesamtvorgang. (Doch dieses „Sich aus Gerüchten/ Hören-sagen eine profunde, feste Meinung bilden, gehört ja zum Modus „der Szene"). Dann also los:



Stellungnahme der Redaktion

Die Redaktion ist ebenfalls der Meinung, dass die Bilder nicht im LinXXnet hätten hängen dürfen. Trotzdem dokumentieren wir an dieser Stelle die Bilder, um die Kritik an ihnen nachvollziehbar zu machen.

Die Incipito-Redaktion

Linkes Bild: „Seelenfraß II"
Rechtes Bild: „Amerikanische Freiheit"
von Patrick Pöhlmann, mediaholix 2004
Quelle: http://mediaholix.de/napalm/

Im linXXnet wurden Bilder ausgestellt, die „politisch inkorrekt", weil antisemitisch und antiamerikanisch sind. Trotz Protestes von im linXXnet Aktiven blieben diese hängen. Es gab keine Diskussion mit den UrheberInnen der Bilder und keine linXXnet-interne Auseinandersetzung über die Bilder.

Soweit die im Flugblatt und kommunikativ vermittelte Ausgangsbasis.

Soweit und so unvollständig, aber doch mittels Flugblatt ins www verbreitet.

Wer - trotz Polemiken meinerseits - gewillt ist, weiterzulesen, wird Klarstellungen aus meiner Sicht erfahren.

1. Richtigstellung

Zutreffend ist, dass sich das linXXnet vorher nicht *eingehend* mit den Bildern auseinandergesetzt hat. Das könnt ihr als naiv abstempeln, dies entspricht aber der Praxis des Projektes - Grundlage der Entscheidung die Ausstellung der mediaholix zu zeigen, war die Kenntnis ihrer Personen, ihrer Szene und auch ihrer Bilder.

Fakt ist, dass wir nach Aufkommen der ersten Unmutsbekundungen von BilderbetrachterInnen über ganz verschiedene Bilder in beinah tägliche Diskussionen mit jenen ganz verschiedenen KritikerInnen traten, die Kritik an die KünstlerInnen weiterleiteten und auch mit letzteren in einen Diskussionsprozess traten.

Weiterhin waren einigen linXXnet-Menschen die Ereignisse um die „No-Control-Tour" und die Absage der Gieszerstr. 16 im September 2004 bekannt. Richtigzustellen ist, dass die Absage sich nicht auf die Bilder bezog, sondern auf den Vortrag und die vermutete kritische Bezugnahme des Vortragenden auf Noam Chomsky.

Den Mediaholix und den begleitenden Hip-Hop-KünstlerInnen waren sowohl der Grund der Absage und die Debatte um Chomsky nicht transparent. Ihnen ist vielleicht anzulasten, dass sie sich nicht ausreichend

informiert haben. Das hat mit dem organisatorischen „Konzept" der „No control Tour" zu tun, die von unserer und sicher auch eurer Praxis abweicht. Bildende KünstlerInnen, MusikerInnen und ein Autor politischer Literatur wurden um das Thema „Medienkritik" zusammengewürfelt, ohne dass sie einen tieferen inhaltlichen Bezug zueinander gehabt hätten.

Erst dieses Wissen um die „No control Tour" hätte in meinen Augen eine inhaltliche Kritik erlaubt. Stattdessen wurden und werden die Bildenden KünstlerInnen (mediaholix) mit dem Vortragenden und seinem Verlag in einen Topf geworfen. (Für die Informationen über den Packpapier-Verlag, die sich im Flugblatt „Für ein Bilderverbot" wieder finden danke ich trotzdem.)

2. Fragen der Methodik

Elaborierten, also durchdachten linken (Verschwörungs-)theorien und Antiamerikanismen á la Linksruck, SAV, Teilen von attac oder Teilen der PDS entgegenzutreten - das unterstütze ich gern. Wert lege ich auf das Attribut „durchdachten". In jenen Zusammenhängen bzw. deren „think thanks" werden handfeste antisemitische Stereotype geboren, wird ideologisiert und das „dem Mob" zur Bedienung von latenten Vorurteilen angeboten.

Die Differenz zum als antisemitisch kritisierten Bild „Seelenfrass II" ist m.E. erheblich. Die KünstlerInnen sind keine (Anti-)politischen AktivistInnen. Ihre Intention ist die 1:1 -Abbildung der Medienwirklichkeit. Dabei lassen sie den RezipientInnen der Bilder Freiraum zur Interpretation. Das entspricht nicht eurer und vielleicht auch nicht unserer Methode der Darbietung von politischen oder kritischen Positionen. Aber ist es deswegen illegitim?

Darf „Kunst nach Auschwitz" nur klar und eindeutig sein?, frage ich ohne eurer Kritik des Bildes „Seelenfrass II" zu teilen. Darf Kunst nur noch politische Propaganda sein, darf „den autoritär strukturierten, vernichtungsorientierten Deutschen" nur autoritär entgegengetreten werden?

Die Differenz zwischen Antisemitismen klar und deutlich bedienenden Bildern und solchen die mit denen der mediaholix vergleichbar sind (bei denen mensch antisemitische Stereotype deuten *kann*) liegt m.E. in der Einbeziehung der Faktoren, die um die Kunst herum sich „befinden". Hiermit meine ich nicht die „großen" gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, denn in deren Kontext ist die Gefahr des Bedienens antisemitischer Stereotype tatsächlich groß, sondern ich beziehe mich auf die unmittelbaren Rahmenbedingungen der Ausstellung: die KünstlerInnen und ihre inhaltliche Intention, der Ausstellungsraum und die AusstellerInnen.

In diesem Gefüge entsteht kritisches Denken und nicht ad hoc auf Symboliken abgerichtet! Doch genau diese auf Symboliken abgerichtete Kritik, die nicht bereit ist von ihrem schon von vornherein zementierten Standpunkt abzurücken, mussten wir mehrfach treffen. Damit ist eine Barriere errichtet, die es weder dem linXXnet, den mediaholix oder anderen Interessierten ermöglichte eine Diskussion zu führen. Diese Verhärtung der Fronten und das Unterbinden von Kritik, das das Unterbinden von Erkenntnisprozessen zur Folge hat, ist eine übliche Praxis der „Szene". Und diese Praxis verhindert, dass Menschen in die Lage versetzt werden, sich selbst - anhand von daliegenden Fakten - eine Meinung zu bilden. Und dies ist ein methodisches Problem.

3. Inhaltliches

Darf Kunst Zwangsverhältnisse nicht personalisieren? Klar ist der Kapitalismus ein gesellschaftliches Verhältnis, für das kein Akteur verantwortlich ist, obwohl jede/r darin verwickelt ist. Aber es sind (natürlich austauschbare) individuelle Verantwortlichkeiten, die der oder die einzelne innehat. Die Handlungsspielräume eines/r Firmenchefs/ Firmenchefin, eines/ r Regierungspolitikers/ Regierungspolitikerin sind andere als die eines/ r Sozialhilfeempfänger/ in. Macht wird von Personen ausgeübt, auch wenn eine Systemlogik dahinter steht, darum kann eine PDS in Regierungsverantwortung auch Videoüberwachung einstellen und die CDU in derselben Position diese verstärken. Darum darf gerade Kunst, die KEINE politische Propaganda ist die Methode der Personalisierung verwenden.

Einen oder symbolisch mehrere Medienkonzerne darzustellen, die den Menschen die Denkfähigkeit stehlen - das ist in meinen Augen legitim. Genau so hätte ein/ eine Lehrer/ in dargestellt werden können, die Kinder die Reflektionsfähigkeit austreibt, indem sie ihnen die Gehirne stiehlt. Das wäre dann eine künstlerische Darstellung von Bildungskritik. Vor diesem Hintergrund stelle ich mich *individuell* hinter das kritisierte Bild „Seelenfraß II". Das kann ich, nachdem ich mich mit der „Bilderverbots-Kritik" auseinandergesetzt (soweit das in Anbetracht der verhärteten Fronten, der Drohkulisse des Bilderklaus und persönlicher Brüche ging), mit dem Urheber des Bildes kommuniziert und den Kontext der Ausstellung in meine Betrachtung einbezogen habe.

Polemischer Nachtrag

Ihr wollt klare eindeutige Kunst, wahrscheinlich Aufkleber mit Sprüchen „Gegen personalisierende Darstellungen kapitalistischer Zwangsverhältnisse in Werken der bildenden Kunst, denn dies folgt einer zutiefst verankerten antisemitischen Ideologie". Das ist für mich dann „Propaganda", aber keine Kunst.

Wenn in unsere Richtung formuliert wird die Bilder seien abgenommen worden, wie „Aufkleber der NPD" schreit das (für mich) zum Himmel. Mit Verlaub ist das eine Verharmlosung der NPD (oder setzt ihr auch vollmundig PDS und NPD gleich??). Nein, weder das linXXnet, noch die mediaholix sind antisemitisch. Etwas, was oft von KritikerInnen der anti-

deutschen KritikerInnen im Munde geführt will ich ans Ende setzen, um mich der Verurteilung auch gänzlich anzubieten: Verharmlost ihr nicht Antisemitismus mit euren Vorwürfen gar noch?



Zweite Stellungnahme

Boris (MA im linXXnet)

In Zusammenhang mit dem Klau beziehungsweise der politisch motivierten zeitweiligen Expropriation von zwei Bildern der Ausstellung der Künstlergruppe Mediaholix im linXXnet wurde von Juliane und mir (im Auftrag der linXXnet-Dienstberatung) eine Argumentation verfasst. Auf deren Keywords bezieht sich der folgende Text, der von mir für das linXXnet-Sonderplenum zum Thema „Ausstellung und Bilderverbot" zusammengestellt wurde. Das Plenum, an dem auch KritikerInnen der Ausstellung teilnahmen, konstatierte (wie es durchaus üblich ist) verschiedene Positionen, sah aber den Konsens des Büros dadurch nicht gefährdet. Das „Wir" im Text habe ich belassen, da der Text wiederum nicht explizit meine Position widerspiegelt. Ich möchte darauf verweisen, dass die Personen aus dem linXXnet zu jenen Menschen in der PDS gehören, die sich durch ein positives Verhältnis zu Israel und ein differenziertes Amerikabild auszeichnen. Konsens besteht darüber, dass „wir (...) die Auseinandersetzung mit Antisemitismus, Antiamerikanismus und völkischen Position in der Gesellschaft weiterführen" und das linXXnet „(...) als Dienstleister und Partner weiterhin allen linken Projekten offen steht, die unsere Unterstützung brauchen."

Aus meiner Sicht lässt sich die Kritik an den KritikerInnen in drei Punkten zusammenfassen:

- Sektierertum in der (anti)politischen Methodik
- Schematismus bei der Argumentation
- Willkürliche Konstruktion von vermeintlichen Tatsachen

Kritik der Methodik der expropriierenden KritikerInnen

1. Wir finden das unangekündigte Abhängen (den Diebstahl) von Bildern scheiße. Dabei geht es uns nicht um die Verteidigung von Eigentum. Der Grund ist der Vertrauensbruch, der hinter einem solchen Akt steht. Dass es sich um patriarchales Imponiergehabe handelt, möchten wir an dieser Stelle nicht unterstellen.

2. Das linXXnet ist keine linksradikale Gruppierung und hat andere Aufgaben und Methoden. Wir finden es falsch, die Strukturen der „äußeren Welt" jenseits des linksradikalen Universums mit den Maßstäben desselben zu messen. Eine entsprechende Kritik hätte den Weg nehmen müssen, der unserer Arbeits- und Tätigkeitsweise angemessen ist. Wir sind keine Träger eines einheitlichen ideologischen Paradigmas und es genügt nicht der Verweis auf eine vermeintlich unantastbare Position um bei uns die Reaktion eines pawlowschen Hundes auf das Licht der Wahrheit auszulösen. Gleichwohl sind wir offen in Bezug auf die radikale Linke und ihre Inspirationen. Dies bedeutet aber definitiv nicht, dass wir alle Grundannahmen und die entsprechenden vermeintlich unantastbaren Argumentationen in Gänze teilen. Vielmehr ist das Selbstverständnis eines Projektes wie des unseren notwendiger Weise pluralistisch.

3. Konkret ist festzustellen, dass die KritikerInnen nicht auf uns zugekommen sind und auch nicht unsere Kommunikationsstrukturen, die ihnen bekannt sein dürften, genutzt haben. Bis zum oben genannten Flugblatt, das im szeneüblichen Stil verfasst ist und uns zum Zeitpunkt der Abhängung nicht vorlag, sind keine zusammenhängenden inhaltlichen Argumentationen bekannt geworden. Der ganze Vorgang des Klaus wurde aus unserer Sicht mit dem Habitus von moralapostelnder Zensoren vollzogen.

4. Unverständlich bleibt uns, wie angesichts einer solchen Methodik überhaupt ein Durchbrechen des linksradikalen Szenemikrokosmos möglichen werden soll. Aber das ist nicht unser Problem. Tatsache ist das den Künstlern und ihrem Umfeld diese Handlungsweise völlig fremd und unverständlich ist und bleiben wird. Sie sind vielmehr eingeschüchtert worden. Kommunikation oder argumentative Auseinandersetzung ist damit kein Weg geebnet worden.

5. Unseren Fehler sehen wir darin, dass wir unsererseits nicht offensiv genug eine Art „präventive Auseinandersetzung" geführt haben. Damit haben wir die szeneinterne Mythenbildung gefördert. Wir finden dass Verhalten der Künstler, die die Dringlichkeit der Auseinandersetzung keineswegs empfanden und empfinden konnten dagegen völlig angemessen.

Zur Interpretation von Kunst

1. Der Umstand, dass die verschiedenen Kritiken, die uns erreichten sich auf ganz unterschiedliche Bilder bezogen, das Bild „Seelenfrass" dabei kein einziges Mal thematisiert wurde, zeigt dass die zweifellos diskussionswürdigen Bilder subjektiven Interpretationen unterliegen. Bildende Kunstwerke sind keineswegs mit philosophischen oder ideologischen Texten zu vergleichen. Auch literarische Texte lassen sich im Übrigen nicht in ein szeneübliches Wahr-Falsch-Schema einzwängen. Die KritikerInnen müssen sich also durchaus auf einen Spielraum möglicher Interpretationen einlassen.

2. In jedem Fall stellen sich die genannten Bilder in keiner Weise intentional in einen Zusammenhang mit der Ästhetik und Bildsprache der Zeit des 3. Reiches, wie dies etwa beim Maler Bisky (New German Art) oder weniger deutlich in der Photographie Helmut Newtons der Fall ist. Kritisierbar, aber nicht zensierbar ist der rein abbildende Anspruch der Mediaholix, die keine weitergehende gesellschaftskritische Intention verfolgen. Die Vorstellung eine verkürzte Kritik wäre a Priori faschistisch

oder antisemitisch ist in ihrer Konsequenz jedoch sehr weitgreifend und führt bei konsequentem Weiterdenken zur Idee einer Kulturrevolution nach stalinistischem oder chinesischem Modell, also zur Zerstörung aller Kulturwerte, die sich als nicht hinreichend gesellschaftskritisch oder „kritikkonform" erweisen.

3. Dies stellt nicht eine Verpflichtung der Menschen in Deutschland in Frage, sich den Konsequenzen des nazistischen Vernichtungsdenkens und -handelns auch im künstlerischen Prozess zu stellen. Letzteres kann unser Meinung durchaus eingefordert werden. Zensur, Boykott und Drohung rechtfertigt das jedoch nicht. Sie sind einem Prozess der Auseinadersetzung nicht sachdienlich, wenn kritisch in eine unpolitische oder angelinxte Szene interveniert werden soll.

Antiamerikanismus und Antisemitismus

1. Der Kontext der jeweiligen Kunstwerkentstehung ist notwendiger Weise zu berücksichtigen. Die Darstellung „dicker" Menschen bei Rembrand oder antike Menschenfresserdarstellungen haben beispielsweise nichts mit dem stereotypen Bild des „(dicken) Kapitalisten" zu tun. Bilder sind als antisemitisch und antiamerikanisch zu deuten, wenn eine entsprechende Absicht nachgewiesen werden kann, was im Übrigen im Flugblatt „Für ein Bilderverbot" versucht wird. Es ist wichtig zu betonen, dass der Autor des Bildes „Seelenfraß 2" die antisemitische Karikatur im Stürmer nicht kannte. Zu verweisen ist auch auf das Vorgänger-Bild „Seelenfrass" (http://mediaholix.de/nocontrol-pix/seelenfrass.html).

2. Der Vorwurf des Antiamerikanismus lässt sich nicht zwingend aus der Benutzung amerikanischer Symbole wie der Freiheitsstatue der dem Bild Präsident Bush ableiten. Grundsätzlich ist zu sagen, dass nicht jede kritische Aussage zu den USA von vorn herein antiamerikanisch ist. Noch anders als Antisemitismus lässt er sich nur aus einer sehr eindeutigen Kombination von abgebildeten Ressentiments herausinterpretieren. Zwar gibt es bei den Künstlern vermutlich eine Amerika-kritische Intention, doch spricht sie weit weniger aus den Bildern. Ein Bezug auf das Judentum oder auf Israel ist in den Bildern „Amerikanische Freiheit" und „Counter-Strike" nicht zu erkennen. Auch die Aspekte Imperialismus und Weltverschwörung drängen sich keineswegs auf. Nicht enthalten ist eine europäisch-nationalistische Botschaft oder eine Kritik amerikanischer Massenkultur.

3. Schwieriger ist der Umgang mit dem Antisemitismusvorwurf gegen das Bild „Seelenfrass 2". Eine offen antisemitische Haltung des Künstlers ist zunächst einmal auszuschließen. Einzuräumen ist, dass es im Bild einen Rückgriff auf ein in der Gesellschaft vorhandenes Stereotyp vom „bösen Kapitalisten" oder eher vom „bösen gewinnsüchtigen Konzern" gibt, dass auch Bestandteil antisemitischer Ideologie ist. Der logische Schluss funktioniert allerdings so nicht. Wenn A Element von B ist folgt aus A nicht zwingend B. Hier tun sich für uns Defizite in der Anwendung von Theorie auf die Praxis auf. Gerade Angesichts des sich gegenwärtig verstärkenden Antisemitismus von Links und in der „Mitte" ist ein Schematismus in dieser Frage schädlich, da er zu einer pauschalen Identifikation von allen und jeden „nicht Aufgeklärten" als Antisemit führt. Ein Bezug zu einem Volkskörper ist in Zusammenhang mit „Seelenfrass 2" frei konstruiert, ebenso ist eine eliminatorische Absicht nicht erkennbar. Schließlich hat der verkörperte Konzern hat keine so genannten „jüdischen" Züge.

4. Gegen eine Engführung mit der im Flugblatt „Für ein Bilderverbot" benannten Stürmer-Karikatur sprechen einige Gesichtpunkte. Diese Karikatur befindet sich in einem ganz eindeutigen Zusammenhang und ist entsprechend unterschrieben. Sie enthält sehr eindeutige Bildelemente und es stellt sich der Zusammenhang zu den „arischen Deutschen" als Opfer jüdischer „Fernsteuerung" her.

Falsch ist die im Zuge der Diskussion vorgetragene Behauptung, dass die Bilder Anlass für die nicht stattgefundene No-Control-Tour Veranstaltung in der Gießer 16 waren. Es besteht auch kein Zusammenhang zwischen den teilnehmenden Künstlern und der Bezugnahme auf Medien-Theorien von Chomskis in Vorträgen während der Tour. Die Forderung, die Künstler hätten sich im Vorfeld damit auseinandersetzen müssen ist schließlich einfach realitätsfremd.



Gegen ein Bilderverbot

mediaholix-Kunstcrew

Keine Hetze gegen Kunst!

In der Nacht vom 04.03.05 auf den 05.03.05 wurde die Ausstellung „No Control" im linXXnet um zwei Werke bestohlen. Wie sich später herausstellen sollte, handelte es sich dabei um einen vorsätzlichen Anschlag. Die Täter gaben die Grafiken zum Ende der Ausstellung wieder zurück. Hauptaussage der Täter: Die Bilder der „Mediaholix" sind „Antisemitische Schmierereien" und „Ideologisches Fundament für den Bau von Vernichtungsanlagen". Die Mitglieder der Leipziger Kunstcrew „Mediaholix" waren schockiert und verwirrt.

Konzeption und Anliegen der Ausstellung

Zuerst sollten wir erklären wie die Arbeiten und die Ausstellung entstanden sind.

Die von HipHop-Partisan ins Leben gerufene Aktion „No Control-Tour" hat sich zum Ziel gesetzt, junge Menschen für das politische Geschehen um sie herum zu sensibilisieren. Geplant waren Vorlesungen und Diskurse verschiedener Schriftsteller mit einem interessierten Publikum. Grafiken sollten dabei als Diskussionsgrundlage und illustrierte Unterstreichung einem linken Publikum dienen. Anschließend waren Auftritte verschiedener Rap- und HipHop-Grup-

pen vorgesehen.

Mediaholix

Wir, die Mediaholix–Kunstcrew, bestehen seit ungefähr 2 Jahren in dieser Formation. Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen die kritische Betrachtung der Massenmedien und die Verarbeitung der täglichen Flut von Bildern mit Bildern. Aufgrund der interessanten Zusammenstellung der Künstler und des medienübergreifenden Konzeptes erklärten wir uns zur Mitarbeit am Projekt „No Control-Tour" bereit.

Erfahrungen – Gedankenhorizont

Dass die Idee der „No Control-Tour" richtig und sinnvoll ist, zeigen die Erfahrungen und durchweg positiven Stimmen des bisherigen Publikums. Auch Voreingenommenheit der Gäste kann nicht als Einwand stand halten. No Control bespielte vor allem „linke" Freiräume mit ebenso kritikbereiten Besuchern wie in Leipzig. „MX" stellt sich vielmehr die Frage ob die „Spaltung" der Linken und die verhärteten Fronten nicht vielmehr ein Großstadtphänomen darstellen. Der Diskurs scheint gerade in Leipzig zu extremen Meinungsverschiedenheiten zu führen und Abwehr hervorzurufen. Statt Abwehr möchten die Veranstalter der „No Control-Tour" aber zum Mitwirken aufrufen – Verbesserungsvorschläge und konstruktive Kritik inbegriffen. So können wir auch den zerstörerischen Eingriff in die Ausstellung nur als Aggressionsventil und als Tat Einzelner verurteilen.

Vorwürfe

Wie anfangs beschrieben wurden die Bilder dem MX als „Antisemitische Schmiererereien" und „Ideologisches Fundament für den Bau von Vernichtungsanlagen" beschrieben. Vergleiche mit Nationalsozialistischen Karikaturen wurden gezogen und die MX als faschistische Gruppe dargestellt. Besonders zwei Bilder standen im Mittelpunkt der Empörung:

„Seelenfrass II"

1.Vorwurf: Nachbildung einer NS antisemitistischen Karikatur aus dem „Stürmer"

2.Vorwurf: Abbildung der Vermeintlichen „Volksschädlinge" (Sündenbockmentalität)

„Amerikanische Freiheit"

1.Vorwurf: Versuch der Gleichstellung: Politik der USA wird bestimmt durch eine jüdische Lobby

2.Vorwurf: Unterstellung „böser" Absichten der USA gegenüber der Welt (Sündenbockmentalität)

Gegendarstellung

„Seelenfrass II"

Zum Vorwurf der Weiterführung der Nazi-Karikaturen können wir nur sagen: Seelenfrass II ist der Nachfolger des Bildes Seelenfrass I. Wenn sich Künstler mit einem bestimmten Thema auseinandersetzen entstehen oft durchnummerierte Bildreihen. Manchmal unterscheiden sie sich voneinander nur marginal in Farbe und Struktur. Das Motiv aus dem „Stürmer" hat dem Künstler in keiner Weise als Vorlage oder Vorbild gedient. Der Künstler äußert sich selbst dazu:

„Ich habe mir die Nazi-Karikatur 'Legion der Schande' angeschaut und stimme mit den mir unterstellten antisemitischen Aussagen nicht überein. Die Vorwürfe sind schlichtweg überspitzt und meine Arbeit fehlinterpretiert. Parallelen wie sie laut dem Rundschreiben angedeutet werden, gibt es schlichtweg nicht. Nur weil ich ähnlich formale Ausdrucksformen wähle, ist die Grundaussage eine andere und die Bedeutung anderem zugewandt."

So kann auch der zweite Vorwurf der Argumentation ebenso wenig standhalten.

„'Seelenfrass II´ beschäftigt sich mit dem Verhältnis zwischen den durch Medienbestrahlung angelernten Kaufzwang und den Medien-, und öffentlichkeitsmanipulierenden Großkonzernen. Der Mann verkörpert, für mich, einen der unüberschaubaren globalen Konzerne, die ohne Achtsamkeit und nur mit dem Blick fürs Geld, die Seelen und Leben der Menschen verschlingen. Die apokalyptische Bühne des Bildes deutet auf den Verschleiß der Umwelt, Natur und Rohstoffe hin. Die Hautfarbe, Merkmale der Haare, des Geschlechts, der Gesichtszüge unterscheiden sich nicht und spielen auch keine Rolle, denn global geschehen die kapitalkriminalistischen Übel."

„Amerikanische Freiheit"

„Amerikanische Freiheit" ist als eine indirekte Anspielung auf die Medienmacht zu sehen. Für die Amerikaner steht die Freiheit und Unabhängigkeit im Mittelpunkt des Lebens. Leider äußert sich diese Freiheit eher in Angriffskriegen und Umweltpolitischen Geldschiebereien rund um den Globus. Wir sehen mögliche Ursachen in der Verschleierung der Tatsachen durch korrupte Medienkartelle und skrupellose Politiker.

Resümee

Trotz des Diebstahls der zwei Bilder war die Veranstaltungsreihe für uns sehr erfolgreich, auch im linXXnet. Die intellektuelle Auseinandersetzung mit anderen war für uns sehr fruchtbar und führte zu weiteren Erkenntnissen. Eine ist zweifellos die Fortsetzung der „No Control-Tour" und der Ausbau des kulturellen Programms.

Mark Schneider (22. März 2005)

Die Antideutschen und die Radikale Linke – Teil II[1]

Referat des BGR Leipzig auf der Veranstaltung am 28.02.2005 in Dresden, welche von der Jungle World folgendermaßen angekündigt wurde: „Wer zieht mit blau-weißen Wimpeln um die Häuser? Wer hat Amerika lieb? Wer versteckt sich auf der Bahamas? Wer hasst Veganer, Deutschland und Hunde?"[2]

Um uns vorab gleich zu positionieren: Wir sind nicht die Auffassung, dass alle Linken per se antisemitisch und damit Teil der von einigen Antideutschen postulieren „antisemitischen Internationale"[3] sind. Was wir allerdings erschreckend finden, ist der Hass auf die Antideutschen, der sich quer durch alle politischen Lager der deutschen Linken zieht. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Antideutschen Israelfahnen schwenken oder europäischen Antiamerikanismus kritisieren, die Linke als hoffnungslos abgeschrieben haben oder die Linke aufklären wollen, ob sie sich positiv auf Bomber Harris beziehen oder lediglich den deutschen Opferkult kritisieren (womit keineswegs gesagt werden soll, dass die jeweils eine Alternative hassenswert sei – ganz im Gegenteil). Die Antideutschen sind zum Abschuss freigegeben – und gelegentlich wird die irrationale und argumentationsfreie Hetze gewaltsam in die Tat umgesetzt.[4]

Antideutsche sind eine Seuche (so Robert Kurz), die mit geheimen Machenschaften die Macht über die deutsche Zeitungslandschaft übernommen hätten.[5] Den antideutschen Zumutungen könne man eigentlich nur noch gewaltsam begegnen, bzw. gehörten sie alle in der Psychiatrie ruhiggestellt – so steht es im Hanloser-Buch.[6] Die Antideutschen sind – laut *Indymedia* und *Interim*, laut *analyse und kritik* und *Antifaschistischem Infoblatt* sowie dem linken Stammtisch – Rassisten, Sexisten, Antisemiten, Bellizisten, Kriegshetzer, Faschisten, Rechtsradikale, völkisch, islamophob, identitär, sehr deutsch, deutscher als alle anderen, und besonders schlimm – es sind hauptsächlich Veganer. Dies sagt nicht nur Hanloser,[7] sondern war auch im Blatt für die ostdeutschen Kolonalisierungsopfer, dem *telegraph* aus Ostberlin, zu lesen.[8] Wenigstens die letzte Behauptung kann ich schon hier in der Einleitung ausräumen: Auf antideutschen Kongressen wird zu meinem persönlichen Leidwesen mehr Fleisch verzehrt als bei anderen linken Events – und der Veganismus ist ausgesprochen verpönt.

Da wir uns im BGR seit Beginn, also ab 1995, als antideutsche Gruppe verstehen und eine antideutsche Haltung für die deutsche Linke für eine Selbstverständlichkeit und unhintergehbare Notwendigkeit halten, sind wir über die grassierenden und z.T. sich gewalttätig ausbrechenden Ressentiments gegen Antideutsche erschrocken. Oft genug sind wir aber auch selbst angepisst von bestimmten antideutschen Polemiken. Deswegen haben wir uns entschlossen, diese Veranstaltungsreihe (mit der wir schon in Chemnitz und Halle waren) durchzuführen.

Im ersten Teil wird es einen Abriß über die Entstehungsgeschichte der Antideutschen geben.[9] Im zweiten Teil soll auf neuere Entwicklungen ab 2001 eingegangen werden und sich mit unserer Kritik an einigen antideutschen Positionen sowie dem linken Hass auf die Antideutschen auseinandergesetzt werden.

[...]

Beginnen möchte ich mit den Reaktion der deutschen Linken auf die Antideutschen. Schauen wir uns mal an, was da so behauptet wird.

Wer ist Schuld an den Antideutschen?

Bei Gerhard Hanloser sind die Antideutschen eine Folge des orthodoxen Marxismus der K-Gruppen. Dem hält er als positives Bild die 68er-Revolte entgegen. In den 70er und 80er Jahren hätten aber stalinistische und maoistische K-Gruppen die linke Szenerie dominiert, und als diese mit dem Niedergang des Realsozialismus in eine Krise geraten sind, wären eben jene Personen, die bislang die Arbeiterklasse anhimmelten, zu antideutschen Proletariatshassern mutiert. Warum die ehemaligen K-Gruppen ihre eigene Geschichte entsorgt haben, lässt sich laut Hanloser nur psychologisch erklären. In beiden Fällen, der stalinistischen und antideutschen, Variante ginge es nur um Identitätspolitik. Statt Materialismus würden die Antideutschen lediglich eine moralisierende Politik betreiben. Sie hätten wie die orthodoxen Marxisten und die wertkritische Schule Karl Marx nicht richtig verstanden und wären über die ersten 100 Seiten bei Marx nie hinaus gekommen.[10]

Jürgen Elsässer, ein weiterer Antideutschen-Hasser, der früher selbst einer der wichtigsten Stichwortgeber der Antideutschen war, ist bei der Analyse der Herkunft der Antideutschen jedoch ganz anderer Meinung als Hanloser. Selbst in einer marxistischen Tradition stehend, wirft er den Antideutschen vor, dass sie „kaum Anhänger von traditionskommunistischen Parteien und Gruppen" in ihren Reihen hätten. Antideutsche seien vielmehr „Prosecco-Autonome, Antifa-KunststudentIn-

[1] Der Text ist eine leicht überarbeitete und erweiterte Fassung des Referats. Teil I erschien in Incipito 11/2004, S. 52-57 (http://left-action.de/incipito/text/216.htm)

[2] Jungle World 8/2004, S. 11

[3] Vgl. z.B. http://www.isf-freiburg.org/beitraege/Gegendie antisemitische Internationale.html

[4] Der bislang letzte Vorfall war der Überfall auf eine Veranstaltung des Café Critique in Wien am 09.03.2005 (http://www.cafecritique.priv.at/zweiteStellungnahme.html, http://www.cafecritique.priv.at/ersteStellungnahme.html)

[5] Robert Kurz: Das Spiel ist aus (http://www.trend.infopartisan.net/trd0403/t010403.html)

[6] Gerhard Hanloser (Hrsg.): „Sie warn die Antideutschesten der deutschen Linken". Zu Geschichte, Kritik und Zukunft antideutscher Politik, Unrast: 2004, S. 88 und 104

[7] Veranstaltungsmitschnitt der Hanloser-Veranstaltung in Leipzig am 09.02.2005

[8] Dietmar Wolf: „Ich für meinen Teil bin mit den Antideutschen fertig". Robert Kurz und die Antideutsche Ideologie, in: telegraph 110/2004, S. 73-77 (http://www.telegraph.ostbuero.de/110/wolf2.htm)

[9] Dieser wird hier nicht nochmals dokumentiert. Er erschien bereits – siehe Fußnote 1. Eine gute Zusammenfassung über die Veranstaltung bietet übrigens auch das Radio-Interview von Radio Corax mit einem der BGR-ReferentInnen (http://www.public-ip.org/sendung-20.html)

[10] „Sie warn die Antideutschesten...", S. 7 ff. sowie der Veranstaltungsmitschnitt

nen und Schicki-Micki-Bolschewiken."[11] Die Schicki-Micki-Bolschewiken haben sich zu diesem Vorwurf bislang nicht geäußert und so recht weiß ich auch nicht, wen ich da fragen soll, seitdem Gisela Elsner tot ist. Die Antifa-KunststudentInnen weisen jedoch jede Schuld weit von sich. Eilfertig und offiziell verkündeten sie in ihrem Zentralorgan, dem *Antifaschistischen Infoblatt*, dass sie mit den Antideutschen genauso gebrochen hätten wie die Anarchofraktion um Hanloser und die MarxistInnen um Elsässer. Das *AIB* weiß zu berichten, die Antideutschen seien Geschichtsrevisionisten, Rassisten und Kapitalisten.[12] Sollen wir unsere Spurensuche also bei der *F.A.Z.* fortsetzen, auf die die drei Schlagworte zutreffen könnten? Die *F.A.Z.*, die erst unlängst festgestellt hat, dass die Forderung „Frauenkirche abreißen" Volksverhetzung und die deutsche Justiz auf dem linken Auge blind sei, wenn sie diese Parole nicht entsprechend strafrechtlich sanktionieren würde – was die *Republikaner* dazu animierte, Anzeige gegen die bundesweite Antifa-Internetseite[13] zum 13.2. in Dresden zu erstatten.[14] Aber jetzt sind wir auf Abwege geraten.

Machen wir lieber bei den Prosecco-Autonomen weiter, von denen Jürgen Elsässer gesprochen hat. Und siehe da, plötzlich werden wir fündig. Markus Mohr, als Geronimo der Geschichtsschreiber der Autonomen, gibt im Hanloser-Buch selbstkritisch zu, dass die Autonomen anfällig für antideutsche Thesen sind. Er zählt dann im folgenden alle schlechten Eigenschaften der Autonomen auf, um sie auch den Antideutschen anzuhängen.[15] Auch in der *analyse und kritik* ist zu lesen, dass „die Neigung zum autoritären Charakter, Mitläufertum und zur Denunzation genuin im autonomen Projekt vorhanden war" und jetzt von den Antideutschen beerbt worden sei.[16] Die Autonomen von heute, die mensch in der *Interim* und auf *Indymedia* trifft, fühlen sich von Markus Mohr und der *analyse und kritik* aber nicht so richtig repräsentiert und schieben die Schuld den stalinistischen K-Gruppen zu. Womit der Kreis sich eigentlich geschlossen hätte – wenn, ja, wenn nicht die Ex-K-Gruppen sich inzwischen etwas neues ausgeknobelt hätten. Versuchen wir es mal mit dem Veganismus als die Ursache alles Bösen, dachten die sich, wenn der „Schwarze Peter" schon wieder bei uns gelandet ist. Das hatte ich ja schon in der Einleitung erwähnt. Was machen nun die VeganerInnen? Sie halten sich in der Regel vornehm zurück,[17] da sie nicht so in den linken Diskussion drin stecken, aber machen mit ihren exzessiven Hühner-KZ, „Holocaust auf Ihrem Teller"-Vergleichen und dem permanenten Verweis, dass sie dabei ja Juden zitieren würden, klar, dass sie eher Stichwortgeber für Antisemiten und Geschichtsrevisionisten als für Antideutsche sind.[18]

Obwohl, vielleicht widerspricht sich das nicht einmal. In der oben schon zitierten *analyse und kritik* wird Antideutschtum nämlich als „Eskulpationstherapie für ehemalige Antizionisten"[19] entlarvt. Die aktuellen AntizionistInnen um *junge Welt*, *10 Euro für den irakischen Widerstand* und Co. wollen von den modernen Therapieformen aber nichts wissen und bezeichnen Antideutsche kurz und bündig als Nazis. Bei den Nazis nachzufragen, ob sie wirklich antideutsch sind, dürfte genauso wenig erfolgverbrechend sein, wie eine Nachfrage bei den „allerbesten Deutschen", für die Bernhard Schmid die Antideutschen hält.[20] Wo sich aber alle einig sind: Antideutsche sind Kriegstreiber. Eine entsprechende Nachfrage von mir beim Bundesverteidigungsministerium blieb bis zum heutige Tage leider unbeantwortet. Der Vollständigkeit halber will ich noch erwähnen, dass ein Autor des *telegraph* die wahren Hintergründe der Antideutschen aufgeklärt hat. Dabei kommen leider die von Hanloser als antitotalitäres Gegengift so hoch gelobten 68er nicht gut bei weg. Antideutsche rekrutieren, so Dietmar Wolf im *telegraph*, nämlich ein „junges Potential", welches „offensichtlich Antideutsche Themen bewusst zur Abgrenzung gegen das linke oder linksliberale Elternhaus" nutzt und sich deswegen „anti-autonom und prokapitalistisch" gibt.[21] Was diese These stützt, ist die bahnbrechende Erkenntnis von Bernhard Schmid, dass die Antideutschen Anfang der 90er Jahre entstanden seien, weil sich junge Antifas rebellisch zu Staat und Gesellschaft verhalten wollten. Die Mehrheit der Bevölkerung wäre aber der gleichen Ansicht wie die Antifas gewesen – wir erinnern uns z.B. an das Pogrom in Rostock, wo dies offensichtlich wurde – und die Antifa hätte nun ein Imageproblem gehabt. Sie mussten Antideutsch werden, um sich vom antifaschistischen Mainstream der Mehrheitsgesellschaft abzugrenzen.[22] Der verordnete Antifaschismus in Ost und West ist also nicht nur für die vielen Nazis verantwortlich, wie das bürgerliche Feuilleton gern behauptet, sondern auch für die Antideutschen. Was ja, wenn ich die Antideutschen-HasserInnen richtig verstehe, eigentlich eh ein uns dasselbe ist.

Wo sich aber alle einig sind: Antideutsche sind Kriegstreiber. Eine entsprechende Nachfrage von mir beim Bundesverteidigungsministerium blieb bis zum heutige Tage leider unbeantwortet.

Wie einflussreich sind die Antideutschen?

Nachdem wir die Ursachenforschung erfolgreich abgeschlossen haben, widme ich mich jetzt der Analyse des antideutschen Einflusses. Für Robert Kurz sind die Antideutschen eine gefährliche Seuche, die man unter Quarantäne stellen muss, damit man sich nicht ansteckt. Selbst wer sie bekämpfen will, sei vor Ansteckung nicht gefeit – und erkrankt an den Sympto-

[11] Jürgen Elsässer: Austronautenkost, in: junge Welt, 06.11.2003 (http://www.juergen-elsaesser.de/de/artikel/home/jw031106kurz.html)

[12] Redaktion des AIB: Wo endet der Antifaschismus? Zur Auseinandersetzung mit der antideutschen Strömung, in: Antifaschistisches Infoblatt 62/2004, S. 4-7 (http://www.nadir.org/nadir/periodika/aib/archiv/62/4.php)

[13] http://www.frauenkirche-abreissen.tk/

[14] Maxim Kammerer: Jäger über Dresden, in: Jungle World 7/2005, S. 3 (http://jungle-world.com/seiten/2005/07/4899.php)

[15] „Sie warn die Antideutschesten...", S. 65 ff.

[16] Susann Witt-Stahl: Die allerdeutschesten der deutschen Linken, in: analyse und kritik 490/2004, S. 26 (http://www.unrast-verlag.de/unrast,6,1,147.html)

[17] Auffallend ist aber schon, dass auf der Seite der Tierrechts Aktion Nord als einziger nicht themenspezifischer Text völlig unvermittelt eine Rezension des Hanloser-Buchs auftaucht (http://www.tan.claranet.de/texte/antideutsch.html)

[18] Vgl. z.B. KZ? Ja oder Nein?, in: Tierbefreiung aktuell, 43/2004, S. 4-14 (http://www.tierbefreier.de/tierbefreiung/43/tbf43.html)

[19] Die allerdeutschesten der deutschen Linken

[20] Bernhard Schmid: Antideutsche Welterklärungen. Realsatire und Schlimmeres: Kriegspropaganda, in: analyse und kritik 488/2004, S. 29-30 (http://www.trend.infopartisan.net/trd1004/t351004.html)

[21] „Ich für meinen Teil..."

[22] „Sie warn die Antideutschesten...", S. 91

men des Softcore-Bellizismus. Für eine Rettung ist es laut Kurz schon längst zu spät, denn: „Ihr redaktioneller Einfluss in einem Großteil der linksradikalen Presse der BRD [er nennt: Jungle World, konkret, iz3w und Phase 2] steht offensichtlich in keinem Verhältnis zur wirklichen Anzahl ihrer Anhänger.“[23] D.h. mittels geheimer Verschwörungen haben die wenigen Antideutschen (dass es nur so wenige sind, wird immer höhnisch erwähnt) schon längst die Schalthebel der Macht ergriffen und schikanieren den gemeinen linken Parteisoldaten. Und dabei greift das Bedrohungsszenario, welches Kurz hier zeichnet, eindeutig zu kurz. Ein lustiger Leipziger Autor des *telegraph* weiß zu enthüllen, dass auch die *Interim* eine durch und durch antideutsche Zeitschrift sei, die „noch immer nicht die Berechtigung der Forderungen der PalästinenserInnen sehen kann.“[24] Das besonders perfide an der *Interim* übrigens ist, dass sie zwar antideutsch ist, zur Tarnung aber keine antideutschen Texte mehr abdruckt. Selbst das BGR Leipzig, eine der Lieblingsgruppen der alten *Interim*, hat seit ca. 2 Jahren in der *Interim* Publikationsverbot – außer es werden Texte aus der Zeitschrift *Phase 2* geklaut, die sich mutmaßlich gegen Antideutschen richten.[25] Fein säuberlich wird bei dem Nachdruck in der *Interim* jeder Verweis auf die Herkunft der Artikel getilgt, denn auch die *Phase 2* ist natürlich antideutsch und böse.

Ein lustiger Leipziger Autor des *telegraph* weiß zu enthüllen, dass auch die *Interim* eine durch und durch antideutsche Zeitschrift sei, die „noch immer nicht die Berechtigung der Forderungen der PalästinenserInnen sehen kann.“ Das besonders perfide an der *Interim* übrigens ist, dass sie zwar antideutsch ist, zur Tarnung aber keine antideutschen Texte mehr abdruckt.

Eine liebevolle Detailstudie zur vermeintlichen Hochburg der Antideutschen, der Stadt Leipzig, erschien ebenfalls im *telegraph*: „Mitte/Ende der 90er Jahre spaltete sich vom Bündnis gegen Rechts (BgR), das damals tatsächlich noch ein Bündnis war, eine Gruppe ab, die sich vortan ‘Antinationale Gruppe (ANG)’ nannte. Ihr Ziel war es, bestimmte Diskussionen aus der offenen Runde herauszulösen“ – Nichts davon stimmt, bis auf die vage Zeitangabe „Mitte/Ende der 90er Jahre. Interessant ist aber der Verweis auf das geheimnisvolle Agieren im Untergrund, welches folgendes Resultat hatte: „Insgesamt dreht sich alles immer um ein halbes Dutzend Platzhirsche, die die sowieso sehr kleine Leipziger Szenerie dominieren. Besonders die subkulturelle Szene um das Conne Island wird von Antideutschen kontrolliert. Hier spielt keine Band, die sich ‚Antiamerikanisch‘ oder ‚Antiisraelisch‘ positioniert.“[26] Kein Wunder, dass die Reste der kleinen Leipziger Szenerie, die noch nicht vom antideutschen Virus befallen sind, sich prominente Schützenhilfe hohlen müssen, um dagegen anzukämpfen, immer mundtot gemacht zu werden, wie sie behaupten. Dachten sie sich: Was die Antideutschen mit ihrem Bomber Harris können, das können wir schon lange. Und zauberten Adolf Eichmann höchstpersönlich hervor. Adolf Eichmann war nämlich der Meinung, die Zionisten wären ebenso fanatische Nationalisten gewesen wie er selbst und hätten sich dabei die Hände schmutziger gemacht als die Nazis. Im anarchistischen Leipziger Werktätigenblatt namens *Feierabend!* ist mensch der Meinung, dass man gerade mit Adolf Eichmann dem Zionismus widerlegen und dem Fähnchenschwenken auf Demos Einhalt gebieten könne.[27] Auf den Hinweis, dass Adolf Eichmann vielleicht nicht so eine überzeugende historische Quelle sei, weil dann könne mensch auch gleich aus „Mein Kampf“ und den „Protokollen der Weisen von Zion“ zitieren, reagiert die gesamte (wahrnehmbare) anarchistische Szene in Leipzig trotzig: Die Redaktion des *Feierabends* und der anarchistische Stadtteilladen *Libelle* stellen sich in öffentlichen Erklärungen hinter den antisemitischen Artikel.[28] Flankierend lädt die *FAU* Leipzig (eine anarchistische Gewerkschaft), Hanloser ein, um der eigenen antisemitischen Sprachlosigkeit – man wurde ja mundtot gemacht und weiß auch sonst nichts mehr zu erwidern – die theoretische Grundierung zu verleihen. Hanloser, darauf hingewiesen, von welchem antisemitischem Pack er da eingeladen wird, macht sich nichts draus und kommt erst recht und besonders gern nach Leipzig[29] – so sieht die linke Volksfrontpolitik aus, die aus der Geschichte gelernt hat. Alle müssen zusammen stehen gegen die größte Gefahr, die droht: Die antideutsche Flut.

Beispiel Dresden: Erst war da ja wirklich die Flut. Dann kommen die Antideutschen, die der Flut gute Seiten abgewinnen können. Kein Wunder, dass da alle rechtschaffenden Antifas am 13. Februar 2005 um Dresden einen großen Bogen gemacht haben, obwohl der bundesweit größte Naziaufmarsch seit 1945 stattfand. Der allgemeine Tenor der Meinungsäußerungen auf *Indymedia* lautet: „Ohne Antideutsche wären 6000 Antifas nach Dresden gekommen“, „Die antideutschen Antifaaktionen halfen den Nazis“, „Wegen der Antideutschen steht die Linke schlecht in der Presse da“ (verwiesen wird auf den *Spiegel*, der ja sonst immer so liebe- und verständnisvoll über Antifa-Aktionen berichtet), „Antideutsche hätten eine faschistoide Meinung“, „Antideutsche animierten Antifas zu Auseinandersetzungen, hielten sich aber selbst vornehm zurück.“ Ein sich selbst als „jüdischer Anarchist“ bezeichnender Schreiberling zitiert übrigens ausgiebig Adolf Eichmann aus dem Leipziger *Feierabend!*[30]. Interessant ist übrigens weniger die Unzahl der absurden Beiträge, sondern die Moderations-

[23] Das Spiel ist aus

[24] Peter Ullrich: Projektionsfläche Naher Osten. Die PalästinenserInnen, der Staat Israel und die (anti)deutsche Linke bei der Selbstzerfleischung, in: telegraph 110/2004, S. 41-54 (http://www.telegraph.ostbuero.de/110/ullrich.htm)

[25] Heinrich Regius: Wenn Islam- und Postfaschismus die Antwort ist, was war dann die Frage? Wider die antideutsche Begriffsakrobatik – Ein Aufruf zur intellektuellen Redlichkeit, in: interim 610/2005, S. 24-27, sowie in: Phase 2 14/2004, S. 23-26 (http://phase2.nadir.org/rechts.php?artikel=249)

[26] „Ich für meinen Teil...“

[27] v.sc.d: Zum antideutschen Kommunismus, in: Feierabend! 14/2004, S. 20-25 (http://www.free.de/feierabend/index.php?view_l=inhalt&view_m=artikel&aus=14&mon=11&jah=2004&sch=&art=67&z=17)

[28] Falko: Nichts ist unmöglich – Feierabend! Wie die Leipziger Zeitschrift Adolf Eichmann entnazifizierte und sich dann selbst einen Persilschein ausstellte, in: incipito 15/2005, S. 43-53 (http://left-action.de/incipito/rechts.php?artikel=316)

[29] Veranstaltungsmitschnitt

[30] Alle Zitate von: http://germany.indymedia.org

politik von *Indymedia*, die lieber ein Lüge über die Antideutschen als ernstzunehmenden Text klassifiziert als eine sachliche Widerlegung von antideutscher Seite.

Selbst ein Buch wie das von Hanloser kann der geschundenen Seele der deutschen Linken keine Erleichterung bescheren. Einerseits ist die „Absetzbewegung [von den Antideutschen] umfassend", da „viele der AutorInnen [...] in den letzten Jahren selber auf antideutschen Podien gesessen" hätten. Das ist gut. Doch die Rettung kommt zu spät, die Seuche ist ausgebrochen und unheilbar, denn: „Andererseits findet sich ‚antideutsches Gedankengut' auf Schritt und Tritt im linken Wortschatz. Antifas, Antirassisten und Antinationale reden von einem ‚nationalen' oder ‚völkischen' Konsens, von ‚den Deutschen' als Volkskörper' usw. [...] Es ist wie am Ende im klassischen Vampirfilm: der Untote ist gepfählt, aber alle sind angesteckt, sie wissen es nur noch nicht."[31]

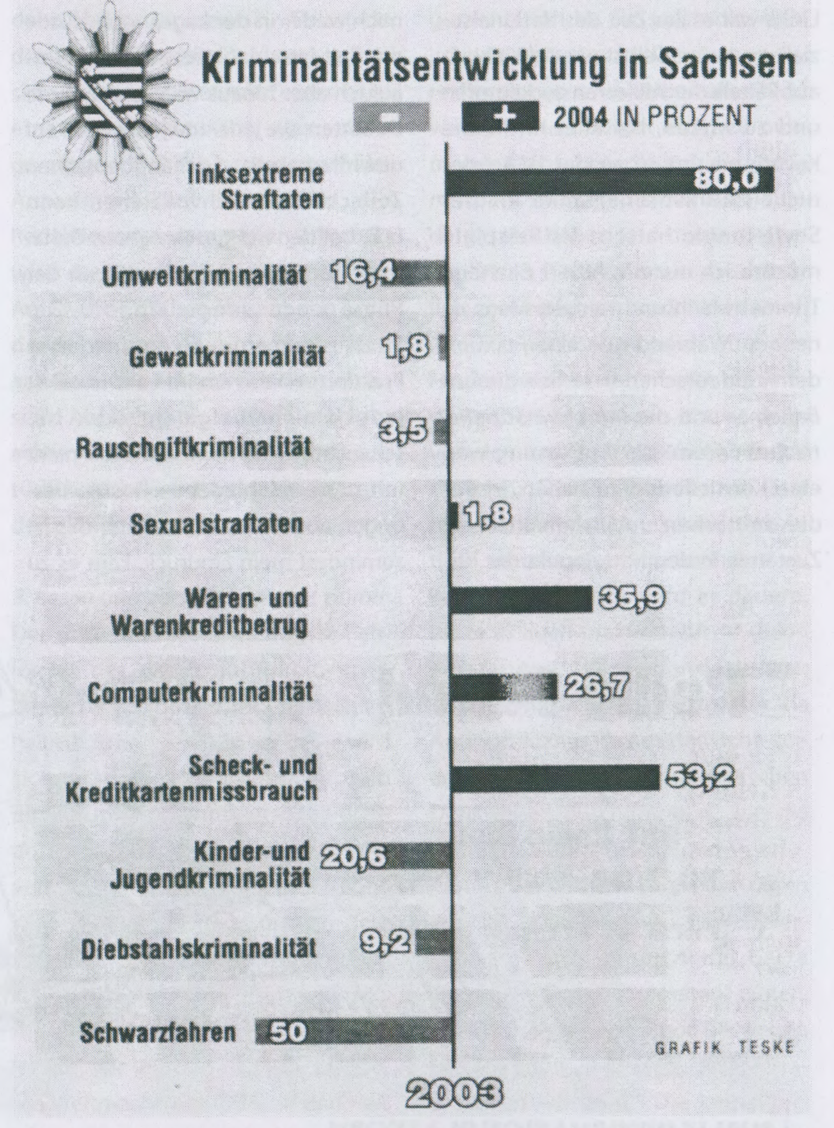
Wie kann mensch sich der Antideutschen erwehren?

Antideutsche seien „krank", „verrückt", „nicht zurechnungsfähig", „ein Fall für den Psychiater", „wahnhaft", „infantil", „eine Sekte etc." – ist allerorten zu Lesen. Dabei mögen die Beispiele gezeigt haben, dass es sich er andersherum verhält. Der Hass auf die Antideutschen trägt wahnhafte Züge, gegen die kaum anzukommen ist. Das Ressentiment ist nicht nur resistent gegen Argumente, sondern kann selbst kaum welche hervorbringen (wenn wir mal von Adolf Eichmann absehen). Wenn also dann doch mal einer der Antideutschen-HasserInnen einen halbwegs klaren Satz zu Papier bringen kann, stürzen sich fast alle linken Zeitungen (entgegen der Behauptung von der antideutschen Unterwanderung) wie verrückt darauf. Denn solche Perlen sind rar und kostbar. Eine solche ist z.B. der Text „Antideutsche Kriegsführung" von Wolf Wetzel.[32] Es gibt keinen Text in den letzten 10 Jahren, der von so vielen linken Zeitschriften nachgedruckt wurde. Er erschien in einem Buch[33] (jetzt überarbeitet übrigens auch bei Hanloser), und (ich zähle nur die bundesweiten Zeitschriften auf) in der *alaska*, dem *Schwarzen Faden*, der *interim* und in *Die Aktion* – sowie auf unzähligen Internetseiten.[34] Wetzel behauptet neben Unmengen anderen Schwachsinn und Lügen, dass die antideutschen Äußerungen von Hermann L. Gremliza und Wolfgang Pohrt aus dem Jahr 1991 in der *konkret* die Etablierung der rot-grünen Regierung im Jahre 1998 intendiert und verwirklicht hätten. Es wäre 1991 nur darum gegangen, Deutschland kriegstauglich zu machen und den Jugoslawienkrieg vom Zaum zu brechen.[35] Bekanntlich ist Gremliza ja jetzt als Nachfolger für Joschka Fischer im Gespräch und Pohrt ist (natürlich nur im Dunklen und Verborgenen) der Erfinder der Scharping-schen KZ's im Kosovo.

Nun verhält es sich allerdings so, dass Verschwörungstheorien und Wahnvorstellungen nicht im luftleeren Raum entstehen. Sie besitzen immer einen realen Kern, der in ihnen aber nur verschoben oder fast gar nicht mehr zum Vorschein kommt. Weil es diesen realen Kern bei dem Hass auf die Antideutschen gibt, ist den antideutschen Ressentiments so schwer zu begegnen. Worum handelt es sich dabei?

Warum zanken sich die Antideutschen auch noch untereinander?

Ich denke, dass es viel mit dem Brüchen innerhalb der antideutschen



Die Auswirkungen der Antideutschen: Von wegen sie machen die Linke kaputt. Mit den Antideutschen gehts erst so richtig bergauf! Leider fahren sie zu selten schwarz.

[31] jaa: Absetzbewegungen von der „neoliberalen Formierung des Selbst", in: Wildcat 73/2005, S. 49-51

[32] http://www.gegeninformationsbuero.de/antidoitsch/antidoitsch.html

[33] Wolf Wetzel: Krieg ist Frieden. Über Bagdad, Srebrenica, Genua, Kabul nach..., Unrast: 2002

[34] http://ildb.nadir.org/suche.php?feld1=Titelstichwort&wert1=antideutsche%20kriegsf%FChrung&verkn1=und&feld2=AutorIn&wert2=wetzel%2C%20wolf, http://www.google.de/search?q=wolf+wetzel+antideutsche+kriegsf%C3%BChrung

[35] „Sie warn die Antideutschesten...", S. 111

Szene, die 2001 vollzogen wurden, zu tun hat. Nach den islamistischen Anschlägen auf die USA am 11. September gab es nämlich innerhalb der antideutschen heftige Auseinandersetzungen, die zur Spaltung von mehreren Projekten und Diskussionszusammenhängen geführt hat. Zu nennen wäre die Zeitschrift *Streifzüge*[36], der *Ça ira*-Verlag[37], die Leipziger *AKG*[38] löste sich, wenn auch zeitverzögert, auf, die Kreise um die *Krisis*[39] distanzierten sich von den Antideutschen. In den Auseinandersetzungen ging es darum, inwieweit durch den Islamismus eine reale Bedrohung für Israel, die Werte der Aufklärung etc. bestehen könnte, die es, analog zur nationalsozialistischen Erfahrung, rechtfertigt, sich auf die Seite der bürgerlichen Gesellschaft zu stellen.[40] Für antinationale deutsche Linke war es zur Zeit des Nationalsozialismus eine Selbstverständlichkeit auf Seiten der Alliierten zu kämpfen und zu wirken, bei aller Kritik, die KommunistInnen an der USA oder nicht-stalinistische Linke an der Sowjetunion hatten. Als Beispiele möchte ich nur die Albert Einstein, Thomas Mann und Herbert Marcuse nennen. Während nun eine Fraktion der Antideutschen (nämlich die um *Bahamas* und die *Initiative Sozialistisches Forum*) der Auffassung war, eine Konstellation zu haben, in der die deutschen und islamistischen Zustände in den Mittelpunkt der Kritik gehören, vertraten andere die Auffassung, dass a) die USA die globale Weltmacht und somit die Hauptgefahr wäre sowie b) der islamistische Terror eine verständliche oder unverständliche, aber auf alle Fälle Reaktion auf den US-Imperialismus oder allgemeiner, die westliche Kolonialgeschichte wäre.[41]

Am Anfang der Auseinandersetzung gab es einige polemische Schnellschüsse von beiden Seiten, die argumentativ kaum fundiert waren. Inzwischen haben aber beide Seiten mit ausführlichen Studien die Debatte bereichert, auch zu Detailaspekten, z.B. der Frage, inwieweit die Al Qaida nationalsozialistische Wurzeln hat und ob diese heute noch von Belang sind. Welche Seite nun recht hatte oder ob die Wahrheit dazwischen liegt, das zu entscheiden, sehe ich mich weder in der Lage, noch würde die Zeit jetzt dafür ausreichen. Worauf ich aber hinaus will: Es gab diese Debatten, die jede und jeder gern auf den Internetseiten der antideutschen Zeitschriften nachvollziehen kann (z.B. bei der viel geschmähten Bahamas, der Homepage der ISF, in der Phase 2 oder Jungle World[42]). Der Streit zwischen den verschiedenen Fraktion wurde nun im Lauf der Zeit jedoch nicht beigelegt oder beschwichtigt, man hat sich auch nicht mit den verschiedenen Positionierungen abgefunden. Vielmehr, das ist zumindest mein Eindruck, kam es zu einer Verhärtung der Fronten innerhalb der antideutschen Szene und einer teilweise ätzenden, unsachlichen Abarbeitung an den Positionen der jeweilig anderen Fraktion.

Die Ursachen für diese teilweise unsägliche Streitkultur sind schwer zu erklären und lassen sich nicht nur auf die unversöhnlichen Positionen und den Ernst der Lage zurückzuführen. Sicher gibt es auf allen Seiten auch individuelle, psychologische Gründe: Die eigene Bedeutung, ja generell die Bedeutung der gesamten Linken ist marginal, nur im eigenen Mikrokosmos glaubt man noch Veränderungen bewirken zu können (was ja auch nicht so falsch ist). Aber auch eitle Selbstdarstellung und Freude über die Niederlage des Gegners im Streit mag eine Rolle spielen. Dies ist nun aber nichts, was typisch für die Antideutschen wäre. Ich bin lang genug in linken Zusammenhängen, um sagen zu können, dass diese allzu menschlichen Eigenschaften in der gesamten linken Szene vorkommen.

Die anti-antideutschen Ressentiments docken nun an diese wichtigen und guten Auseinandersetzungen innerhalb der antideutschen Szene an, um sich Munition für die Abwehr basaler antideutscher Erkenntnisse zu holen. Wenn ich wöllte, könnte ich genauso Internas aus der Antira-Szene, z.B. einen sexistischen Vorfall auf dem Grenzcamp in Jena und einen eigenartigen Flüchtlingslager-KZ-Vergleich in der Kampagnen-Zeitung von *kein mensch ist illegal* heranziehen, um die antirassistische Szene als üblen Sexisten- und Antisemiten-Haufen zu denunzieren. Genau das geschieht nun mit den Antideutschen. (Wobei nicht verschwiegen werden soll, dass auch einige Antideutsche pauschalisierend von Einzelerscheinungen auf das Gesamte zu schließen pflegen.) Die gängige lin-



[36] http://www.streifzuege.org/

[37] http://www.ca-ira.net/

[38] http://www.akg-leipzig.info/

[39] http://www.krisis.org/

[40] Vgl. Matthias Küntzel: „Es wird das Aussprechen von Erkenntnissen sabotiert...“. Die Anschläge des 11.09.2001 zerstörten mit dem WTC gleichzeitig auch den gemeinsamen Nenner, der das unter dem Label „antideutsch“ firmierende Lager der deutschsprachigen Linken bis dahin noch zusammenhielt, in: Context XXI 6-7/2004, S. 35-38 (http://www.matthiaskuentzel.de/artikel.php?artikelID=78)

[41] Vgl. z.B.: Ulrich Enderwitz: Quo vadis Ça ira?, in: Jungle World 14/2002, S. 16 (http://www.isf-freiburg.org/beitraege/Enderwitz_Replik.htm), eine Antwort darauf von Manfred Dahlmann: http://www.isf-freiburg.org/beitraege/Dahlmann_Antikritik.htm

[42] http://www.jungle-world.com, http://www.redaktion-bahamas.org, http://www.phase-zwei.org, http://www.isf-freiburg.org

[43] Zum antideutschen Kommunismus

[44] Texte gegen Antideutsche zeichnen sich in der Regel dadurch aus, dass sie völlig ohne Quellenangaben auskommen. Ein gutes Beispiel ist die von der Krisis herausgegebene Broschüre „Scharfe Schafe. Geschorenes zum antideutschen Bellizismus“ (2003), in der fast keine der aufgestellten Behauptungen belegt wird. (http://www.giga.or.at/others/krisis/gruppe-krisis_scharfe-schafe.html) Dies ist insofern überraschend, als dass die Krisis sonst jede Börsenbewegung aufmerksam registriert, auswertet und verfußnotet.

ke Kritik an den Antideutschen ist aus fünf Gründen falsch, um die es im folgenden gehen soll.

Kritik an den Antideutschen, leicht gemacht...

1.Die Antideutschen sind das größte Übel

Die linke Abwehr der Antideutschen wird mit einer solchen Vehemenz, Verbitterung und teilweise gar Brutalität betrieben, dass sich der Eindruck aufdrängt, die Antideutschen seien das größte Übel der Weltgeschichte. Selbst wenn mensch meint, dass die oder einige Antideutsche unrecht haben oder gar Unheil stiften, ist nicht klar, warum sie nicht ähnlich angemessen behandelt werden, wie z.B. die unsägliche Politsekte Linksruck – die wird innerhalb der Linken teils geduldet, teils schief angesehen, aber nicht verbissen bekämpft. Es wäre also an der Zeit, nicht das „antideutsche Phänomen" psychologisch erklären und gewaltsam austreiben zu wollen, sondern das Phänomen der anti-antideutschen Abwehr. Das basiert nämlich auf einem Verdrängungsmechanismus – da mensch die unliebsamen Wahrheiten nicht zur Kenntnis nehmen will, muss mensch die ÜberbringerInnen der Wahrheiten mundtot machen. In diesem Sinne sind für die deutsche Linke nicht die linken AntisemitInnen das Problem, sondern die, die linken Antisemitismus, manchmal auch überspitzt, anprangern. Den Antideutschen wird die Macht zugeschrieben, die gesamte linke Szene kaputt gemacht zu haben, obwohl es doch nur so wenige Antideutsche gibt. Ich frage mich dann immer: Wie machen die das? Warum werden sie nicht einfach von den anderen ignoriert, wenn sie mal wieder über die Stränge schlagen – und ansonsten geschätzt als ambitionierte Teilbereichsbewegung, die neuen Schwung in die Szene bringt?

2. Alle Antideutschen sind gleich

Der zweite Fehler ist das fehlende Differenzierungsvermögen gegenüber den Antideutschen. Einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Zitate der *Bahamas* stehen dann für DIE antideutsche Position. So legitimiert z.B. ein *Feierabend!*-Autor militante Angriffe auf das *Conne Island*, weil im *CEE IEH Newsflyer* auch schon mal ein *Bahamas*-Text dokumentiert wird.[43] Dass aber im *CEE IEH Newsflyer* die meisten *Bahamas*-kritischen Texte erschienen sind, wird stillschweigend ignoriert. (Im *Feierabend!* hingegen erschien noch kein einziger *Bahamas*-kritischer Text, weil dort liest man ja lieber Adolf Eichmann als Justus Wertmüller). Ich möchte ausdrücklich betonen: Es gibt diverse antideutsche Strömungen, die sich gegenseitig kritisieren. Wer DIE Antideutschen verurteilen will, sollte sich in Zukunft wenigstens die Mühe machen, zu sagen, welche er denn überhaupt meint. Ein Teilaspekt dieser Problematik ist, dass – wenn sich überhaupt mal mit Texten auseinandergesetzt wird, was selten genug geschieht[44] – bestimmte (freie) AutorInnen fast immer für die Redaktionsmeinung stehen sollen. So wird die *Jungle World* sowohl von Anti-Antideutschen als auch von Antideutschen aufs Übelste angefeindet, antideutsch oder anti-antideutsch zu sein. Als Beleg muss dann ein Satz eines Artikels herhalten. Das ist natürlich nicht ernst zu nehmen, sondern Kindergarten.

3. Lesen und verstehen macht dumm

Der dritte und wohl wichtigste Fehler ist der der Unfähigkeit, antideutsche Positionen angemessen inhaltlich zu kritisieren. In der Regel wird sich nicht die Mühe gemacht, sich überhaupt eine antideutsche Position, sei sie nun von der *Bahamas* oder vom *BGR* – und dazwischen liegen Welten –vorzunehmen und am Text zu kritisieren. So schreibt die *Interim*, als sie den Abdruck unseres Aufrufs für eine europakritische Demo ablehnte, wir würden uns einer anderen Weltmacht, den USA, an den Hals werfen.[45] Hätten sie den Aufruf gelesen, hätten sie bemerkt, dass wir in unserem Aufruf explizit eine gewisse antideutsche USA-Apologetik kritisiert hatten – und in erster Linie den deutschen Antiamerikanismus.[46] Sie hätten also abstreiten können, dass es deutschen Antiamerikanismus gibt – und dann wäre eine Debatte in Gang gekommen, an deren Ende die *Interim* ihre Niederlage hätte eingestehen können. Aber das passierte nicht, einfacher ist es ja, die Lüge, das BGR habe eine neue Lieblingsweltmacht, in Umlauf zu bringen. Übrigens: Für unsere Kritik an der USA-Apologetik wurden wir von etlichen antideutschen Gruppen kritisiert, die sich dann auch nicht an der Demo beteiligten. Ebenso wie der Rest der Linken.

4. Lügen und Fabulieren ist toll

Ein Resultat der Unfähigkeit zur Argumentation ist, dass sich die Wirklichkeit über die Antideutschen zurechtgelogen und herbeihalluziniert werden muss. Selbst ernst zu nehmende Menschen, die sich ausgiebig mit dem Antisemitismus auseinandergesetzt haben und deren diesbezüglichen Publikationen ausdrücklich zu empfehlen sind,[47] werfen all ihre Erkenntnisse plötzlich über den Haufen, wenn es darum geht, die Antideutschen anzupissen. Da ist dann von den Leipziger WertkritikerInnen zu lesen: „Der Philosemitismus lässt hier [bei den Antideutschen] theoretisch seine antisemitische Fratze erkennen. Wie lange wird es dauern, bis er es auch praktisch tut?"[48] (Beim *Feierabend!* wird dann daraus: Philosemitismus ist schlimmer als Antisemitismus[49]). Antideutsche seien „von tendenziell antisemitischen Denkweisen durchdrungen", was die „Tendenz zum Umschlagen in offenen Antisemitismus" in sich tragen würde. Antideutsche würden „verkappten Antisemiten somit beste Identifikationsmöglichkeiten" bieten. Antideutsche wären schon deswegen fast wie Nazis, weil auch letztere Israel lieben würden.[50] Die LeipzigerInnen erhalten aus Österreich tatkräftige Unterstützung. Der Wertkritiker-

[45] Interim 598/2004, S. 2, Kritik daran in Interim 602/2004, S. 31

[46] Die neue Heimat Europa verraten. Aufruf zur bundesweiten Demonstration am 24.Juli 2004 (http://www.nadir.org/nadir/initiativ/bgr/pages/240704.htm)

[47] So z.B. die Texte des Leipziger Wertkritikers Martin Dornis im CEE IEH Newsflyer (http://search.nadir.org/cgi-bin/htsearch?restrict=www.nadir.org%2Fnadir%2Finitiativ%2Fci%2F;config=nadir;method=and;words=martin%20d.%20antisemitismus)

[48] Martin Dornis, Kenneth Plasa, Micha Böhme: Die Kreuzritter der Aufklärung. Über das Verhältnis von kritischer Gesellschaftstheorie zu antideutschen Kriegshetzern und zur Friedensbewegung, in: Scharfe Schafe, S. 8-13

[49] „Auch die Leipziger Wertkritiker können sich nicht der antideutschen Ideologie entziehen. Sie teilen den positiven Bezug auf den Staat Israel und damit Teile der zugehörigen Ideen. Zudem behaupten sie indirekt, Philosemitismus sei weniger bedrohlich als Antisemitismus." (in: Zum antideutschen Kommunismus)

[50] Die Kreuzritter der Aufklärung

Guru Franz Schandl schreibt: „Der Antisemitismus ist aber nicht nur die inhaltlich inverse Grundlage des Philosemitismus, nein, der Superlativ des Philosemitismus ist wiederum der pure Antisemitismus. Der antisemitische Gehalt des (nicht nur) antideutschen Philosemitismus ist möglicherweise sogar höher als der des Antisemitismus des Durchschnittsdeutschen zu veranschlagen."[51] In diesen Sätzen spiegelt sich ein dreifacher Reflektionsausfall wieder: Erstens sind Antideutsche keine PhilosemitInnen (sie lieben nicht die Juden ob ihrer tollen Kultur), sondern bekämpfen Antisemitismus und plädieren für Israel-Solidarität. Zweitens kann der deutsche Philosemitismus der bürgerlichen Zivilgesellschaft antisemitische Züge enthalten, er ist damit aber nicht schlimmer als der Antisemitismus – sondern auch ein Gegengift gegen den ordinären Antisemitismus. Drittens kann sich dieses Gerede über den antideutschen Philosemitismus nie entscheiden, ob es sich nun darüber aufregen soll, dass Antideutsche alle Juden gleich machen und damit völkisch homogenisieren würden, oder besser doch darüber, dass die Antideutschen dies nun gerade nicht tun, und antizionistische Juden für ihren Antizionismus kritisieren.

Ein Grund für solche absurden Behauptungen über die Antideutschen könnte sein, dass viele mit Polemik nicht umgehen können und den spezifischen Sinn der antideutschen Polemik nicht verstehen. Allerdings genügt es dann nicht, antideutscher Polemik mit deutscher Polemik zu kontern. Dies ist nämlich nicht subversiv, sondern einfach nur affirmativ. Wer Polemik in kritischer Absicht nicht versteht, sollte statt zurückzupöbeln lieber einen Kurs an einem Literaturinstitut, wahlweise der Volkshochschule besuchen.

5. Wer nicht hören will, muss spüren!

Falsch ist schließlich die Härte der Vorwürfe und der damit provozierten, auch tätlichen Angriffe auf Antideutsche. Robert Kurz schreibt: „Macht kaputt, was die radikale Linke kaputt macht – denunziert die Denunzianten"; ein „Erdbeben" müsse die linke Landschaft erschüttern, um die „nationalste Identität von allen" zu zertrümmern.[52] Die linke Presse verhängt daraufhin eine Kontaktsperre gegenüber Antideutschen. Antideutsche Gruppen und Einzelpersonen fliegen aus linken Projekten, Menschen mit Israel-Fahnen werden aus vermeintlich antifaschistischen Demos geprügelt, es gibt zuhauf tätliche Angriffe auf Veranstaltungen der *Bahamas* und antideutsche Demos benötigen Polizeischutz, um nicht vom linken Mob über den Haufen gerannt zu werden. Während die linke Szene in der Lage ist, andere Strömungskämpfe recht zivilisiert auszutragen, reagiert sie auf die „antideutsche Bedrohung" mit lächerlichen Verboten und erschreckenden Gewalttätigkeiten. Einige Linken haben es sich inzwischen gar zu Aufgabe gemacht, Antideutsche in Antifa-Manier zu bekämpfen: Wie Nazis werden Antideutsche überwacht, deren Veranstaltungen gestört, Demos blockiert und Einzelpersonen verprügelt.

Vier ausklingende Sätze

Zum Abschluss möchte ich nochmals betonen, dass es natürlich legitim und notwendig ist, antideutsche Positionen zu kritisieren. Wir als BGR tun das ständig – und nicht nur die *Phase 2* ist ein Medium, in dem diese Debatten geführt werden. Allerdings sollte dies sachlich geschehen – und unhintergehbare Grundlage und Vorraussetzung einer solchen Kritik muss sein, dass man sich selbst als antideutsch begreift. Genauso wie Debatten innerhalb der Antira-Szene nicht an der Trennlinie pro Rassismus oder kontra Rassismus laufen, sondern sich darüber gestritten wird, welche antirassistische Strategie Erfolgversprechend ist, darf der linke Streit zum Thema Antideutschtum nicht die Ablehnung antideutsche Essentials beinhalten und die Diffamierung anderer Fraktionen nach sich ziehen, sondern muss immer von dem Wunsch durchdrungen sein, antideutschen Positionen zum Durchbruch zu verhelfen.

[51] Franz Schandl: Im Endstadium. An Wolfgang Pohrt offenbart sich nichts weniger als das Finale der Antideutschen, in: Junge Welt, 04.10.2004 (http://www.krisis.org/f-schandl_endstadium_junge-welt-10-03.html)

[52] Das Spiel ist aus

Zoro- aktueller Stand

Ende Februar bekamen wir von unserem damaligen Verwalter, der Leipziger Wohnungsbau-gesellschaft, die Nachricht, dass wir ab sofort die Mietzahlungen an die LWB einstellen können. Seitdem ist die „Dr. Steinbruch Bauträger und Immobilien GmbH" neuer Eigentümer des Gesamten Zorogeländes (Vorder-, Mittel- und Hinterhaus). Am 23.02.2005 fand auf unser Betreiben hin ein Treffen mit dem Geschäftsführer dieser Firma statt, verbindliche Pläne für das Grundstück waren von ihm jedoch nicht zu erfahren.

Zur Zeit arbeiten wir an verschiedenen Möglichkeiten, den Erhalt des Zoros zu sichern. Unser Ziel kann es nur sein, dem „Neueigentümer" zu verdeutlichen, dass wir das gesamte Zorogelände so erhalten wollen wie es ist. Dass wir dazu in der Lage sind, haben die ja letzten 13 Jahre gezeigt. Eine Zusammenarbeit mit ihm ist für uns nicht vorstellbar, da Bauträgerfirmen bekanntermaßen Gewinn orientiert arbeiten, und dies sehr wahrscheinlich nicht mit dem derzeitigen Nutzungskonzept zu vereinbaren ist.

Unsere momentan angestrebte Lösung des Problems:
1.Der Bauträger verkauft so bald wie möglich!
2.Die Stadt kauft und übergibt das Gelände, wie 1996 im Stadtrat beschlossen, der Alternativen Wohngenossenschaft (AWC e.G.).

Am 12.04. fand im UT Connewitz ein von der IG Connewitz inszeniertes öffentliches Treffen mit Vertretern der Bauträgerfirma, des Zoros, der AWC und weiteren Interessenten statt. Ebenfalls war das Zorogelände Thema einer öffentlichen Stadtratssitzung am 20.04.. Ergebnisse dieser Veranstaltungen gibt es zum Redaktionsschluß leider noch nicht.

Lynda Hardy

Kommentar zur Dresdner Veranstaltung des BgR

Um ein Danke für den rechercheреichen Vortrag kommt man wirklich nicht herum, auch wenn manch „praktische Gruppe" statt dem Opfergejammer eine schlagkräftigere Kritik an der Abwehr antideutscher Positionen bevorzugt. Die folgenden Einwände zielen hauptsächlich auf Darstellungen der BgR-Vertreterinnen in der Dresdner Veranstaltung ab, die in der Rededisposition nur angedeutet werden, sich jedoch im gesamten Duktus der Inszenierung wiederfinden lassen. Zum einen ging es da um die Auswahl linker Standpunkte zu den rassistischen Mob-Übergriffen in Rostock-Lichtenhagen, zum anderen um die Proteste gegen den Irak-Krieg.

Zum Thema Rostock wurde vom BgR auf einen bewegungslinken Spruch von 1992 referiert, der dazu aufforderte sich statt auf die Migrantinnen auf Politikerinnen zu stürzen. So eklig wie diese Aussage ist, kann sie doch nur als Beispiel und nicht als Darstellung angeblicher Gesamtzustände in der linken Anfang der 90er herangezogen werden.

So nutzte das BgR die Parole „Ausländer sind die falsche Adresse- haut den Politikern auf die Fresse" für seine Argumentation und nicht die Transpisprüche der Rostocker Antifa, die unter dem Motto „Solidarität mit den Flüchtlingen – stoppt die Pogrome" eben nicht den Versuch startete, die Gewaltentladungen eines von der sozialen Situation frustrierten Mobs umzulenken. Selbst solche Versuche, aufgrund der krassen rassistischen Übergriffe zu der Analyse der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu kommen, wie es zb. die Zeitschrift wildcat (Berlin) in einer Ausgabe 1993 tat, wollten nicht auf die alt-linke Schiene hinaus, das sogenannte Proletariat aus ideologischer Überformung zu lösen und auf den richtigen Weg zu bringen. In ihrem Rundblick auf verschiedene europäische „Jugendbewegungen" erkannten sie in der Serie „Riot von rechts" zwar die berechtigten Bezugspunkte sozialer Unzufriedenheit, entschuldigten damit aber nicht die rassistischen Übergriffe. Die Antifa-Szene in Rostock war schon zu diesem Zeitpunkt dabei, sich mit den Migrantinnen zu treffen, sie gegen Neonazi-Übergriffe zu schützen und für eine Verbesserung der katastrophalen Unterbringungszustände im Rahmen ihrer Möglichkeiten einzusetzen. Andererseits waren sie selbst ständig damit beschäftigt, die seit der Wende neu erkämpften Freiräume - sprich Hausprojekte - gegen Neonazis zu verteidigen. Erst die Übergriffe und Morde sowie der Gewalt annehmende Mainstream-Rassismus, unterstützt durch restriktivere staatliche Zuwanderungsbestimmungen in dieser Zeit brachten die notwendige Offensichtlichkeit, vehementer in der Öffentlichkeit antirassistisch zu agieren. Die damalige Neubestimmung antifaschistischer Politik und damit die Reflexion auf Rassismus betraf doch aber vor allem den westlichen Teil der Antifa-Szene mit einer anderen Fokussierung des Faschismusbegriffs.

Diese Form der Abgrenzung der Antideutschen von einer bewegungs- und auch radikalen Linken als totale Meinungs- und damit analytischen und strukturellen Verschiedenheit ist doch Humbug und zielt nur auf identitäre bewegungsinterne Diskussionen ab, deren Resultate eine neue Zeitschrift und 27 neue Gruppen sind, die nicht mehr miteinander zusammenarbeiten.

Der zweite Einwand, die gesamte Friedensbewegung hätte sich endlich mal hemmungslos deutsch gegeben, indem sie mit antisemitischen Klischees in der Tradition der 68er geschlossen antiamerikanisch kuschelten, wirft explizit alle linken Pazifistinnen mit einem deutschtümelnden Mainstream zusammen. Sowohl dort wie auch in pazifistischen Protesten der 80er & 90er gab es einen unreflektierten Bezug auf einen deutschen Staat und eine deutsche Nation, der anschlussfähig für Leugnung deutscher Täterinnenschaft war. Das Motto „Kein Blut für Öl" muss man trotzdem dem diskursunfähigen und –unbeteiligten Grossdemonstrantinnen-Mob anhängen.

Diese Form der Abgrenzung der Antideutschen von einer bewegungs- und auch radikalen Linken als totale Meinungs- und damit analytischen und strukturellen Verschiedenheit ist doch Humbug und zielt nur auf identitäre bewegungsinterne Diskussionen ab, deren Resultate eine neue Zeitschrift und 27 neue Gruppen sind, die nicht mehr miteinander zusammenarbeiten. Eine inhaltliche Kritik sollte doch wenigstens versuchen eine quasi-Bündnisfähigkeit zu erhalten. Da das BgR jedoch grundsätzlich nicht aus seiner Oberschlau-intellektuellen Höhle herauskommt, fällt jedes Bündnis flach, wenn man nicht reingeht – was heissen soll, die Positionen des BgR übernimmt.

Vielen Dank für Ihr Engagement!

Antifaarchiv Halle (infoladen78@gmx.net)

Antideutsch – Tanz mit Rechtsaußen?

Am 24. Januar 2005 fand in der Reilstraße 78 ein von der *AG No Tears For Krauts* veranstalteter Vortrag mit dem Titel *Antifa –Der Tanz ums Volk* statt. Der Referent war *Ralf Fischer (Pseudonym)* von der *Gruppe Internationale Webteam* aus Berlin.[1] Mit der Metapher „Zuerst das linke Bein nach vorne ... dann das rechte Bein nach links ... und eine Drehung um 180 Grad"[2] kritisierte *Fischer* die Antifakonzepte der Vergangenheit und Gegenwart. Nun muss er sich allerdings fragen lassen, ob er sich nicht auch mit dem rechten Bein um 180 Grad vertanzt hat.

Nicht erst seit Neonazis als „nationale Anarchisten" „linke" Codes übernommen haben, Neonazis für und Antifaschisten gegen den Frieden demonstrieren und kosmopolitische Antideutsche die europäische Linke als anti-semitisch outeten, verschwimmen die ohnehin unscharf konstruierten Kategorien „rechts" und „links" immer stärker. „Querfront" in Theorie und Praxis existiert in unterschiedlichen Formen seit der Weimarer Republik. Manchmal gibt es zwischen Nationalismus und Sozialismus, Liberalismus und Antisemitismus, Nationalsozialismus und Autonomie, zwischen Kapitalismus, Kommunismus und Anarchismus weniger Widersprüche in den Konzepten als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Das macht sich insbesondere die „neue Rechte" strategisch gern zu nutze, indem sie nicht nur selbst neue ideologische Verknüpfungen konstruiert, sondern auch dem „linken" Spektrum zur Überwindung dieser traditionellen Kategorien die Hand reicht.

O.g. *Ralf Fischer* gab dem neurechten ***ef-magazin (eigentümlich frei)*** in Ausgabe 48 ein Interview unter dem Titel: „Menschenverachtende Ideen! Phantasien eines ‚antideutschen Antifaschisten'"[3], welches im Dezember 2004 erschien.

Eigentümlich frei sind die Ansichten des Blattes in Bezug auf die Meinungsfreiheit, wie nicht nur anhand der Einstiegsfrage an *Fischer* illustriert werden kann: „Herr Fischer, sollten nicht sogar Neonazis oder Scientologen oder Kommunisten ihre Meinung in diesem Land frei äußern dürfen, frei nach Rosa Luxemburg?" In derselben Ausgabe wie *Fischer* erschien u.a. auch ein Interview mit ***Reinhardt Günzel***, Ex-Bundestagsabgeordneter und Ex-Bundeswehrgeneral: Antisemiten Martin Hohmann und Reinhardt Günzel welcher als Brigadegeneral und Chef des Kommandos Spezialkräfte (KSK) der Bundeswehr der prominenteste Unterstützer der antisemitischen Thesen *Martin Hohmanns* war. Das hessische CDU-Mitglied ***Martin Hohmann*** hielt am 3. Oktober 2003 zum Tag der deutschen Einheit eine Rede, in der er die Juden im Zusammenhang mit der russischen Revolution als „Tätervolk" bezeichnete. Er sagte wörtlich: „Juden waren in großer Anzahl sowohl in der Führungsebene als auch bei der Tscheka-Führungsebene aktiv. Daher könnte man Juden mit einiger Berechtigung als Tätervolk bezeichnen."[4] Damit stellte er die Shoah als Reaktion auf den russischen Bolschewismus dar und gab gleichzeitig den Juden die Schuld an ihrer eigenen Vernichtung. Aufgrund dieser Rede wurde er später aus der Bundestagsfraktion und der CDU ausgeschlossen. ***Reinhardt Günzel*** schrieb in einem Brief an *Hohmann*: „Für Ihren Vortrag zum Nationalfeiertag bedanke ich mich sehr herzlich. Eine ausgezeichnete Ansprache - wenn ich mir dieses Urteil erlauben darf - wie man sie mit diesem Mut zur Wahrheit und Klarheit in unserem Land nur noch sehr selten hört und liest."[5] Seit seiner „unehrenhaften Entlassung" aus der Bundeswehr aufgrund dieses Vorfalls nutzt *Günzel* u.a. Publikationen wie die *Junge Freiheit*[6] und Veranstaltungen im Kreis von Burschenschaften und der *NPD*[7], um sich als Opfer einer Hexenjagd darzustellen und weiter seine geschichtsrevisionistischen Ansichten zu vertreten. *ef* interviewte ihn unter dem Titel: „Ein Jahr nach dem ‚Fall Hohmann': Behandelt wie ein Schwerkrimineller"[8]

eigentümlich frei und André F. Lichtschlag

ef steht für ***eigentümlich frei***[9] und erscheint seit 1998 im niederrheinischen Grevenbroich. Herausgeber und Chefredakteur ist ***André F. Lichtschlag***, ein ehemaliges Mitglied der Jungen Union, der Europäischen Förderalistischen Partei, der Rheinlandpartei sowie der FDP.

Eigentümlich frei ist *Lichtschlag* zufolge als „Zentralorgan" des sogenannten Libertarianismus gedacht. Dessen Anhänger lehnen laut *Lichtschlag* den Staat als Beschränkung der individuellen (Geschäfts-, d.A.)Freiheit und die Demokratie als „System des lynchenden Mobs" ab und bezeichnen sich selbst als „libertär" und „anarchokapitalistisch"[10] „Die Libertären treten [u.a.] ein für unbeschränkte Drogenfreigabe, für Legalisierung von Prostitution und Pornographie sowie für die Abschaffung staatlicher Zuwanderungsgrenzen. Gleichzeitig streiten sie [...] für Privatisierung der Schulen und Universitäten, für die Legalisierung des Waffenhandels und für den Verzicht auf staatliche Subventionen, Umverteilung und Sozial-, Versicherung'".[11] Die USA als „ein [freiheitlicher] Minimalstaat, eine Art Anti-Staat, [welcher] seine Bürger und ihr Eigentum lediglich vor der Gewalt anderer schützt"[12], dient den deutschen Libertarianisten dabei als positiver Bezugspunkt. *Lichtschlag* sieht

[1] Ein weiteres Mal erschien Fischer am 7. Februar 05 als Gast zu einem Vortrag von Ralf Schröder (von der Gruppe critical society aus Berlin) mit dem Titel „Viva Amerika!", der ebenfalls von der AG No Tears For Krauts in der Reilstraße 78 veranstaltet wurde

[2] Der Vortrag Fischers ist nachzulesen in der Incipito-Ausgabe 16, März 2005 unter dem Titel: „Antifa, der Tanz um den Erfolg?", S.56ff.

[3] vgl. www.ef-magazin.de; ef-magazin Nr.48, Dezember 2004, S.19f.

[4] zitiert nach ZDF, frontal 21 vom 04.11.2003

[5] ebenda

[6] vgl. Junge Freiheit Nr.23/04 vom 28.05.2004; vgl. www.jungefreiheit.de

[7] z.B. am 24.11.04 bei der Burschenschaft Holzminda, vgl. Internetseite der NPD Göttingen

[8] vgl. www.ef-magazin.de; ef-magazin Nr.48, Dezember 2004, S.10ff.

[9] „eigentümlich frei" erklärt Lichtschlag folgendermaßen: „Eigentum ... ist der Schlüssel zur Freiheit. ... Erst mit seinem Eigentum kann jeder tun und lassen, was er für richtig hält..."

im sogenannten Anarcho-Kapitalismus einen „Zusammenschluss von Vertretern der radikalen Neuen Linken mit Vertretern der radikalen Neuen Rechten."[13]

In der neurechten *Jungen Freiheit* gibt *Lichtschlag* in einem Interview mit *Manuel Ochsenreiter* unverblümt Auskunft über sein Feindbild: „Diese Republik wird von einem leider sehr erfolgreichen Gemisch aus Bürokraten, Staatsfans, Umwelthysterikern, Männerhassern und Antifaschos nicht nur regiert, sondern allumfassend bis in den letzten Gedankenwinkel dominiert. Gegen diese Verpestung muß nun eine gemeinsame starke Frischluftwelle organisiert werden."[14]

Dafür ruft *Lichtschlag* zum Bündnis mit dem deutschen Nationalkonservatismus auf, auch wenn ihm selbst das Interesse für nationale Kategorien sowie das entsprechende Bewusstsein angeblich fehlt. Das Problem für die individual-kapitalistische Selbstbestimmung sieht er eher in der staatlichen Bürokratie und Obrigkeitshörigkeit als im übertriebenen kollektiven Nationalstolz der Deutschen. Nationalstolz wäre jedoch ein Opfer, welches *Lichtschlag* bereit wäre mitzutragen, falls „der Staat sich erst einmal auf seine Grundaufgaben Recht und Sicherheit beschränkt und sich aus allen anderen Bereichen zurückzieht."[15]

Am 1. Mai 2003 und 2004 rief *Lichtschlag* zu Demonstrationen gegen Gewerkschaften und für freie Märkte auf, da seiner Meinung nach Umverteilung und „Gleichschaltung" zu Armut und Sklaverei führen.[16] *Eigentümlich frei* steckte auch hinter einer Webaktion, bei welcher angebliche „Nationaldemokraten bei ATTAC" eine Zusammenarbeit der Globalisierungskritiker mit der *NPD* suggerieren sollten.[17] Im November 2004 referierte *Lichtschlag* in Würzburg auf einer Tagung zu „Freiheitlichen Perspektiven in der FDP", zu der mehrere rechtsliberale Gruppen eingeladen hatten.[18]

Meinungs*eigentümlich*keiten und Meinungs*frei*heit

Mit dem Untertitel „Eigentum Eigensinn Freisinn"[19] wirkt das sich radikalkapitalistisch gebende *ef-magazins* wie ein Magnet auf selbsternannte „Freidenker" und Provokateure. Die neoliberale Gegnerschaft des Magazins zum Staat schafft Anknüpfungspunkte sowohl zu einem bürgerlichliberalen als auch zu einem breiten neurechten Spektrum sowie auch scheinbar zu linken anarchistischen Ideen. Das Magazin bietet auch „nationalen Anarchisten" und Neonazis eine Plattform. Highlights waren dabei u.a. die Interviews mit dem *NPD*-Vorsitzenden *Udo Voigt*, den *Junge-Freiheit*-(Chef)Redakteuren *Dieter Stein* und *Manuel Ochsenreiter* sowie dem „nationalen Anarchisten" *Peter Töpfer*, dem damaligen Mitherausgeber der extrem rechten Zeitschrift *Sleipnir*, welche u.a. die Shoah leugnete.20[20]

Die ef-Redaktionsbeiratsmitglieder *Roland Baader* und *Gerard Radnitzky* schreiben für die neurechten Publikationen *Junge Freiheit* und *Criticon*. Im Magazin findet sich Werbung für national-liberale und neofaschistische Kreise.

Einen zynischen Höhepunkt der Interpretation ihres Freiheitsbegriffs erreicht *eigentümlich frei* mit einem Titelbild der Nummer 35 vom April 2003, auf welchem zum Thema Arbeitslosigkeit ein schmiedeeisernes Tor mit dem Schriftzug „Arbeit macht frei" (siehe Abb.) die Opfer der Arbeits- und Vernichtungslager verhöhnt.

In der Rubrik „Bücher zur Freiheit" rezensiert *ef* neben den eigenen neurechte Autoren wie Andre F. Lichtschlag und Roland Baader u.a. auch Franz Schönhuber: Welche Chancen hat die Rechte? *(ef* Nr. 30), Hans-Helmut Knütter / Stefan Winkler (Hrsg.): Handbuch des Linksextremismus. Die unterschätzte Gefahr *(ef* Nr. 22), Claus M. Wolfschlag: Das „antifaschistische Milieu" *(ef* Nr. 20), Claus Nordbruch: Der Verfassungsschutz. Organisation, Spitzel, Skandale *(ef* Nr. 22). Des weiteren finden sich Besprechungen von „ganz normalen" Antisemiten wie Jürgen W. Möllemann: Klartext. Für Deutschland *(ef* Nr. 35), Geschichtsrevisionisten wie Jörg Friedrich: Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940–45 *(ef* Nr. 32) und den staatlichen Totalitaristen Uwe Backes und Eckhard Jesse: Extremismus und Demokratie, 13. 14. und 15. Jahrgang *(ef* Nr. 21, 35, 40). Daneben werden aber auch Bücher von klassisch „linken" Autoren wie Henryk M. Broder: Kein Krieg nirgends. Die Deutschen und der Terror *(ef* Nr. 28), Jürgen Elsässer: Make Love and War. Wie Grüne und 68er die Republik verändern *(ef* Nr. 22) und Rudolf Rocker: Nationalismus und Kultur *(ef* Nr. 20) rezensiert.

„Phantasien eines ‚antideutschen Antifaschisten'"

In seinem zweiseitigen und relativ nichtssagenden Interview, in dem viel aneinander vorbeigeredet wird, lässt ***Ralf Fischer*** *„viele Fragen offen"*[21]. Andere wie: „Also sind Sie gegen Meinungsfreiheit für Andersdenkende und damit für Totalitarismus wie bei Stalins und Hitlers?" (Rechtschreibung im Original) beantwortete er jedoch. Wertende Kommentare, antikommunistische Klischees und einer Reihe weiterer Unprofessionalitäten seitens der Interviewführung waren für *Fischer* kein Grund, diesen *„intellektuellen Stuss" „von Rechtsaußen"*, welcher *„nicht vergleichbar"* ist mit den *„sogenannten linken" „Leuchttürmen der kommunistischen Vernunft"* Marx, Luxemburg, Horkheimer und Adorno, abzubrechen und die Vorführung zu beenden.

Stattdessen versuchte er in einer Aneinanderreihung von Schlagworten wie *„Umsturz der herrschenden Verhältnisse"* und *„vereinigte Aktion der Bewohner wenigstens der zivilisierten Länder"* einen vermeintlichen Weg zu seiner „kosmopolisch-kommunistischen" Utopie, die *„Assoziation freier Individuen"*, aufzuzeigen. In dieser Assoziation wäre laut Fischer jeder gleich in seiner *„maximalen individuellen Freiheit"*, was *„natürlich"* bedeute, *„die*

persönliche Freiheit des anderen nicht zu beschränken." Davon ausgeschlossen seien *„menschenverachtende und diskriminierende Zustände und Ideologien"*. Deshalb solle die Auseinandersetzung *„mit Antisemiten, [...] egal ob nun linke, rechte oder unpolitische..."* nicht *„verbal geführt werden"*. Mit einer solchen Aussage im Kontext von *ef* disqualifiziert sich *Fischer* allerdings selbst.

Zur innerlinken Auseinandersetzung hofft er, dass die *„völkische Linke"*, die *„sich ohne rhetorische Verrenkung an die Seite der islamistischen Schlächter"* stellt, Geschichte ist, *„wenn der Krieg gegen den Terror vorbei ist"*. Innenpolitisch träumt *Fischer* für *ef* von Einwanderung durch die Legalisierung von Schlepperbanden, *„der Aufteilung des Landes unter alliierter Kontrolle"* sowie von *„UN-Blauhelmsoldaten in Brandenburg oder Sachsen"* zum *„Schutz aller Feinde des deutschen Mobs in der Zone"*. Dass *Fischer* als freier Autor mit dem Schwerpunkt auf dem Phänomen der „nationalen Anarchisten" selbst schon zum Thema „Querfront" geschrieben hat und sich dabei ausführlich *Peter Töpfer* und seinen national-anarchistischen Aktivitäten widmete[22], hielt ihn nicht davon ab, mit einem Magazin zu reden, welches *Töpfer* wie auch anderen extremen Rechten und Antisemiten eine Plattform bietet. Nun bleibt es Spekulationen überlassen, wie der Kontakt zwischen *Fischer* und *ef* zustande kam und was *Fischer* zu diesem Interview bewogen haben mag. Er und die *Gruppe Internationale Webteam* müssen sich jedoch fragen lassen, ob sie in Vorbereitung des Interviews „nur" eine wenig aufwendige Internetrecherche zu *eigentümlich frei* versäumt haben, ob sie ganz gemein hereingelegt wurden oder worin die ideologischen Gemeinsamkeiten mit den neurechten Radikalkapitalisten vom *ef-magazin* liegen. Die *AG No Tears For Krauts* muss sich zumindest versäumte Recherche bzgl. ihres Referenten im Vorfeld ihrer Veranstaltung vorwerfen lassen.

AG „No tears for Krauts" Halle (nokrauts@hotmail.com)

Mein liebster Feind

Über das linke Bedürfnis nach Verfolgung von Nestbeschmutzern

So wie in der Antike der Überbringer der schlechten Nachricht umgebracht wurde, versuchen nicht nur hiesige Linke, statt auf den Gegenstand der Kritik zu reflektieren, die Kritiker zur Strecke zu bringen. Die Funktion eines äußeren Feindes, der für den Zusammenhalt einer Gruppe konstitutiv ist, in der man sich untereinander zwar nicht ertragen, aber trotzdem nicht voneinander lassen kann, wurde von uns bereits im Flugblatt „Reibungspunkte ausdifferenziert" im Oktober 2004 dargelegt. Die Funktion dieses äußeren Feindes für die linke Volxküchenromantik – nicht nur in Halle, wird u.a. von antideutscher Kritik erfüllt. Da diese der Linken ihren wahren, also desolaten, Zustand vorspiegelt, zieht sie Ressentiment auf sich. Auch wenn wir nicht gerade das analytische Flaggschiff antideutscher Kritik sind, scheint man in der AG „no tears for krauts" Halle ein geeignetes Objekt zum Ausgleich des maroden Seelenhaushaltes gefunden zu haben: Wir taugen dem vereinfachenden Denken als Personifizierung der Kritik und sind greifbar genug, dass man sich an uns persönlich abarbeiten kann. Dass man jedoch bisher nichts auch nur halbwegs Vernünftiges finden konnte, um sein Ressentiment gegen Kritik zu rationalisieren, macht diese Linken verrückt.

Umso befreiender wird nun der vom Infoladen78 unters Volk gebrachte Text „Antideutsch – Tanz mit Rechtsaußen?" von all jenen aufgenommen, deren Aggressionen bislang in Ermangelung geeigneter Rationalisierungen unter der Oberfläche vor sich hin brodelten, und bislang kein adäquates Ventil zur dringend benötigten Erleichterung finden konnten. Zwar gaben sich die Verfasser des Textes „Antideutsch – Tanz mit Rechtsaußen?" redlich Mühe, direkte Vorwürfe gegen uns zu unterlassen, nicht ohne zu wissen, der geneigte und vom Stillhalten gezeichnete Leser würde dies dann schon übernehmen, den Wink mit dem Zaunpfahl verstehen und gegebenenfalls Sanktionen verhängen.

Die Denunzierung antideutscher Kritik mittels hanebüchener Methoden erfreut sich gegenwärtig großer Beliebtheit. Immer wieder versuchen Gegner antideutscher Kritik mit wüsten geistigen Verrenkungen diese in Zusammenhang mit rechter Ideologie zu bringen. Wir, die AG „no tears for krauts", also die „Antideutschen in Halle" (laut Radio Corax), sehen uns mit dem Vorwurf konfrontiert, mit Rechten gemeinsame Sache zu machen, zumindest mit ihnen „zu tanzen". Der Versuch einer inhaltlichen Begründung dieses Vorwurfes gegen uns, als ausgemachte Vertreter der „Antideutschen" in Halle, gibt es selbstverständlich nicht.

Bereits mit dem Titel des Pamphletes, „Antideutsch – Tanz mit Rechtsaußen?" versuchen die Verfasser, die offensichtlich weder Zeit noch Mühe gescheut haben, eine Nähe von antideutscher Analyse zur Ideologie der extremen Rechten zu unterstellen, und scheitern daran selbstverständlich – ist dies verrückte Vorhaben doch ein Ding logischer Unmöglichkeit. So wird der dann folgende Text dem Titel weder gerecht, noch geben sich die Verfasser Mühe, die – natürlich rhetorische - Frage adäquat zu beantworten, geben aber nebenbei das Ziel dieser Schrift aus. Das, worum es eigentlich geht, und was man *uns* auch in einer fünfzeiligen Mail hätte mitteilen können, ist der Vorwurf, der Referent unserer Veranstaltung „Antifa, der Tanz ums Volk?", Ralf Fischer, hätte

einer „Nazizeitung" (gegenwärtiger Reilstraße78- Sprech) ein Interview gegeben. Diese angebliche „Nazizeitung" jedenfalls ist ein an Bedeutungslosigkeit nur von linken Lokalblättchen á la „Black Flex" oder „Fuego" zu überbietendes Monatsheft von kruden „Anarchokapitalisten" sowie „Libertären", unseretwegen auch „Spinnern". Für die Redakteure geht Meinungsfreiheit entsprechend ihrer Selbstbeschreibung, der Staat möge die Kapitalakkumulation sichern und ansonsten die Klappe halten, soweit, eben auch zwielichtige Gestalten wie Reinhard Günzel und Typen von ähnlich ekligem Kaliber zu Wort kommen zu lassen. Das muss man nicht gut finden, ganz im Gegenteil, nur macht ein Interview in diesem Blatt noch keinen Antideutschen zum Querfrontler oder Neu-Rechten.

Hätten die Autoren Fischers Interview richtig gelesen und hätten sie seinem Vortrag, der nachträglich diskreditiert werden soll, richtig zugehört, hätten sie ganz einfach wissen können, dass Ralf Fischer genau konträre Positionen zu den von den Autoren des Flugblattes weitgehend zu Recht kritisierten Positionen des Heftes „ef-Magazin" einnimmt. So, what´s the problem? Ralf Fischer ist weder besonders stolz auf die Veröffentlichung des Interviews in der besagten Zeitschrift[1], noch gehört es zu seinen Hobbys Bündnisse mit der Neuen Rechten zu schmieden. Das hätten die Autoren anhand ihrer umfangreichen Recherche über Fischer wissen können, sie wollten es aber nicht, da sich der Vorwurf, bzw. die Suggestivfrage, ob Antideutsche mit „Rechtsaußen tanzen" sonst von allein geklärt bzw. beantwortet hätte und die ganze hoffnungsfrohe Suche von Vorne beginnen müsste.

Abgesehen davon, dass wir genügend Anstand haben, um auch in Zukunft nicht über private Angelegenheiten unserer Referenten zu recherchieren, wie es der Infoladen78 von uns bzgl. Fischer fordert, werden wir uns nicht für Fischers Publikations-Praxis rechtfertigen. Für die Unfähigkeit inhaltliche Kritik an dem zu äußern, was wir oder unsere Referenten sagen oder schreiben, können wir nichts und werden uns in Zukunft nicht mehr zu solchen, das wahre Motiv verhüllenden Vorwürfen äußern. Auffallend ist jedoch das derart große Bedürfnis, antideutsche Kritik bloßstellen zu wollen, dass ein solch riesiger Aufwand des Infoladen 78 aufgebracht wird, um dem linksdeutschen Pöbel eine Steilvorlage für weitere Schritte zu bieten. So wird alles ausgeplappert was man mal irgendwo gelesen hat oder zu wissen glaubt, ob es passt oder nicht: die Geschichte der Neuen Rechten, Günzels Antisemitismus, das Profil besagter ef-Zeitung usw.usf. Vier Seiten mehr oder weniger aufgebracht daher geschrieben vermögen dennoch nicht Fischer, geschweige denn antideutsche Kritik generell in die Nähe zu rechtsextremer Ideologie zu rücken. Vor lauter Geschwafel versinkt das ganze Palaver des Textes in Bedeutungslosigkeit und nur der Titel – also das Ziel – des Pamphlets bleibt in den Köpfen der Meute hängen.

Dass der Text „Antideutsch – Tanz mit Rechtsaußen?" viel weniger über den behandelten Gegenstand verrät, als über den Zustand derer, die ihn schrieben und über die, die sich nun auf ihn stürzen, ist offenkundig. Weder der Infoladen78 noch der Rest des Klüngels will sich ernsthaft mit antideutscher Kritik beschäftigen. Adorno schrieb 1960 *„Vernunft im Dienst der Unvernunft – nach Freuds Sprache: die Rationalisierung – springt der Meinung bei und verhärtet sie so, daß sich weder mehr daran rühren läßt, noch ihre Absurdität offenbar wird."* Jeder noch so fadenscheinige Grund scheint auszureichen, einfache Wahrheiten und die Realität generell Ich-fremd halten zu können. Kein noch so verrückter Vorwand wird dann ausgelassen, dem Bedürfnis nach Verfolgung von Nestbeschmutzern und dem nach Abstrafung nachzugeben. Die verfolgende Unschuld ist daher auch in der Reilstraße 78 beheimatet.



„Arbeit macht frei" bei „eigentümlich frei" im April 2003

[1] Wie weit diese Zeitung „rechtsaußen" – und damit tanzt ja der Titel – ist, kann sich der geneigte Leser anhand des folgenden Zitates, die aus der Online-Ausgabe der aktuellen Nummer entnommen wurde, ausmalen: „Libertäre und Kapitalisten stehen auf der Seite der Freiheit, SPD und NPD stehen gemeinsam auf der anderen Seite, der Seite der Unfreiheit." Dies ist Müll, aber „rechtsaußen" lauert nicht unbedingt dort, wo die Öffnung aller Grenzen gefordert wird.

Andrea Livnat (haGalil)

haGalil steht vor dem Aus

Seit 1995 hat sich haGalil.com zum größten jüdischen Bildungsangebot im deutschsprachigen Internet entwickelt. Wer sich zu jüdischer Religion, Nahostkonflikt, Themen wie „Schächten", „Pessach" und „Talmud" informieren will, wer hebräische Kinderlieder kennenlernen möchte oder einen Lesetipp zu jüdischer Geschichte sucht, wird bei haGalil fündig. Gleichzeitig ist haGalil eine der erfolgreichsten Maßnahmen gegen Antisemitismus im Internet. Im Laufe der Jahre haben wir modellhafte „Gegenstrategien zur rechten Propaganda im Internet" entwickelt, aus der Überzeugung heraus, dass wir es nicht zulassen können, dass gerade das Internet, das Medium der Zukunft, als Hauptpropagandamittel der Rechten missbraucht wird.

Wir sind der Überzeugung, dass Antisemitismus, Antizionismus und Hetze im Internet, *im Internet* und *mit den Möglichkeiten des Internets* bekämpft werden müssen. haGalil setzt dies auf drei strategischen Ebenen um.

Am wichtigsten ist uns die Schaffung eines massiven Gegengewichts durch aufklärende Inhalte. Nach dem Prinzip 100 Seiten Wahrheit gegen jede Seite Lüge und Hass, konnten wir die nazistischen Webseiten von den vorderen Suchmaschinenrängen verdrängen. Während noch 1996 auf Suchanfragen wie „Judentum, Koscher, Schabath, Schächten" u.ä. vorrangig rechtsextreme Propagandaseiten auftauchten, ist dies heute anders. haGalil steht heute wie ein Schutzwall vor der beständig steigenden Flut antisemitischer Hetze im Internet. Unser zweiter Ansatz nutzt die kommunikativen Möglichkeiten eines lebendigen Onlinedienstes, denn die besten Vorraussetzungen für Verständigung sind Begegnung und objektive Information. Wir wissen längst, dass Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit gerade dort am meisten verbreitet sind, wo die wenigsten Juden leben. Für einen Jugendlichen in Brandenburg ist haGalil oft die erste und einzige Möglichkeit, mit Juden in einen Dialog zu treten. Über unser Forum lernte z. B. eine Nazi-Aussteigerin die Vorsitzende einer jüdischen Gemeinde in Bayern kennen. Gemeinsam gestalteten sie Vorträge in Schulen und Jugendzentren. Unser dritter Ansatz nutzt die juristische Komponente. Schon 1997 haben wir das erste Meldeformular für NS-Seiten ins Netz gestellt. Jährlich gehen über das Meldeformular etwa 1000 Anzeigen ein, fast jede dritte Strafanzeige in diesem Bereich ist auf unsere Anlaufstelle zurückzuführen.

Natürlich wirken diese Aktivitäten auch in Bereiche außerhalb der neuen Medien. So wurde beispielsweise die antisemitische Hetzrede des ehem. CDU-MdB Hohmann erstmals über unser Meldeformular „aktenkundig" und erreichte erst über haGalil onLine auch andere Medien und die breite Öffentlichkeit, der Ausgang dieser Affäre ist bekannt. Auch auf die Tatsache, dass antisemitische Gewalttäter in Komplizenschaft mit der schweigenden Mehrheit heute - in aller Öffentlichkeit - wieder Existenzen ruinieren können, musste erst haGalil am Beispiel eines koscheren Lebensmittelgeschäfts hinweisen. Der Besitzer dieses Imbissladens ist nach anhaltenden antisemitischen Attacken mittlerweile nach Israel ausgewandert. Diese Beispiele unterstreichen, dass es gefährlich wäre, in der Erkennung und Bekämpfung des Antisemitismus auf jüdische Beteiligung, Erfahrung und Entschlossenheit zu verzichten, auch wenn – oder gerade weil - es sich um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe handelt. Trotz dieser nachweisbaren Erfolge steht haGalil heute vor dem finanziellen Aus. Nach knapp dreijähriger Förderung durch entimon, ein Programm, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des „Aufstands der Anständigen" initiiert wurde, wurde diese überraschend eingestellt. Der formale Vorgang eines Trägerwechsels, der aufgrund anhaltender Auseinandersetzungen mit dem bisherigen Trägerverein Tachles reden! e.V. nötig wurde, gab den Anlass. Die Ablehnung wird bürokratisch formal begründet, es geht um Fristen, Drittmittel und inhaltliche Ausrichtung des Projektes. Plausible Erklärungen konnte das Ministerium bisher nicht vorlegen. In einem offenen Brief an die Bundesfamilienministerin und Bundeskanzler Schröder appellierten mittlerweile Hunderte von Wissenschaftern, Medienschaffenden, Politikern und Künstlern für die Weiterförderung von haGalil. „haGalil ist eine wesentliche Garantie des friedlichen Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher kultureller Prägungen in einem freien Europa und seiner gutnachbarlichen Beziehungen zu Israel", heißt es in dem Brief.

Immer wieder heißt es von Seiten des Ministeriums, dass haGalil als kommerziell eingestuft wird. Wel-

chen kommerziellen Erfolg kann man hinter haGalil vermuten? Die Werbeeinnahmen durch Banner sind minimal und haben beispielsweise 2004 nicht annähernd dazu gereicht, die zahlreichen einstweiligen Verfügungen und Prozesskosten abzudecken, mit denen wir von rechten Anwälten überzogen wurden. Wenn amnesty international eine Anzeige abdruckt, zweifelt auch niemand an deren unkommerziellen Absichten. Wieso dann in diesem Fall? Sollen wir als erstes nach einem kleinen Obulus fragen, wenn die Lehrerin einer Gesamtschule aus Wolgast eine Auskunft will? Wieviel Geld wird ein Vierzehnjähriger hinblättern, der wissen will, warum die Juden gegen Hess eingestellt sind. Wird uns ein Mann, der sich als „deutscher Zahnarzt und Steuerzahler" vorstellt, Geld bezahlen, wenn wir ihm endlich mal die Frage beantworten, „wie 6.000.000 Juden umgekommen sind, wo doch im Reichsgebiet keine 600.000 lebten"? Auch die Hauswirtschaftsschülerin die fragt, wo Sie denn Matzen für jüdische Patienten bekommen kann, wollen wir nicht abweisen.

Wir könnten uns beispielsweise der Praxis anschließen, die viele Internetdienste und große Zeitungen mittlerweile fahren. Die tagesaktuellen Nachrichten sind frei zugänglich, die Nutzung des Archivs ist kostenpflichtig. Wenn wir dies tun, dann wird der Schutzwall in den Suchmaschinen, den haGalil über 10 Jahre hinweg aufgebaut hat, eingerissen. Soll die Information in haGalil zum Thema „Schächten", „Nahost", „Was steht im Talmud", „Was treibt der Jude an Purim" in ein geschlossenes Verzeichnis verschwinden, soll nur noch das Nationaljournal, Horst-Mahler und die NPD ihre Informationen zu jüdischen Themen kostenlos unters Volk bringen?

Dokumentation eines Flugblatts, welches anlässlich des Starts der Ringvorlesung der Uni Leipzig „Deutschland-Israel-Palästina" (http://www.uni-leipzig.de/~philos/meggle/DIP/DIP.htm) verteilt wurde

Bündnis gegen Antisemitismus www.israel-soli.de

Die Leipziger Ringvorlesung – ein antizionistisches Selbstgespräch

Hauptsache: Gegen Israel

Tatsache ist: Seit einigen Jahren machen Islamisten gegen Israel mobil. Noch nie hatte Israel solche Feinde. Zwar sind die Islamisten bisher in ihren Mitteln zu beschränkt gewesen, um Israel entscheidend gefährlich werden zu können. Ihre Taten und Äußerungen jedoch bezeugen deutlich einen antisemitischen Vernichtungswillen. Die palästinensische Organisation Hamas bekundet in ihrer Charta, Israel komplett von der Landkarte tilgen zu wollen –und Schulkinder haben in den palästinensisch verwalteten Gebieten Schulbücher zur Verfügung, in denen Israel nicht auf der Landkarte eingezeichnet ist. Die Al Kaida wollte mit ihren Anschlägen am 11.9.2001 die „zionistisch-amerikanische Weltherrschaft" treffen. Der malaysische Regierungschef Mahatir Mohamed bekam vor anderthalb Jahren für seine antisemitische Hetzrede, in der er zum Krieg gegen die „Weltherrschaft der Juden „aufgerufen hat, auf dem Gipfeltreffen der Organisation der Islamischen Konferenz (OIC)von 750 Staatsbeamten Applaus. Auch die Taten an sich bekunden den Vernichtungswunsch. Es sollen möglichst viele Menschen umkommen. Für dieses Ziel wird sogar geplant das eigene Leben geopfert. Die islamistische Ideologie hat an die Stelle der Lebensbejahung den Wunsch zu vernichten und zu sterben gesetzt:„Ihr liebt das Leben, wir lieben den Tod „heißt es in dem Bekennervideo der Al Kaida nach dem Madrider Anschlag.

Statt der islamistischen Ideologie die Feindschaft zu erklären, haben es viele Studenten und Akademiker auf Israel abgesehen. Nur in höheren Gymnasialjahrgängen und auf linken und rechten antiimperialistischen Demos dürfte die relative Anzahl Palästinensertuch-tragender „Abendländler „ähnlich hoch sein wie an Universitäten. In den letzten Jahren haben akademische Titelträger in Europa und den USA vermehrt zu einem Boykott israelischer Akademiker und Fakultäten aufgerufen. Warum? Wenn es ihnen wirklich um die Menschen in der palästinensischen Gesellschaft ginge, dann müssten die Studenten und Akademiker eine scharfe Kritik an den palästinensischen Behörden üben, die große Geldsummen zu Gunsten des Terrors veruntreuen. Dann müssten sie die unter den Palästinensern wieder stärker gewordene –zum Teil mörderische –patriarchale und homophobe Alltagskultur anprangern. Dann müssten sie die Lynchjustiz und die Folterpraxis verurteilen, die durch die Autonomie-Behörde und die Terrorgruppen gegen Palästinenser ausgeübt wird (in den letzten drei Jahren von Jassir Arafats Herrschaft wurden allein im Gazastreifen nachweislich 150 Palästinenser wegen angeblicher „Zusammenarbeit mit dem Feind „ohne Gerichtsprozess und durch die Unterschrift Arafats verurteilt –mehrere zum Tode.(vgl. Weltwoche 38/04)). Doch es geht den meisten Akademikern und Studenten nicht um die menschlichen Schicksale in der palästinensischen Gesellschaft. Deswegen interessieren sie die Informationen über die Gewalt innerhalb dieser Gemeinschaft nicht. Ihnen geht es um eine Kritik an Israel. Deswegen gieren sie nach Informationen, die sie als Munition gegen Israel verwenden können.

Ringvorlesung:Gegen Israel

Mit ihrer Veranstaltungsreihe „Sonntagsgespräch „und der diesjährigen Ringvorlesung organisiert die Universität Leipzig ein antizionistisches Selbstgespräch. Niemand wird aus dieser Veranstaltung gehen und einen Erkenntnisgewinn davontragen; das Einzige, was der durchschnittliche Besucher mit nach Hause nehmen wird, ist die Bestätigung dessen, was er eh schon vorher wusste, insofern sind beide Veranstaltungsreihen repräsentiv für den aktuellen deutschen Wissenschaftsbetrieb. Inszeniert als Tabubruch, als „kritisches Denken „über „Themen, die mit Denk- und Redeverboten stark belastet sind „.Doch tatsächlich wird eine Diskussionsreihe veranstaltet, in der Deutsche bestätigt bekommen, was ihnen auf den Nägeln brennt und was sie mindestens am Stammtisch einander erzählen: Sei es die Gleichsetzung der USA mit dem Nationalsozialismus (Noam Chomsky), die Pflicht, Israel zu boykottieren (Uri Avnery)oder eben die Legitimität von Selbstmordattentaten gegen Israel (Ted Honderich, den Georg Meggle im September 03 zu Gast hatte).

Die Richtung, in die das „furchtlose solitäre und gemeinsame Nachdenken „gehen wird, steht dabei schon fest, darüber kann auch die Einladung Michael Wolffsohns und Shimon Steins nicht hinwegtäuschen.. Sie adeln die deutsche Selbstbestätigung durch ihr Auftreten zu einem ausgewogenen Dialog.

Und was die Deutschen sich nicht selbst zu sagen getrauen –nicht weil es ihnen verboten wäre, sondern weil sie Gefahr laufen, sich Antisemiten nennen lassen zu müssen –lassen sie linke Amerikaner und Israelis erzählen. Entsprechend wird mit Noam Chomsky jemand eingeladen, der keine Scheu hat, darüber zu reden, ob denn der Holocaust überhaupt stattgefunden habe. Der Tenor, der sich durch die gesamte Veranstaltungsreihe zieht, besteht darin, alles als diskussionswürdig darzustellen. Mit Peter Singer, der in diesem Semester über Globalisierungsethik referieren wird, verbindet Meggle ein inniges Band: Bereits Anfang der 90er machten beide in dem verharmlosend Euthanasie-Debatte genannten Streit, ab wenn ein Leben lebensunwert ist, gemeinsame Sache: Singer stellte die Frage, ob „schwerstbehinderte neugeborene Kinder ein Recht zum Leben „haben, und Meggle lieferte das Instrumentarium für die Antwort, indem er die Formel zur Berechnung des Werts eines menschlichen Lebens aufstellte. Dass Singer als jemand bezeichnet wurde, der dem Euthanasie-Programm der Nazis zu wissenschaftlichen Ehren verholfen hatte, quittierte Meggle mit seiner eigenen Art der Vergangenheitsbewältigung: Die Widerstand gegen Singer entspringe einer „neuen Form des Antisemitismus „.Antisemit ist in dieser Lesart derjenige, der sich dagegen sträubt, dass der Wert seines eigenen Lebens von einem wie Meggle berechnet wird, um dann von einem wie Singer in die Kategorie „lebenswert „oder „lebensunwert „ gepresst zu werden.. Wer dagegen kein Antisemit sei, stellte Meggle in einer Veranstaltung zum palästinensischen Terrorismus klar, als er mit Ted Honderich jemanden eingeladen hatte, der am Töten von Juden, weil sie Juden sind, nichts Antisemitisches entdecken kann. So rechtfertigte Honderich den antisemitischen Terror palästinensischer Gruppen mit den Worten: „Grob gesagt erstreckt sich das Recht der Palästinenser auf die Art von Terrorismus, den sie zur Zeit ausüben. Korrekt benannt handelt es sich um Selbstverteidigung. Freiheitskampf, Widerstand gegen ethnische Säuberung und Staatsterrorismus, Selbsterhaltung als Volk und Terrorismus im Namen der Humanität." Kein Wort über den Wunsch der islamistischen Terrorgruppen, die Juden ins Meer zu treiben. Aber Antisemit ist ja in Meggles Denken auch nicht der, der bestimmten anderen Menschen das Recht zu leben abspricht, sondern der, der sich gegen diesen Wunsch zur Wehr setzt.

Entsprechend hat Meggle dann auch zur Fortsetzung seiner Gesprächsreihe Uri Avnery eingeladen. Dieser antwortete in einem Interview mit der Zeitschrift konkret auf die Frage, wie er die Ermordung vermeintlicher Kollaborateure mit Israel sehe:" Natürlich gab es Morde an Kollaborateuren. Kollaborateure sind Verräter. Die sind in ganz Europa umgebracht worden, vor nicht allzu langer Zeit. Wer seine Kameraden an eine feindliche Besatzung ausliefert, ist ein Verräter und wird umgebracht." Der in Deutschland gern zitierte Friedensapostel, dem sonst jede Israelische Gewalttat einer Skandalisierung würdig ist, betreibt bezüglich palästinensischer Gewalt deren Rationalisierung.

»Der Durchschnittsdeutsche glaubt ganz ernsthaft, dieser allgemeine Wettstreit, dieser nihilistische Relativismus gegenüber Tatsachen sei das Wesen der Demokratie.« Hannah Arendt

Neuer Antisemitismus: Gegen Israel

Der Antisemitismus ist ein beharrliches Phänomen der modernen Gesellschaft und hat sich gemäß der Zeit immer wieder weiter entwickelt. Heute argumentieren die Antisemiten in den liberaleren Gesellschaften nicht mehr völkisch und rassistisch. In solchen Kategorien wird wegen Hitler, der dem Antisemitismus Schande gemacht hat, und angesichts einer globalisierten Welt nicht einmal mehr gedacht. Der Antisemitismus ist heutzutage ethnopluralistisch. Eine seiner Formen ist der Antizionismus. Dieser macht dem Staat Israel die Vorwürfe, die der Antisemitismus früher den Juden gemacht hat. Galt früher der Jude als zersetzendes, befremdliches und kulturloses Element in der Volksgemeinschaft, so gilt

nunmehr Israel als zersetzendes, befremdliches und kulturloses Element in der Staatengemeinschaft. In Karikaturen wird Israel wie einst „der Jude „als Krake dargestellt und den israelischen Militärs wird wie einst den Juden gerne der Mord an Kindern vorgeworfen.So wie dem Juden das angeblich hinterlistige Einnisten in die jeweilige Volksgemeinschaft übel genommen wurde, so erregt heutzutage Israels scheinbar gewiefte Etablierung zwischen den arabischen Staaten Aufsehen. Die Rede von der jüdischen Weltverschwörung wird heutzutage durch das Geschwafel von der jüdischen Lobby in den USA bis hin zu den besonders im Internet verbreiteten Verschwörungstheorien perpetuiert, laut denen CIA und Mossad die wahren Hintermänner der Anschläge von 9/11 wären. Wurden die Juden früher mit dem Wucher identifiziert, so heute Israel mit dem Imperialismus. Wucher wie auch Imperialismus stehen hierbei für eine Aneignung von Reichtum, die nicht durch ehrliche Arbeit, sondern durch Ausbeutung anderer vonstatten geht. Wucherer und Imperialisten würden auf Kosten und zum Nachteil der Gemeinschaft handeln: die Juden im Falle der Volksgemeinschaft, Israel im Falle der Staaten- oder Völkergemeinschaft.

Im Namen der Gerechtigkeit kämpft der Antizionismus gegen Nationalismus, Partikularismus und Militarismus, d.h. gegen die Eigenschaften, die Israel als anti-antisemitischen Staat, d.h. als Zuchtsstätte der vom Antisemitismus Bedrohten ermöglichen. Er gibt sich zwar als Nationalismus- und Rassismuskritik aus, zielt aber –indem er den arabischen Antisemitismus flankiert indirekt auf die Vernichtung Israels und damit auf Judenmord. Israel ist momentan nicht der sicherste Staat, erfüllt aber für einen Großteil der Juden die Schutzfunktion schlechthin. Und Israel kann sich derzeit scheinbar gut verteidigen. Angesichts seiner geringen Größe (vergleichbar mit Hessen)und der möglichen Symbiose von modernen Massenvernichtungsmitteln und islamistischer Ideologie ist Israel sehr verletzlich.

Der Antizionismus in den liberaleren Gesellschaften steht insofern in Verbindung zum brutalen Antisemitismus in der islamischen Welt, als dass er an ihm den Hass auf Israel nachvollziehen kann, an ihm den eliminatorischen Antisemitismus nicht wahrhaben will und –wenn es sein muss –die Selbstmordattentate als undifferenzierte und taktisch unkluge Überreaktion kritisiert. Er sieht in den Antisemiten in der islamischen Gesellschaft nicht Antisemiten, die es auf das Leben der Juden abgesehen haben, sondern von Rassismus und Imperialismus Unterdrückte, die als Verdammte dieser Erde ihr Unbehagen etwas übertrieben artikulieren. In der Sprache der Befreiung und Gerechtigkeit entsteht so eine Akzeptanz für Judenmord. Somit ist der Antizionismus in Europa, den USA und sonstwo tatsächlich ein Schutzpatron - wie im Fall der Ringvorlesung und des Sonntagsgesprächs –und –wie im Fall der gegen Israel eingestellten UNO-Kommissionen und der die Autonomiebehörde blindlings unterstützenden EU –ein Steigbügelhalter für den antisemitischen Tatendrang in der islamischen Umma.

Für Israel und gegen seine Feinde

Das Sonntagsgespräch und die Ringvorlesung der Universität Leipzig unterstützen den Antizionismus. Diskutiert werden kann über alles: ob Israel selbst am Antisemitismus schuld, Terror gegen Israel legitim oder die Leugnung des Holocaust gar nicht antisemitisch sei.

Dagegen gilt es Israel zu stärken, also den Staat, der als notwendige Reaktion auf das Scheitern der bürgerlichen Zivilisation eine Schutzbastion für die vom Antisemitismus Bedrohten ist. Dass gerade in Deutschland – dem Land, welches das Scheitern der Zivilisation in einem unbegreiflichen Vernichtungsprojekt besiegelt hat – antizionistische Veranstaltungen stattfinden, ist ein Skandal, der nicht verwundert.

Dass Sie höchstwahrscheinlich als Gast hier sind, der sich sein antizionistisches Ressentiment füttern lassen will, ist skandalös, verwundert aber angesichts der antizionistischen Normalität in Deutschland, in Europa und weltweit ebenfalls nicht.

Wir hoffen daher auf einen starken Staat Israel.

13. Februar Vorbereitungsgruppe Dresden & autonome antifa dresden

Nachwäsche zum 12./13. Februar 2005 in Dresden

„Man kann nicht die Ermordung von sechs Millionen Unschuldigen mit der Bombardierung eines Verkehrsknotenpunktes im Zweiten Weltkrieg vergleichen." Sir Peter Torry, Britischer Botschafter in Deutschland, im Interview mit dem Tagesspiegel, 13. 02. 05

Das die Stadt Dresden und ihre Bevölkerung den 60. Jahrestag der Bombardierung wieder, im schlechtesten Sinn, begehen würde war keine Überraschung. Die gleichen Leute, mit den gleichen blöden Gesichtern produzierten wieder die gleichen Bilder, wie jedes Jahr. Wieder wurden die üblichen Lügen und Legenden bemüht und so als hätte die doofe, alte Platte aus Opis Giftschrank einen Sprung, unablässig wiederholt: „Ungerechtigkeit", „Verbrechen", „Sinnlosigkeit" usw. usf. - Keine Täter, nur Opfer!

Das Symbol „Dresden" eignet sich so wunderbar als Bezugspunkt für die Artikulation der deutschen Kränkung, das nichts anderes zu erwarten, als das was an diesem Wochenende zu erleben war. In Dresden jammert es sich halt am besten und alle Bekenntnis-DresdnerInnen nutzten die vielfältigen Möglichkeiten dazu. Ob bei den unzähligen „Diskussionsveranstaltungen" und Ausstellungen, am Abend vor der Frauenkirche mit Kerze und „Weißer Rose" bewaffnet oder beim ganz differenzierten „GehDenken" (sic!). Die „Bewahrer" des „echten Gedenkens" von JLO und NPD lieferten ebenfalls wieder ihren Beitrag, der allerdings, in der Dresdner Opfergemeinde, im Gegensatz zu früheren Jahren für etwas Verwirrung sorgte, da das Gedenken nun plötzlich „missbraucht" wurde. Aber auch damit kann diese Stadt umgehen und erklärte das Gedenken an die deutschen „Opfer" quasi zum „demokratisch-bürgerlichen" Verteidigungsakt. Die Inszenierung des deutschen Opfermythos hat mit dem sechzigsten Jahrestag der Bombardierung einen, möglicherweise prägenden, Höhepunkt erlebt. Die bundesweite und internationale Wahrnehmung der Ereignisse in Dresden wurde sehr bewusst genutzt, um teilweise subtil und unterschwellig, andererseits auch sehr offensiv und deutlich das deutsche Geschichtsverständnis zu artikulieren.

Bemerkenswert ist das Ergebnis der (erneuten) Bemühungen des städtisch-bürgerlichen Bündnisses „Ein Rahmen für das Erinnern", das hier beispielhaft herangezogen werden soll. Das Ziel dieses Zusammenschlusses war die Formulierung und Prägung grundsätzlicher bürgerlicher Positionen zum Umgang mit dem 13. Februar. Das Bedürfnis dazu entstand aus der Erkenntnis, dass der 13. Februar immer mehr durch offen revisionistische und revanchistische Inhalte besetzt und zudem die seit 1998 jährlich wachsende Nazidemonstration schlichtweg nicht mehr ignorierbar gewesen ist. Der schöne Schein Dresdens war also gefährdet. Daher musste das Gedenken, gerade am 60. Jahrestag inhaltlich neu definiert und begründet werden, um nicht in den Verdacht zu geraten die „Vergangenheitsbewältigung" zu schludrig zu behandeln.

Einerseits wehrte man sich gegen den „Missbrauch des Gedenkens", was impliziert das den Neo-Nazis die Vertretung des Gedenkens abgesprochen werden könnte. Jedoch weist dies auf die Unfähigkeit der BürgerInnen hin, sich inhaltlich von den rechtsradikalen Positionen abzugrenzen und mit der per se revisionistischen Ausrichtung des Gedenkens an deutsche „Opfer" umgehen zu können.

Zudem legitimieren sie so ihren Alleinvertretungsanspruch auf das Dresdner Gedenken sowie ihre Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit. Aus dieser „Auseinandersetzung" wird der Anspruch abgleitet das die „Verantwortung und die Erfahrung aus der Geschichte" zwingend, quasi als conditio sin qua non eine moralische, pazifistische und demokratische Haltung hervorbringen muss, die dazu führt heute gegen jeden Krieg zu sein. Der Begriff vom „Missbrauch des Gedenkens" wird jedoch nicht nur auf das Verhalten der extremen Rechten bezogen, sondern schließt ebenso, entsprechend dem bürgerlichen Totalitarismus- bzw. Extremismusverständnis, auch die Kritik von (linken) GegnerInnen des Gedenkens ein. Grundsätzlich wird dabei jede Art der Politisierung resp. politische Bewertung des Gedenkens zum „Missbrauch" erklärt. Ein „richtiges" Verhalten im Umgang mit dem 13. Februar kann, nach diesem Verständnis, nur rein „moralischer" Art begründet sein. Ergebnis war, neben einem gemeinsamen Veranstaltungskalender in dem diese Positionen festgehalten waren, ein widerliches Plakat auf dem Dresden in eine Reihe mit anderen Orten gestellt wurde, in denen es Zerstörungen durch Kriege oder terroristische Attentate gab. Damit wurde einerseits bewusst gesagt: Dresden ist nicht einzigartig; jedoch eben auch klar gestellt: „Leid" verbindet. Die Formulierung einer unscharfen und damit universell verwendbaren „Leid"-Kategorie ermöglicht den Ver-

gleich von historischen Ereignissen, die in ihrer kontextualen Bedeutung nicht vergleichbar sind. Der Vergleich schafft den Raum für die Relativierung und Gleichsetzung. Was in Dresden und Deutschland dabei als „Erinnerung an die Vergangenheit" ausgegeben wird, wird letztlich mit der Relativierung der Naziverbrechen identisch. Die Relativierung hilft beim Ausblenden von Ursachen und den damit verbundenen Wirkungen. Die Ausblendung der Ursachen macht die Diskussion über Schuld unmöglich und ohne Schuld gibt es keine Täter, nur noch Opfer. Damit ist es einfach die, zu Recht bombardierte, damalige Nazifrontstadt Dresden, neben die von der Naziwehrmacht zerstörte Städte Guernica, Warschau und Leningrad zu stellen. Darüber hinaus durften Bagdad und natürlich New York auch nicht fehlen, was den latenten Antiamerikanismus der Dresdner einmal mehr dokumentiert.

Die im Mittelpunkt stehende Formulierung und Artikulation eines „Leid"-Begriffes, der weder Kontext, noch Differenz kennt und damit die Singularität der Shoa in Frage stellt, ermöglicht und legitimiert das Gedenken an deutsche „Opfer" und was vielleicht noch wichtiger ist, rückt deutsche Schuld in den Hintergrund, um letztlich nicht mehr davon reden zu müssen resp. immer mit dem Verweis auf die „gelernte und angenommene Verantwortung" jeglichen, berechtigten, Hinweis auf die deutsche Schuld abzuwehren.

Zu alledem tritt die Historisierung der tatsächlichen Schuld und Verantwortung der Deutschen. Heute kann angeblich per se niemand mehr Schuld sein, da kaum noch „direkt" Beteiligte am Leben sind und so die Schuldfrage in eine diffuse, neblige Vergangenheit abgeschoben werden kann, deren Wahrnehmung eher durch Guido Knopps Dokumentationen und „oral history" als durch tatsächliche Auseinandersetzung geprägt ist. Historisch verantwortlich sind eben irgendwelche Nazi-Schergen, die zunächst die deutsche Bevölkerung und später die ganze Welt zum Opfer machten.

Wird jedoch nachgefragt ist es natürlich alles nicht so gemeint. Natürlich wird von „deutscher Verantwortung" gesprochen und etwa formuliert: „die Deutschen haben den Krieg begonnen, der dann wieder zurückkam." Auffällig ist, dass offenbar eine völlige Entkontextualisierung der historischen Ereignisse, wie sie etwa in den letzten Jahren betrieben wurde (und auch heute vor allem von den Neo-Nazis betrieben wird) sich, aufgrund des Bedürfnisses nach der Relativierung der deutschen Schuld nicht sinnvoll und vermutlich auch nicht beabsichtigt ist. Die relative Schuldannahme, wie sie von den ProtagonistInnen des bürgerlichen Gedenkens formuliert wird und ihre Fortsetzung etwa in den Reden von Gerhard Schröder, Joseph Fischer oder Horst Köhler findet, ist durchaus ehrlich gemeint und auch so zu verstehen.

Einerseits wird sie, etwa im Falle der bundesdeutschen Elite, von Leuten formuliert, die ihre politische Prägung in der Auseinandersetzung mit ihren Nazieltern erfahren haben. Anderseits ist dieses Jonglieren mit der Schuldannahme bei den lokalen Akteuren, also bei den VertreterInnen der Stadt und den jährlichen Bündnissen historisch bedingt, anders begründet. Deren Gerede von Schuld und Versöhnung speist sich primär aus den Erfahrungen aus dem Umgang mit der Thematik in der DDR. Deren offizielles Geschichtsbild zum 13. Februar bestand sehr lange darin die Bombardierung Dresdens, als „anglo-amerikanischen, imperialistischen Terrorakt" darzustellen, dessen Zweck vor allem in der Schwächung einer späteren sowjetischen Besatzung bestanden haben soll. Das Aufgreifen der Thematik im Rahmen der pazifistischen Friedenskundgebungen durch die DDR-Opposition, die sich auch antitotalitär verstand, prägte das, heute immer wieder formulierte und moralisch begründete Verständnis von „Schuld, Sühne, Verantwortung" usw. in Dresden. Jedoch erscheint Motiv und Ergebnis dieses Geschichtsverständnisses mehr als fragwürdig, da es immer auf Vergleiche, Gleichsetzung und Relativierung hinausläuft.

Die selbst zugeschriebene, moralisch begründete „Verantwortung aus der Geschichte" ermöglicht jedoch noch mehr. Sie wird als Anlass herangezogen, um etwa eine andauernde „aktive" Auseinandersetzung mit derselben zu begründen. Ganz in der Tradition der pazifistischen Trauerkundgebungen der DDR-Opposition in den 80ern, denen ja die Wiederbelebung des Gedenkens zu „verdanken" ist, wird die „Erfahrung" aus der Bombardierung Dresdens zur „Verpflichtung für Frieden, Demokratie und Toleranz" (Vgl. etwa die Leserbriefe in der SächsZ, 19.02.05, S. 6) Dies schafft einen weiteren wesentlichen Legitimationsgrund für das Gedenken und ermöglicht es etwa, wie dieses Jahr geschehen das Dresdner Trauerspektakel zur Verteidigung der Demokratie und wie es sich sicher einige der linksdeutschen „GehDenk"-TeilnehmerInnen wünschten zum „antifaschistischen" Akt zu deklarieren.

In diesem Sinn wurde auch der JLO/NPD-Demonstration begegnet. Deren unversöhnliches, aggressives und anachronistisches Auftreten verschafft dem bürgerlichen Trauermob eine komfortable Möglichkeit zur Definition und Artikulation ihrer modernisierten deutschen Opferidentität. Die Abgrenzung gegenüber den Neo-Nazis wird als Legitimationsgrund für das „Trauern" genutzt, da das bürgerliche „Trauern um die Opfer", womit immer nur deutsche „Opfer" gemeint sind, zunächst die beschriebene, relative Schuldannahme voraussetzt. Jedoch gibt es hier keinen Widerspruch.

So sehr sich im glatzköpfigen Horroraufmarsch das eigentliche Wesen, die Motivation und das Verdrängungsbedürfnis des bürgerlichen deutschen Gedenkens zeigt, um so mehr

verschließen die BürgerInnen die Augen davor, das sich dort nichts anderes zeigt, als die Negativfolie ihres eigenen Selbstverständnisses. Was wundert es da, das auch die Neo-Nazis, Kreuze mit Namen zerstörter Städte, wie „Hiroshima" oder teilweise eben auch „Weiße Rosen" trugen? Dabei ist diese völkische Gedenkvariante nur auf andere Art und Weise ehrlich deutsch und wirkt als Katalysator für weitere Tabubrüche, die auch im Rahmen des bürgerlichen Gedenkens genutzt werden. Sie versuchen dabei, über die extreme Relativierung der Naziverbrechen, ein Geschichtsverständnis zu artikulieren und zu etablieren das „Dresden" als das deutsche Massengrab versteht und gleichberechtigt neben Auschwitz steht. Sie sehen es als ihre Aufgabe an, diese Position gegen die, von ihnen wahrgenommene „totalitäre und selektive Erinnerungskultur" durchzusetzen. Dazu gehört auch die Prägung und Etablierung einer eigenen extrem antisemitischen „Opfer"-Terminologie, die in ihrer Widerwärtigkeit kaum zu übertreffen ist.

Was man den rechtsextremen DemonstrantInnen jedoch übel nimmt ist nicht unbedingt ihre inhaltliche Ausrichtung und Motivation, danach hat auch niemand gefragt. Zumal das Arrangement der bürgerlichen Mitte mit offen nazistischen und antisemitischen Positionen in dieser Stadt und in (Ost-)Deutschland von jeher kein Grund für irgendwelche Diskussionen ist. Problematisch ist für diese Stadt und ihre Insassen doch deren all zu offen artikulierte Verweigerung, wenigstens so zu tun, als ob man mal irgendwas von anderen Opfern, als den deutschen „Opfern" gehört zu haben. Damit einher geht die Befürchtung die extreme Rechte könnte die Legitimität des bürgerlichen Gedenkens sabotieren.

In diesem Sinne hat der bürgerliche „Protest" gegen den Naziaufmarsch durchaus sein Ziel erreicht. Während etwa die englischsprachige Presse (Vgl. L. Harding: „Neo-Nazis upstage Dresden memorial", The Guardian, 14.02.05) primär den Neo-Naziaufmarsch in den Fokus der Betrachtung stellte und sich eher weniger für das deutsche Bemühen um die Geschichte interessierte, freuten sich die DresdnerInnen über die gelungene, positive Außenwirkung die der 13. Februar 2005 hinterlassen hat. Alle Elemente der modernen deutschen Opferidentität konnten transportiert werden: Dresden gedenkt seinen „Toten" und wehrt sich gleichzeitig gegen die Geschichtsverfälschung durch die „Ewiggestrigen"; die zwar grundsätzlich nichts anderes sagen als sie selbst, aber eben das Gedenken „missbrauchen", weil sie nicht die „moralische Verantwortung" aus der Geschichte annehmen wollen.

Wie bereits erwähnt, wird zunehmend auch auf die Aktivitäten der GegnerInnen des Dresdner Gedenkens reagiert. So spricht etwa der Oberbürgermeister Roßberg vom „Missbrauch durch links", das Bündnis „Ein Rahmen für das Erinnern", dem auch Roßberg und die „Interessensgemeinschaft 13.Februar 1945 e.V" angehört, wollte sich ebenso gegen die „Verhöhnung der Opfer" sowie die „Diffamierung der Dresdner" wehren. Dabei scheint sie vor allem umzutreiben, das ihnen, entsprechend ihrer Wahrnehmung, obwohl sie sich so „differenziert" positionieren das „Recht auf Trauer" abgesprochen wird. In diesem Zusammenhang ist es wichtig darauf hinzuweisen das linke Positionen gegen das Gedenken von der bürgerlichen Mitte aufgegriffen oder zumindest reflektiert wurden sind. Dies ist vor allem im Zusammenhang mit den grässlichen Mythen und Lügen, wie etwa bei der „Tiefflieger"-Lüge oder allgemein bei der „Unnötigkeit" der Zerstörung Dresdens von Bedeutung. Wofür sich vor Jahren noch die Leute verprügeln lassen mussten, nämlich diese Mythen und Lügen zu benennen, ist heute offizieller Standpunkt der Stadt.

Dazu tritt die Veränderung der Begriffssetzung und -verwendung im Rahmen der 13. Februar-Debatten. Die anfangs angesprochene Dauerleier von „Ungerechtigkeit", „Verbrechen" und „Sinnlosigkeit" wird zwar einerseits schon wiederholt und es scheint so als hätte sich an der Verwendung dieser Begriffe nichts geändert. Während jedoch früher tatsächlich undifferenziert etwa der Begriff der „Sinnlosigkeit" im Zusammenhang mit dem Bombardement Dresdens verwendet wurde so ist diese heute nur mit anderer Begründung möglich. Natürlich war Dresden ein Militär- und Verkehrsknotenpunkt und damit von Bedeutung. Aber gerade weil Dresden eben militärisch wichtig und eine Zerstörung der Stadt damit sinnvoll war, kann der Begriff der „Sinnlosigkeit" nur noch mittels einer moralischen Begründung verwendet werden. Dies jedoch ebnet sehr komfortabel den Weg zur deutschen Opferidentität, denn am Ziel dieser Eigendarstellung als „Opfer" ändert sich dabei zunächst nichts. Darüber hinaus ermöglicht die moralische Begründung eine Gleichsetzung der historischen Akteure sowie die Verdrehung von Ursache und Wirkung nach dem Motto: „Menschen machen so etwas eben nicht miteinander."

Den GegnerInnen des Gedenkens unterstellt man dabei, in negativer Umkehrung des eigenen bürgerlichen Ressentiments, nur noch Täter und keine Opfer zu sehen resp. sehen zu wollen. Dies läuft faktisch wieder auf die Relativierung der deutschen Rolle hinaus, die notwendig ist um deutschen „Opfern" gedenken zu können. Da bisher die linken Aktivitäten gegen das Gedenken weitestgehend ignoriert und verschwiegen wurden, bleibt abzuwarten, ob sich der Fokus der bürgerlichen Aktivitäten im Rahmen des 13. Februars in den nächsten Jahren nicht auch explizit gegen die Aktionen der linken GegnerInnen des Gedenkens richten wird.

An dieser Stelle ist etwa einer Rede zuzustimmen, die auf der sehr erfreulichen und erfolgreichen antifaschis-

tischen Demonstration „No tears for Krauts - Gegen den deutschen Opfermythos" am 12. Februar in Dresden zu hören war. Es ist vergebene Liebesmüh, dem Dresdner Bürgerbündnis oder den „GehDenk"-Heinis zu erklären das sie Unrecht haben oder eben die verschiedenen Formen und Varianten zu des Gedenkens zu bewerten, um den Umgang damit zu bestimmen, denn Motivation und Ergebnis des deutschen Gedenkens ist immer das gleiche. Zumindest erscheint Vorsicht geboten, dem bürgerlichen Gerede auf den Leim zu gehen und der Entwicklung einer „differenzierten" bürgerlichen Position eine positive Motivation zu unterstellen. Das scheinbar gegensätzliche Verhältnis der jeweiligen Akteure, also von rechtsradikal bis linksliberal, löst sich schließlich auf im gemeinsamen Trauern um die deutschen „Opfer" und in der erfolgreichen Verdrängung der historischen Zusammenhänge.

Eine ernstzunehmende Position gegen den Neo-Naziaufmarsch kann die Intention und den Zweck des bürgerlichen Gedenkens bzw. die offensive Geschichtspolitik der deutschen Mehrheitsgesellschaft nicht ausblenden und vernachlässigen. Das bürgerliche Gedenken kann ebenso nur im Kontext zu den rechtsradikalen Aktivitäten beurteilt werden. Unterschiedliche Ausdrucksformen, scheinbar verschiedene inhaltliche Statements und die bewusst zu Schau gestellte Abgrenzung können kein Grund zur Zurückhaltung der Kritik sein. Beides gehört zusammen, wie der Dampf zur Kacke und kann daher nur im gemeinsamen Kontext beurteilt werden, denn hier „streiten" Deutsche gegeneinander und gemeinsam.

In diesem Sinn war es notwendig und sinnvoll, gerade mit den Flaggen der Alliierten und auch Israels, deutlich Stellung gegen das Dresdner Trauerspektakel und die Artikulation deutscher Opferidentität zu beziehen. Es wäre jedoch zu wenig, dies nur um der Provokation wegen zu tun. Wie soll sich eine antifaschistische Linke in Deutschland, an diesem Tag eigentlich sonst verhalten, als ihre Freude und ihren Dank darüber auszudrücken, dass die Nazi-Barbarei durch die Alliierten beendet wurde? Scheinbar setzt dies jedoch voraus, die Notwendigkeit der Zerstörung Dresdens und die militärische Zerschlagung Nazideutschlands, als tatsächliche antifaschistische Tat anzuerkennen. Dies verlangt allerdings die Reflektion und die Abkehr von einem absurden, antiamerikanistisch motivierten, Pazifismusverständnis, wie es in der Linken vorherrscht, durch das „jeder Krieg" ein „Verbrechen" ist. Denn solche Positionen, die sich eher am Wedeln mit der US-Flagge stoßen, als am ekligen Verhalten der deutschen Bevölkerung delegitimieren im Nachhinein den Krieg der Alliierten gegen Nazi-Deutschland, womit der Weg in die Arme der deutscher Trauergemeinde nicht weit ist.

Dass das Ende des Nationalsozialismus nicht durch die deutsche Bevölkerung, sondern durch die Alliierten herbeigeführt wurde ist eben historische Tatsache. Die Mehrheit der Deutschen hat das Ende des Nationalsozialismus von Anfang an als ungerechte Niederlage empfunden, was den Umgang mit der Geschichte bis heute prägt. Dies stellt einen wesentlichen Bezugspunkt für die Beurteilung der Geschichte und dem Umgang mit der deutschen Geschichtsverklärung von heute dar. Insofern kann ein positiver Bezug auf die Rolle der Alliierten, gerade am 13. Februar in Dresden, per se nicht falsch sein. Wen das abhält sich am 13. Februar an den Gegenaktivitäten zu beteiligen muss im nächsten Jahr eben zu Hause bleiben. Alle anderen sind natürlich auch 2006 herzlich eingeladen dem Dresdner Trauerspektakel die nötige praktische Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.

http://venceremos.antifa.net

Intervention von links in die Gesellschaft oder nicht? Politik oder Antipolitik?

Seminar: mit Martin Dornis (Leipzig) und Ulrich Leicht (Dortmund)
Termin: 29./ 30.04 2005
Ort: Leipzig, Freier Kindergarten, Lobstädter Str. 14
VeranstalterInnen: Roter Baum e.V. Leipzig & Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen
Inhalt: Die Notwendigkeit einer sozialistischen Umgestaltung der gesamten Gesellschaft auf globaler Basis wird angesichts des Verendens der Arbeit, des Zusammenbruch der Reproduktion und der Zerstörung der ökologischen Lebensbedingungen immer dringlicher. Dabei steht heute der grundlegende Bruch mit den Formen Ware, Arbeit und Geld an.
Soziale Kritik, die sich dieses „Großziel" nicht steckt, kann heute nur noch in der „Konterreform" enden. Ohne Ansprüche an eine radikale begriffliche Durchdringung der Gesellschaft aufzugeben sind praktische Momente einer kritischen Intervention auszuloten. Dazu ist das Verhältnis von Theorie und Praxis kritisch zu entfalten. Eine Überwindung der Waren produzierenden Gesellschaft muss jenseits einer politischen Revolution sowie des alten Reformismus angesiedelt sein. Diese waren einst zeitgemäße Formen linken Kampfes innerhalb des Systems, passen aber nicht zu den heutigen Notwendigkeiten.
Im Seminar sollen heutige Ansätze sozialer Kritik analysiert werden: sind beispielsweise Aktionen gegen die Kürzungen des Sozial-, Bildungs- und Gesundheitssektors verkürzt oder zu wenig radikal? Bleiben die Proteste gegen Hartz 4 im verzweifelten Ruf nach mehr Arbeit(szwang) stecken? Wie steht es um traditionelle Protest-Formen wie Hausbesetzung, Demo oder Streik? Ist eine politische Intervention in Gesellschaft vor dem Hintergrund einer (System-) Überwindungsperspektive überhaupt sinnvoll?
Wir sind grundsätzlich der Ansicht, dass die Zielvorstellung einer sozialistischen Gesellschaft selbstverständlich nicht am Reißbrett entworfen werden kann. Sie darf aber auch nicht einfach nur dem Zufall bzw. dem „Bilderverbot" überantwortet werden. Gerade in der kritischen Theorie, namentlich bei Adorno gibt es dazu einige „Ahnungen": beispielsweise die Vision einer Gesellschaft, in der Mensch ohne Angst verschieden sein können oder frei sind vom Zwang auf fremde Sterne einzustürmen oder sich endlich nicht mehr permanent selbst verwirklichen zu müssen. Notwendig ist die Auseinandersetzung mit verschiedenen aktuellen und auch traditionellen Vorstellungen vom Sozialismus bzw. Kommunismus. Dabei lohnt sich ein Blick auch auf bisherige praktische Ansätze, namentlich auf die israelischen Kibbuzim im Kontext des Zionismus.
Wie kann also eine „Aneignung der Gesellschaft" aus linker Perspektive aussehen? Wie sieht eine Sozialkritik aus, auf deren Basis eine solche Aneignung vor sich gehen könnte?

Gerhard Cerny

Wien-Hauptstadt der DDR

Die österreichische Identität ist die Flucht aus der deutschen Verantwortung. (Anton Pelinka, österreichischer Historiker)

„Hoamatland, Hoamatland I hob di so gern, wia a Kindel sei Muada a Hinderl sein Herrn" trompetet die oberösterreichische Landeshymne ein Gedicht des Folklorefuzzis Peter Roseggers hinaus. Der ahnte vor hundert Jahren wohl noch nicht, in einer Zeile die Mentalität einer Gesellschaft zu beschreiben, ihrer Obrigkeitsgläubigkeit, Unvernunft, Naivität und ihres Blut und Boden Chauvinismus´, die sich des größten Verbrechens der Menschheitsgeschichte schuldig machen sollte. Aus den Kinderhinderln wurden erwachsene Bestien die nie lernten was es bedeutet, selbstständig zu denken und die mit ihren Klauen versuchten mehrere Kontinente in den Futternapf des Deutschen Schäferhundes zu stopfen.

Das Hündchen reicht heute vom Kärnten Jörg Haiders bis zum Hamburger Gau um Schill und Worch, von der ostpreußischen Landsmannschaft über die „Skinheads Sächsische Schweiz" bis zu den Republikanern im Stuttgarter Ländle und wurde leider nie ganz zerschlagen, sondern höchstens in mehrere Schälchen zerteilt.

Ostdeutschland und die „Ostmark" hatten viele Gemeinsamkeiten. Die Konfektionen vom österreichischen Textilienmogul Adler und die großen sozialistischen Modemarken wie „Exquisit" oder „VEB Herrenbekleidung" konkurrierten ständig um die Spitzenwerte schlechten Geschmacks. Die Onkel-Tanten Miefigkeit in der sozialistischen deutschen Republik wurde in den Kategorien ekelhaft und unsympathisch nur noch vom Trachtenvereins- und Heimatwahn der Schluchtenscheißer zwischen Erzgebirge und Innsbruck übertroffen.

Everything is connected („A beautiful mind", schizophrene Filmfigur)

Dass die Kommunistische Partei Österreichs den gesamten Außenhandel der DDR abgewickelt haben soll und, laut Urteil eines deutschen Postwendegerichts, das damit die (ehemals) reichste Partei Europas enteignete, nur eine Firma der DDR war zeigt zweierlei :

1. Die deutsche Justiz ist eine jungfräuliche Hure

2.Wien war die Hauptstadt der DDR

Der Ähnlichkeiten zwischen Ösis und Ossis gibt es viele. Am Linzer Bahnhof bot sich zum Beispiel bis vor kurzem folgendes Bild: Funktional nach Mobilität und Reproduktion getrennt stehen die realsozialistischen Fassaden der Schalterhalle aus vergilbtem Glas und angeschwärztem Beton sowie eine noch unappetitlichere proletarische Bahnhofsgaststätte. Die Pinte erlaubte sich, keineswegs verlegen, eine Speisenkarte mit geringerer Auswahl anzubieten als jeder osteuropäische Dorfwirt: Mohnflesserl mit Käse und Paprikawürze, Bier vom Fass, womit die beiden genießbaren genannt wären.

Die Luft stinkt nach Diesel und Urin, die Lust der Kartenverkäufer an der Dienstleistung entspricht der Arbeitsmotivation eines Konsum-Azubis aus Zeitz und gelegentlich reitet polternd ein nostalgisches Stahlpferdchen, mit drei Anhängern und marodem Charme, ähnlich den tschechischen Tatra-Wagen der Leipziger Straßenbahn, entlang des Wendeplatzes ein. Da werden Erinnerungen an rumänische Provinzbahnhöfe wach.

Hält man sich die friedlichen Bilder der Wiener Arbeiterplattenbauten vor Augen, die den Wohnsilos in Berlin-Hohenschönhausen und Leipzig-Grünau in nichts nachstehen, möchte man die zwei Teilrepubliken wie Geschwisterchen an den Händen fassen, ihre Ärmchen reiben und Landpartien mit den kleinen, harmlosen Geschöpfen nach Grinzing in die Wachau oder an den Wannsee machen. Irgendwann aber, werden sich die weichen, warmen Ärmchen, das herzig gepuderte Gesicht des Mädchens aus Wien und des kohleverschmierten entzückenden Cottbusser Lausejungen, als von der Pest befallene wurmige ekelerregende Glieder mit unbewältigter Vergangenheit entpuppen.

Nach 1945 konstruierten sich die Bundesrepublik Österreich und die Deutsche Demokratische Republik auf der falschen Prämisse: Ein besseres Deutschland zu sein. Beide litten unter Minderwertigkeitskomplexen der BRD gegenüber, die sich so forsch und unbekümmert an die „Wiedergutmachung" wagte, dass sie in allen Bereichen der „Judenpolitik" als Vorbild galt, nicht nur in der plötzlichen Sorge um jüdische Gemeinden, die im Philosemitischen, deutschsprachigen Jargon der Nachkriegsfeuilletons zu zarten Pflänzchen wurden, die es zu hegen und zu pflegen galt.

Alle postfaschistischen, deutschsprachigen Länder integrierten ehemalige Angehörige von SS, SA und Wehrmacht in ihre Gesellschaften mit einer Unbekümmertheit die am ehesten dem frischen, und harmonischen Setting eines Lätta Werbespots ähnelt. Mager waren jedoch nur die Gedanken des ZK und der österreichischen Regierung zur Geschichte des Dritten Reichs während des Übergangs zu Demokratie und Sozialismus.

Wahr ist, die Sozialdemokratische Partei Österreichs und die SED hatten ein Problem mit ihren Bevölke-

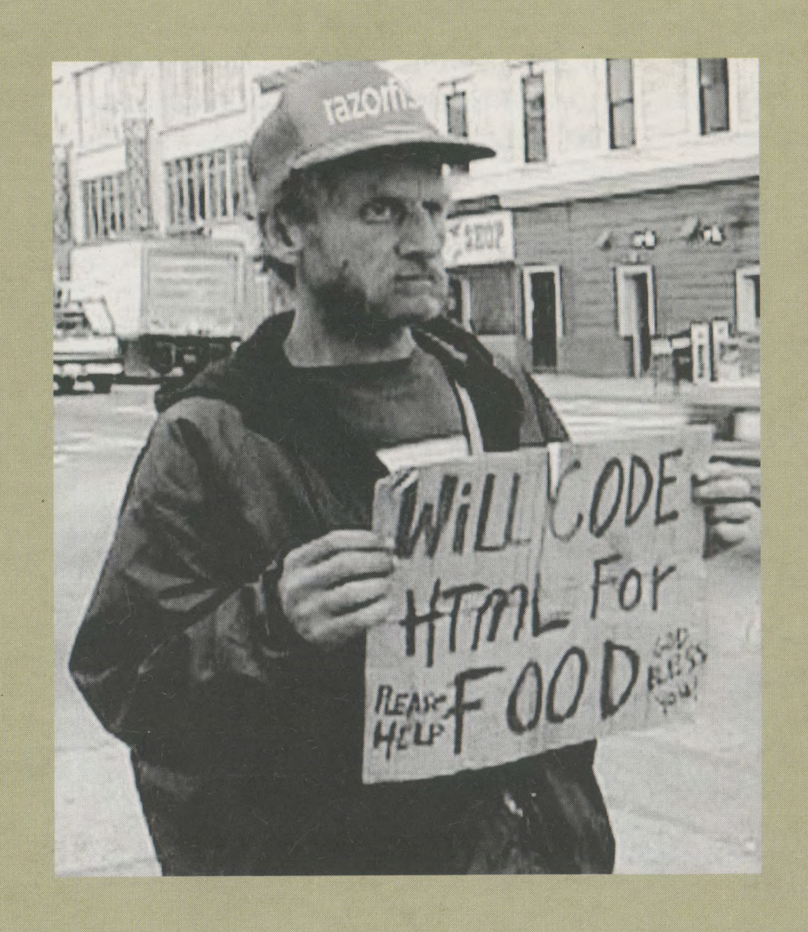
rungen, die sich aus Nazis zusammensetzten, während die Regierungen nördlich und südlich der Tschechoslowakei auch von Personen gestellt wurden, die Verfolgte des NS gewesen waren. Auf den Punkt gebracht: Beiden Ex-Nazi-Gesellschaften standen 1970 Regierungsoberhäupter gegenüber, die 25 Jahre zuvor noch ohne großes Aufsehen von den braunen Stiefeln ihres Volkes totgetreten worden wären, hätten sie sich nicht durch Flucht ins schwedische Exil (Bruno Kreisky) oder unter sowjetischen Schutz (Walter Ulbricht) begeben.

18 Millionen Antifaschisten müssen keine Entschädigungszahlungen an jüdische Opfer vornehmen. (Aus den: Gedanken des ostdeutschen Kollektivs)

Für die DDR ist es die Beziehung zu Israel welche deutlich die Missstände des Spagats zwischen antifaschistischem Anspruch und antiisraelischem Denken offenbart. Von der anfänglichen Waffenhilfe der UdSSR für die junge, jüdische Demokratie im Nahen Osten ist nach deren rascher Westanbindung nichts mehr übrig und die DDR hält ihr Fähnchen in den Wind des großen Bruders. Der wehte wieder ganz heftig antizionistisch und antisemitisch den „Kosmopoliten" sprich Juden entgegen. Da wurden jüdische Gemeinden von SED-Gestalten zu „Speckpaketsempfängern" gestempelt und der arabische Nationalismus, zum Kampf gegen den halluzinierten jüdischen Yankee-Imperialismus gehyped. Entschädigungszahlungen an Juden? Nie und nimmer, denn warum soll ein Volk von 18 Millionen deutschen Antifaschisten Verantwortung für die Arisierungen tragen. Man versteckt sich hinterm Volkseigentum vor den schmerbäuchigen Kapitalisten der amerikanischen Ostküste und dessen Vasall Israel, die nur ans ostdeutsche Eingemachte wollen.

Die Nachkriegspolitik von Ossis und Ösis stellt den 50- jährigen Rechtfertigungsversuch dar, dass es möglich sei, zwei neue nationale Identitäten aus dem 1000-jährigen Reich herauszueisen, beziehungsweise vorübergehend so zu tun als hätten die über hundert Millionen Volkskörperchen plötzlich nichts mehr gemein. Man kostümierte sich in lächerlicher Ledertracht und kleidete sich bei Exquisit für den großartigsten Täuschungsversuch in der Menschheitsgeschichte. Aus eins mach drei - wieder dabei, so oder ähnlich könnte der gemeinsame Slogan von Klein- Groß- und Mitteldeutschland geklungen haben, für die Shoa wie das Niesen eines Erkälteten klang, dem alle, laut im Affekt „Gesundheit", „zum Wohl" oder Prost zuriefen.





Verkaufsstellen

AJZ Döbeln ● B12 ● Buchladen König Kurt (Dresden) ● Conne Island ● Connstanze ● Culton ● el libro ● Giesserstr. 16 ● Infoladen ● Lazy Dog ● Libelle ● Mellory ● Mrs. Hippie ● Plaque ● Reilstr. 78 (Halle) ● Shahia ● Similde ● Uni-Imbiss ● Weltladen Stockartstrasse ● Zeitungsladen am Augustusplatz

Post

incipito
Bornaische Str. 3d
04277 Leipzig

Internet

www.left-action.de/incipito
incipito-kontakt@left-action.de